Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 237 (Erstes Blatt) — Donnerstag, den 8. Oktober 1936 — 32. Jahrgang

Der Mensch als Maschine

Das Schicksal des Bauern in Sowjetrußland
Maschinengewehre gegen Hungersnot

NSK Es ist das größte Verbrechen an einem Volk, wenn man den gesunden Bauernstand, wie er sich in Jahrtausenden entwickelt hat, plötzlich vernichtet. Dies Volk ist auf die Dauer zum Untergang verurteilt. Selbst mit Zwangsmaßnahmen lassen sich dann eine Landwirtschaft und ein Volk nicht erhalten. Die ursächlichen Zusammenhänge zwischen Natur und Leben wurden zerstört.

Geradezu wie ein Hohn auf diese ewigen Wahrheiten ist es, wenn in Sowjetrußland der Bauer bewußt zur „Maschine" gestempelt wird. Schon heute zeigt sich, wie diese Vernichtung des Bauerntums von den schwerwiegendsten Folgen für das ganze Volk ist. Betrachten wir nur die ernährungswirtschaftlichen Verhältnisse, so können wir schon ermessen, wie sich die Zukunft einmal gestalten wird. Bereits im Jahre 1932/33 machte Sowjetrußland eine Hungersnot durch, die unzähligen Menschen den Hungertod sterben ließ. Hungersnöte haben wir schon öfter in der Geschichte erlebt, aber immer waren sie nur auf Naturkatastrophen oder Kriege zurückzuführen. Die Hungersnöte in Sowjetrußland entstanden aber nicht durch diese Ursachen, sie sind eine Folge des Systems des Sowjetstaates. Jetzt in diesem Winter sind wieder alle Anzeichen vorhanden, die eine neue Hungersnot vermuten lassen.

Bei der Ueberwachung der Nachrichtenagenturen ist es natürlich außerordentlich schwer, sich ein genaues Bild über die wirklichen Verhältnisse zu machen. Aber einzelne Notizen, die hier und da erscheinen, zeigen uns, wie es in Wirklichkeit aussieht. So bringt in diesen Tagen die regierungsamtliche „Iswestija" auf der letzten Seite unauffällig eine kurze Notiz, in der es heißt, daß der Regierungsplan der Brotbereitungsstelle bisher nur zu 23,8 v. H. erfüllt wurde. Welche Schwierigkeiten da auftreten müssen, um die Nahrungsmittelversorgung ausreichend zu gestalten, kann jeder selber ermessen. Diese Zahl ist aber nur eine von wenigen, die die wahre Lage im Sowjetstaat schildern.

Einen ausführlichen Ueberblick über die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Gebiete der Landwirtschaft gibt uns eine soeben von K. Michael veröffentlichte Untersuchung: „Die Agrarpolitik der Sowjetunion und ihre Ergebnisse", das uns die Tragödie, die sich heute im ehemals russischen Reich abspielt, erkennen läßt. Aus unzähligen sowjetrussischen Quellen ist in der Untersuchung ein ungeheures Material zusammengetragen worden. Wir sehen, wie versucht wird, den Bauern zu einer Arbeitsmaschine zu machen und wie Mißerfolg auf Mißerfolg die Unmöglichkeit dieses Weges immer wieder beweist.

Schon heute häufen sich die Meldungen über Bauernunruhen und Aufstände, die aus allen Teilen des Sowjetstaates zu uns herüberdringen. Der Bauer sieht die Mißernte, die durch die Dürre der ersten Sommermonate verursacht wurde; es weiß, daß eine Hungersnot zu erwarten ist. Um wenigstens für sich die lebensnotwendigsten Nahrungsmittel zu haben, widersetzt er sich der Ablieferungspflicht. Dadurch kommt er mit den Sowjetbehörden in Konflikt, was schließlich zur Enteignung führt. Der Bauer in Sowjetrußland ist heute nicht mehr Landwirt auf eigenem Grund und Boden; er ist eine Maschine in den Getreide- und Viehfarmen des Staates, in denen der Mensch selbst nicht zählt. Ohne Interesse bestellt er heute die Felder. Der Ertrag des Bodens geht, da der Wille zur Leistung fehlt, ständig zurück. Neueste Meldungen sagen, daß z. B. ein Drittel der bestellten Getreidefläche überhaupt keinen Ertrag bringt. Das zweite Drittel der bestellten Fläche hat nur einen Ertrag von 2 bis 4 Doppelzentner je Hektar, und bloß im letzten Drittel liegt der Ertrag zwischen 5 und 6 Doppelzentner.

Was für ein Tiefstand in der Ackerbaukultur, wenn man bedenkt, daß der Durchschnittsertrag in Deutschland bei rund 20 Doppelzentner liegt! Besonders macht sich der Verfall in der Viehzucht bemerkbar, die ohne gute Pflege nie gedeihen kann. Nur so ist es erklärlich, daß in Sowjetrußland der natürliche Zuwachs in der Schweinezucht auf 3,3 Ferkel je Sau steht. Normal ist die Zahl von 10 bis 12 Ferkeln.

Diese Erträge der Landwirtschaft machen es verständlich, daß ein Kampf um die Nahrungsmittel beginnt. Auf den Getreidefeldern müssen bereits Wachtürme eingerichtet werden, um die Ernte vor Diebstahl zu schützen. Freiwillig gibt heute keiner mehr seine Nahrungsmittel heraus. Die unglaublichsten Zustände entstehen durch ein Spitzelsystem, das jeden einzelnen genau überwacht. Nicht selten kommt es vor, daß Söhne und Töchter ihre Eltern des Nahrungsmitteldiebstahls, auf dem die Todesstrafe steht, anzeigen. Läßt sich eine Ablieferung wegen der hohen Strafen nicht vermeiden, erhält der Bauer einen geradezu lächerlichen Preis. In den Städten aber werden die gleichen Nahrungsgüter mit einem ungeheuren Aufschlag verkauft. Die Zwischenspanne steckt der Staat ein, um die notwendigen Geldmittel zur Verwirklichung seines Kampfes um die Bolschewisierung der Welt zu erhalten.

Oesterreichisches Gesetz über die Ermittlung des Goldkurses

Wien, 7. Oktober.

Der Ministerrat am Dienstag hat ein Gesetz beschlossen, wonach die im Februar 1934 erlassene Verordnung, daß der Goldpreis der Bank von Frankreich der Ermittlung des Goldkurses durch die Wiener Börsenkammer zu Grunde gelegt werden muß, aufgehoben wird. Der Goldkurs wird in Zukunft von der Nationalbank im Einvernehmen mit dem Bundesminister für Finanzen festgelegt werden, wobei alle auf den maßgebenden Plätzen der Welt zum Vorschein kommenden Gold- und Devisenkurse berücksichtigt werden sollen.

Deutsche Totenehrung für Gömbös

Würdige Trauerfeier in Anwesenheit des Führers / Starke Anteilnahme der Münchener Bevölkerung

Die Ueberführung und Aufbahrung

München, 7. Oktober.

Nachdem im Laufe des Mittwochvormittags Gauleiter Staatsminister Wagner in Begleitung des Polizeipräsidenten Freiherrn von Eberstein, des Chefs des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, des Geheimrats Ministerialdirektor Freiherrn von Stengel und des Stadtkommandanten Oberst Friedrichs die letzten Vorbereitungen in der Vorhalle zur Kaisertreppe besichtigt und einige letzte Anordnungen getroffen hatte, traf gegen 1 Uhr mittags der Sarg, der die sterbliche Hülle des ungarischen Ministerpräsidenten birgt, im Kaiserhof der Residenz ein. Hier hatte SS. Aufstellung genommen.

Der Sarg, den nur ein von der Gattin des Verewigten gewidmetes Kreuz aus roten Rosen schmückte, wurde durch das SS.-Spalier in die Säulenhalle getragen und auf der mit rotem Samt umhüllten Tumba aufgebahrt, nachdem er mit der ungarischen Nationalflagge umhüllt worden war. Zu seinen Häupten grüßten stumm die deutsche und die ungarische Nationalflagge vom schwarzen, mit einem großen Kreuz gezierten Hintergrund, dem eine Reihe brennender Kerzen ein feierlich-düsteres Gepräge gaben.

Sodann wurden die bis zur Stunde eingetroffenen Kränze niedergelegt. Unter ihnen befanden sich die der Familienangehörigen, der ungarischen Regierung, des ungarischen Parlaments, der ungarischen Armee, der Partei NEP., deren Führer der Verstorbene gewesen war, und des ungarischen Militärattachees in Berlin, weiter des Reichsstatthalters in Bayern, General Ritter von Epp und des bayerischen Ministerpräsidenten.

Gegen 1,30 Uhr erschien Minister Dr. Homan in Begleitung des Berliner ungarischen Gesandten Sztojay und anderer ungarischer Herren in der Halle.

Vor der Residenz staute sich eine dichtgedrängte Menge von Münchener Volksgenossen, die des Augenblicks harrten, wo ihnen der Zutritt in die Vorhalle freigegeben wurde, um dem verstorbenen größten ungarischen Staatsmann und Freund Deutschlands die letzte Ehre zu erweisen.

In München hatten sich am Mittwoch die Fahnen auf halbmast gesenkt zum äußeren Zeichen der Trauer um den Mann, der in den Mauern dieser Stadt verschieden ist: Julius von Gömbös. Die tiefe Anteilnahme an dem Tode des hohen Gastes kam bei der für die breitere Oeffentlichkeit unerwarteten Nachricht von seinem Hinscheiden vielfältig zum Ausdruck. Sie hat sich heute zu einer großen Kundgebung des Mitgefühls gesteigert, als die Hülle des ungarischen Ministerpräsidenten zu ihrer letzten Fahrt in die Heimat geleitet wurde.

Es war der Wille des Führers, die deutsche Trauerfeier für Julius von Gömbös so würdig und eindrucksvoll zu gestalten, wie es der hohen Stellung und der hervorragenden Persönlichkeit des ungarischen Regierungschefs, des bewährten Freundes unserer Nation, entsprach. Die edle Säulenhalle, die sich nördlich an den Kaiserhof der Residenz anschließt, bot ihr den weihevollen Rahmen. Zu beiden Seiten des Katafalks, auf dem der mit der ungarischen Fahne und einem Rosenkranz, dem letzten Gruß der Witwe, geschmückte Sarg ruhte, hielten je drei Offiziere der deutschen Wehrmacht die Ehrenwache. Zu Füßen des Sarges lagen die Kränze der Angehörigen und der ungarischen Nation. Unzählig die herrlichen Gewinde, die von führenden Männern aus Reich, Staat und Stadt, Wehrmacht und Partei gewidmet wurden.

Es war selbstverständlich, daß die deutsche Wehrmacht einen besonderen Anteil an der letzten Ehrung des toten ungarischen Ministerpräsidenten nahm, der als General und langjähriger Honvedminister ein hervorragender Soldatenführer war. Unter dem Befehl des Generalmajors van Ginkel rückten gegen 3,30 Uhr die Truppen in den Kaiserhof, in dem aus zehn hohen schwarz verhängten, mit silbernen Lorbeerkränzen geschmückten Pylonen Flammen loderten. Hier traten drei Kompagnien Infanterie und eine Kompagnie Flieger an. Die Lafette fuhr vor, die den Toten auf seiner letzten Fahrt durch München aufnehmen sollte. Eine Batterie nahm in der Marstallstraße Aufstellung.

Die Trauerfeier im Kaiserhof

Zur offiziellen Trauerfeier hatten sich vor dem Sarge mit der Witwe, den beiden Söhnen und der Tochter des Verstorbenen eine große Reihe von ungarischen und deutschen Trauergästen eingefunden. Der Führer und Reichskanzler, der zur letzten Ehrung des Toten nach München gekommen war, erschien in Begleitung von Reichspressechef Dr. Dietrich und Adjutant Hauptmann Wiedemann. Nächst dem Führer standen als Vertreter des deutschen Volkes an der Bahre des Verewigten u. a. die Reichsminister Freiherr von Neurath, Generaloberst Göring und Dr. Frick, die Reichsleiter Reichsstatthalter General Ritter von Epp und Oberbürgermeister Fiehler.

Der Führer und Reichskanzler entbot, nachdem er die Halle betreten hatte, in stillem, bewegtem Gedenken dem Toten seinen Gruß und legte einen riesigen mit gelben Chrysanthemen gezierten Lorbeerkranz an der Bahre nieder. Noch einmal sprach er den Hinterbliebenen seine persönliche Anteilnahme aus.

Mit dem Choral „O Haupt voll Blut und Wunden" begann die Trauerfeier. Nach der Traueransprache und dem Gebet des evangelischen Geistlichen intonierte das Musikkorps das Lied vom Guten Kameraden. Es war die schönste Weise, mit der das deutsche Volk diesen Toten grüßen konnte, der in Wahrheit ein guter Kamerad auch unseres Volkes gewesen ist. Ergriffen neigten sich alle Teilnehmer der Feier noch einmal vor Julius Gömbös.

Nachdem sich der Führer verabschiedet hatte, fuhr die Lafette vor dem Eingang der Vorhalle vor. Sechs Unteroffiziere des deutschen Heeres nahmen den Sarg auf, und während die Trauerparade die militärischen Ehrenbezeugungen erwies, wurde der Sarg unter den Klängen des Präsentiermarsches zur letzten Fahrt durch München auf die Lafette gesetzt.

Die ungarische Nationalhymne erklang zur Ehre des Toten und seiner geliebten Heimat. Und dann setzte sich

der große Trauerzug

in Bewegung. Er wurde eingeleitet von der militärischen Trauerparade mit Musikkorps. Hinter den Truppen marschierten paarweise Offiziere des Heeres, die die Kränze des Führers, des ungarischen Reichsverwesers, des ungarischen Abgeordnetenhauses und der Reichsregierung trugen. Ihnen schlossen sich die Träger der Kränze des Reichskriegsministeriums, des Generaloberst Göring und der Luftwaffe, des Oberbefehlshabers des Heeres und des Generaladmirals Raeder, des Kommandierenden Generals des 7. Armeekorps und des Luftkreises 5, des Reichsstatthalters in Bayern, des bayerischen Ministerpräsidenten sowie der übrigen Persönlichkeiten und Amtsstellen aus Ungarn und dem Reich an. Die Lafette mit dem Sarg war zu beiden Seiten von den Sargträgern und den Trägern der Kränze der Angehörigen geleitet. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten die Angehörigen. In der nächsten Reihe schritten die Reichsminister Freiherr von Neurath und Generaloberst Göring, der königlich ungarische Staatsminister von Homan und der italienische Botschafter Attolico. Hinter ihnen schritten die übrigen Ehrengäste, die an der Trauerfeier teilnahmen. In all den Straßen, durch die der Trauerzug ging, wehten die Fahnen auf halbmast, standen die Menschen in ehrfürchtigem Schweigen. Als die Lafette mit dem Sarge sich näherte, erhoben sich die Hände zum letzten Gruß.

Der Platz vor dem Südwall des Hauptbahnhofes war von der SS.-Standarte „Deutschland" abgesperrt. Mit der Front gegen das Portal zum Königssalon nahm die Wehrmacht, in Kompagniefront gestaffelt, Aufstellung. Die Kranzträger mit den Kränzen des Führers, der ungarischen Regierung und der Reichsregierung gingen an die Rampe. Die Lafette mit dem Sarge fuhr vor dem Eingang zum Königssalon vor. Die Menge entblößte das Haupt und erhob die Hand zum Gruß, als sechs Unteroffiziere der Wehrmacht den Sarg von der Lafette hoben, um ihn in den Königssalon zu tragen. Der Königssalon war würdig mit schwarzem Tuch und Lorbeerbäumen geschmückt. In dem Raum waren zwei ungarische Nationalfahnen und zwei Hakenkreuzfahnen an-

Der Weg nach Madrid frei

Bombardierung von Madrid, Barcelona und Valencia / Die Einkreisung der Hauptstadt

Sevilla, 7. Oktober.

Nördlich von Maqueda bei Escalona wurde ein rotes Flugzeug brennend abgeschossen. Die Besatzung kam in den Flammen um.

Aus San Fernando liefen Meldungen ein, denen zufolge die Städte Barcelona und Valencia durch einen nationalen Kreuzer nach vorheriger Ankündigung auf drahtlosem Wege bombardiert wurden. Die Beschießung beschränkte sich auf die Hafenanlagen. Die moralische Wirkung, die das Erscheinen nationaler Kriegsschiffe an der spanischen Ostküste auf die „Volksfront"-Kreise verursachte, sei sehr stark gewesen, weil die roten Behörden an eine Fortsetzung des Bombardements glauben und die Lieferung von Waffen und Munition auf dem Seewege gefährdet sehen.

Die Sender Teneriffa und Valladolid berichten, daß nationale Flugzeuge erneut Madrid überflogen und die Bahnhöfe, Kasernen usw. mit Bomben belegt haben. Gleichzeitig wurden Tausende von Aufrufen an die Bevölkerung abgeworfen. Sie beginnt, nach den gleichen Meldungen, die Hauptstadt zu räumen. Die Arbeiterverbände stellen Freigeleitscheine für solche Bewohner aus, die für die Verteidigung der Stadt nicht mehr in Frage kommen.

Der Sender La Corunna teilt um 1 Uhr früh mit, daß die nationalen Truppen an der Nordfront sämtliche ihnen gesteckten Ziele erreicht hätten. An der Front von Toledo sei durch einen blutigen Sieg über die Roten der Weg nach Madrid freigeworden. Eine Reihe strategisch wichtiger Punkte sei bei Anbruch der Nacht besetzt worden. Die Roten zögen sich in größter Unordnung zurück. Sie hätten Hunderte von Toten zu beklagen. Das erbeutete Kriegsmaterial sei unübersehbar

Burgos meldet neue Erfolge

Burgos, 7. Oktober.

Der Heeresbericht Nr. 69 meldet die erfolgreiche Tätigkeit der nationalen Kampftruppen an den Fronten. Nach Mitteilung des Hauptquartiers in Valladolid sind die Streitkräfte der nationalen Regierung trotz heftiger Stürme und schlechten Wetters an der Biscaya-Front weiter vorgegangen und haben die Ortschaft Berriatua südwestlich von Ondarroa besetzt. An der Südfront haben die nationalen Truppen die Ortschaften Fuensalida, Portillo und Santa Cruz del Retamar erobert. Nach heftigen Kämpfen flüchteten die roten Truppen in Richtung Madrid. Besonders beachtlich ist die Einnahme der Stadt Santa Cruz del Retamar, die nur 60 Klm. von Madrid entfernt ist. Durch die Eroberung der dortigen roten Stellungen ist die Einkreisung der spanischen Hauptstadt durch die nationalistischen Streitkräfte der Nord- und Südarmee um ein weiteres erhebliches Stück fortgeschritten.

Die unter dem Oberbefehl des Generals Varela stehenden Truppen sind von Toledo aus gegen Aranjuez vormarschiert, in dessen Außenbezirken den roten Kolonnen heftige Gefechte geliefert wurden. Die Eroberung der Stadt wird in den nächsten Tagen erwartet.

Wie der Sender Sevilla mitteilt, haben nationalistische Truppen bei Huesca eine marxistische Abteilung vernichtend geschlagen. Acht Offiziere und elf Unteroffiziere sind dort zu den Nationalisten übergelaufen. Am Montag unternahmen die Marxisten einen großen Angriff auf Oviedo unter Einsatz motorisierter Abteilungen und Artillerie. Die Angreifer wurden dabei energisch zurückgeschlagen; sie hatten zahlreiche Tote.

Flaggenhissung auf der Internationalen Brücke Irun—Behobie

Burgos, 7. Oktober.

Am Sonntag, vier Wochen nach der Eroberung Iruns, wurde auf der Internationalen Brücke zwischen Irun und Behobie feierlich die rotgelbrote Flagge gehißt. Die Feierlichkeit begann mit einer Truppenparade. Der Feier wohnten die Militär- und Zivilbehörden von Irun und Umgebung und von San Sebastian bei. Die Fahne wurde auf einem Sockel gehißt, der folgende Aufschrift trägt: „Bürger, betrachte die Flagge — das Symbol des großen Spaniens — komme, wenn Du sie vergessen hast, kehre um, wenn Du sie geschmäht hast!"

Während der Feier überflogen rote Flieger die Stadt und warfen acht Bomben ab, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurichten.

Der Bürgermeister von San Sebastian veröffentlicht eine Aufstellung über die Verminderung der Bevölkerungszahl San Sebastians. Danach hat sich die Einwohnerzahl im Laufe weniger Wochen um ungefähr 35 v. H. vermindert.

„Offene Geheimnisse"

„Le Jour" über die Versorgung der Roten in Spanien durch französische Flieger.

Paris, 7. Oktober.

Die Mitteilung der hiesigen Botschaft der Madrider Regierung, daß der Flugverkehr zwischen Paris und Madrid von der Air-France wieder aufgenommen worden sei, hat in vielen Kreisen befremdend gewirkt. „Le Jour" läßt durchblicken, daß Luftfahrtminister Cot anscheinend einen Druck auf die französische Luftfahrtgesellschaft ausgeübt habe, die ihre Apparate nur ungern für die Versorgung der Roten hergebe. Denn darum handele es sich im Grunde genommen. Es sei beispielsweise ein offenes Geheimnis, daß auf dem Flugplatz bei Toulouse ebenso viele spanische wie französische Flugzeuge in den Reparaturwerkstätten lägen. Es sei auch kein Geheimnis, welche umfangreichen Pakete die Flugzeuge zu befördern hätten. So habe man unlängst 14 Kisten verladen, in denen, wie gerüchtweise verlaute, Einzelteile von kleinkalibrigen Geschützen enthalten waren.



Dankgottesdienst in Toledo: Franco verläßt die Kathedrale

Nach der Einnahme von Toledo fand in der Kathedrale, die glücklicherweise fast kaum gelitten hatte, ein Dankgottesdienst statt. Soldaten und Einwohner von Toledo erwiesen hier ihrem Schöpfer die Ehre dafür, daß er sie von dem furchtbaren Schreckensregiment der roten Horden befreit hat. Unser Bild zeigt den neuen Chef des jungen spanischen Staates, General Franco, beim Verlassen der Kathedrale. (Associated-Preß-M)

Notizen

In einer Pressekonferenz erklärte Major Fey, daß er auf Grund der Satzungen des Heimatschutzes zum Landesführer von Wien wiedergewählt die Führung des Heimatschutzes rechtmäßig übernommen habe.

•

Vor der litauischen Appellationskammer in Kowno begann ein politischer Prozeß gegen 14 Memelländer aus dem Kreise Heydekrug.

•

Der frühere spanische Gesandte in Warschau, Serrat y Bonastre erhielt von General Franco die Ernennung zum Außenminister der spanischen Nationalregierung.

•

Am 6. und 7. Oktober tagte in Berlin der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn.

•

Auf der Germania-Werft in Kiel-Gaarden lief am Mittwoch ein Neubau für die Atlas-Levante-Linie AG. Bremen, das 7000-To.-Motorfracht- und Fahrgastschiff „MS. Vairo" glücklich vom Stapel.

•

Goslar hat durch den Oberpräsidenten im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern die amtliche Bezeichnung „Reichsbauernstadt Goslar" erhalten.

•

Der ungarische Reichsverweser von Horthy hat an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm gesandt, in dem er ihm im Namen der ungarischen Nation den Dank für die Anteilnahme beim Tode des Ministerpräsidenten Gömbös ausspricht.

---

gebracht. Während der Sarg in den Königssalon auf den Katafalk gesetzt wurde und Offiziere der deutschen Wehrmacht an dem Sarg die Ehrenwache des Toten bezogen, sprachen vor dem Portal Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Generaloberst Göring und andere führende Persönlichkeiten den Hinterbliebenen des ungarischen Staatsmannes und den sonstigen ungarischen Persönlichkeiten nochmals ihr Beileid aus. Die Hinterbliebenen verweilten noch in stillem Gebet eine Zeitlang vor dem Sarg. Auch das übrige Trauergefolge, darunter Reichsstatthalter Ritter von Epp, nahm Abschied von dem Verstorbenen. Inzwischen rückten die Formationen der Wehrmacht wiederum verhaltenen Schrittes ab. Die offizielle Trauerfeier für Julius von Gömbös hatte ihr Ende erreicht.

Um 22.23 Uhr verließ die sterbliche Hülle des ungarischen Staatsmannes München. Der stellvertretende Kommandierende General des 7. Armeekorps, Freiherr von Weichs, wird den Zug mit der Leiche des Verewigten bis an die Landesgrenze begleiten.

Abwertung der Tschechenkrone zwischen 10,60 bis 15,98 v. H.

Prag, 6. Oktober.

Der Ministerrat hielt am Dienstagabend eine außerordentliche Sitzung ab, in der er den Entwurf eines Gesetzes über die Neuregelung der tschechoslowakischen Währung genehmigte. Gleichzeitig stimmte der Ministerrat einer Verordnung zu, die Maßnahmen gegen unbegründete Verteuerungen vorsieht. An den bisherigen Sparsamkeitsgrundsätzen und dem Prinzip des Gleichgewichtes in der Finanzwirtschaft des Staates wird festgehalten werden.

Wie das Tschechoslowakische Preßbüro von zuständiger Stelle erfährt, bestimmt das Gesetz, daß die tschechoslowakische Krone als Währungseinheit der Tschechoslowakei mit mindestens 31,21 bis 33,21 Milligramm Feingold festgesetzt wird. Das bedeutet, daß die vorgeschlagene Herabsetzung des Goldwertes der Krone 10,60 bis 15,98 v. H. des bisherigen Goldgehaltes beträgt. Einschließlich der im Jahre 1935 durchgeführten ersten Abwertung erreicht die Gesamtabwertung der tschechoslowakischen Krone nunmehr rund 30 v. H.

Chinesische Stadt zum großen Teil niedergebrannt

Schanghai, 7. Oktober.

(Ostasiendienst des DNB.)

Ein mehrstündiges Großfeuer hat die am Yangtse-Fluß gelegene Stadt Ichang zum großen Teil vernichtet. Auf einer Fläche von etwa drei Quadratkilometer sind Hunderte von Häusern zerstört worden. Tausende von Menschen sind obdachlos geworden. Die Zahl der Todesopfer konnte noch nicht festgestellt werden, sie scheint jedoch sehr hoch zu sein. Chinesische Soldaten, unterstützt von englischen Matrosen, leisteten den Bewohnern Hilfe. Sie retteten mehrere hundert Kinder vor dem Flammentod dadurch, daß sie im letzten Augenblick die Mauer eines Schulgebäudes niederrissen. Sie drangen in die brennenden Häuser und trugen Frauen und Kinder heraus. Vielfach konnten die Bewohner aber nur als verkohlte Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Des Führers Parole zum WHW

Appell an das ganze deutsche Volk / „Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen"

Berlin, 7. Oktober.

Dem mitreißenden, vom gläubigen Optimismus und sittlicher Größe getragenen Appell, mit dem der Führer das ganze deutsche Volk zum vierten Male zu dem gewaltigen sozialen Werk der Winterhilfe aufruft, lag der Gedanke des freudigen und opferbereiten Idealismus der Tat zu Grunde.

Ihm stellte der Führer den schrankenlosen Materialismus bolschewistischer Prägung gegenüber, der den verblendeten Massen ein Paradies verspricht, aber eine Hölle bereitet. Hier Klarheit, Glaube, Heroismus und Hingabe eines geeinten Volkes — dort Unvernunft, Unglaube, Unwahrhaftigkeit, Feigheit und gegebrlicher Egoismus einer parasitären Cleque, die eine in Klassenhaß zerrissene Masse despotisch beherrscht. Der Führer geißelte in überzeugenden Ausführungen als den Keim dieser zerstörenden Entwicklung das Machwerk von Versailles, mit dem der „unsinnigste Krieg sein unsinnigstes Ende" fand. Ein Ende, das nichts anderes als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln und der Anfang jener vollkommenen Zerrüttung war, die der wirtschaftliche Wahnsinn, die Unvernunft, die Unlogik und die politische Unzulänglichkeit dieses „Friedensvertrages" zur Folge haben mußte. Handlangerdienste habe dabei jene verlogene Demokratie geleistet, die heute noch glaube, dem arbeitsamen friedliebenden deutschen Volk, den moralischen Tribut verweigern, jede seiner Maßnahmen kritisieren, jeden seiner Erfolge leugnen zu müssen, aber blind sei gegenüber den grauenhaften Vorgängen in Spanien, jene sogenannte Demokratie, die davon fasele, daß sich das deutsche Volk von seinen „Diktatoren" befreien müsse, während sie selbst sich zum Verteidiger von Mördern, Brandstiftern, Anarchisten und Folterknechten aufwerfe!

Jene verlogene Demokratie, die überall die Vorstufe des Bolschewismus sei und deren „Segnungen" wir so sehr am eigenen Leibe verspüren mußten. Mit beißendem Sarkasmus sprach der Führer von „unserem gottlelig schlafenden Bürgertum", das auch durch die roten Flammenzeichen nicht aufgerüttelt wurde, selbst in einer Zeit, als sich der Nationalsozialismus nur noch eine einzige bange Frage vorlegte, ob er nicht doch schon zu spät käme.

„Daß es in Deutschland anders wurde", so rief der Führer unter Stürmen des Beifalls aus, „das ist wirklich nicht den Philosophen zu verdanken, nicht unseren Geschichtsprofessoren, aber auch nicht unseren bürgerlichen Politikern, und am wenigsten unserer Wirtschaft, sondern ausschließlich dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung!

In zu Herzen gehenden Worten ließ der Führer noch einmal das

Wunder der deutschen Volkwerdung

vor den Zuhörern erstehen, das niemals hätte Wirklichkeit werden können, wenn nicht die Partei, das kleine Häuflein von sieben Mann, vom ersten Tage an die unerhört sichere felsenfeste Ueberzeugung besessen hätte, daß ihr einmal Deutschland gehören werde. Welches Maß an Aufopferung, an Heroismus und an Glaubenskraft dazu notwendig gewesen sei, das hätten nur wenige ermessen können, die bürgerlichen Kritiker damals so wenig wie heute die um uns liegende Welt. „Dieser Kritik gegenüber muß ich auch heute sagen: Ihr habt nie begriffen worin das Wunder dieser Bewegung liegt:

Es ist ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden. Und dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte Opfer auf sich genommen."

Mit besonderer Wärme schilderte der Führer die Unsumme von Opfern und das

Riesenausmaß von Idealismus der ersten Kämpfer der Bewegung:

„Da war der kleine SA-Mann; eines Tages stellte er sich dieser jungen Bewegung zur Verfügung. Was kann sie ihm bieten, was kann sie ihm bezahlen? Garnichts! Was muß er ihr geben? Alles, wenn notwendig, sogar das Leben! Mein lieber Bürger! Du weißt garnicht, wie viel das ist. Du beklagst Dich oft, wenn Dich jemand anspricht: „Geben Sie mir einen Groschen!" Die Parteigenossen damals aber sind angesprochen worden: „Gib das Leben! Deutschland fordert es von Dir! Du darfst nicht wanken! Du mußt mutig und tapfer sein! Du wirst ganz allein marschieren müssen, vor Dir nur Deine Fahne und im Glauben an sie und an Deutschland, das durch diese Bewegung wieder auferstehen wird!"

„Was mußten diese politischen Kämpfer, Arbeiter, Handwerker, Studenten damals alles einsetzen, ihre Existenz und damit das Brot für ihre Familie, ihre Frau, ihre Kinder. Wissen Sie, was das hieß? Das hieß Elend und Jammer und Arbeitslosigkeit, für die Familie, eine trostlose Zukunft. Und alles bloß, weil der Mann an Deutschland glaubte und an die Bewegung, die Deutschland einst wieder retten sollte.

Das war das Wunder, daß sich diese Menschen gefunden haben.

Das war das Wunder, daß zu diesen ersten sieben weitere sieben stießen und endlich 20 und 50 und 100 und 1000 und 10 000 und 100 000, und daß sie nicht müde geworden sind, immer wieder ihren Idealismus vor sich herzutragen und ihm zu gehorchen".

Der Führer wies auf die Blutopfer der Bewegung hin: 400 Ermordete und 42 000 Verletzte! „Vergessen Sie nicht," rief er unter tosendem Beifall aus, „wir haben alle den Krieg erst draußen mitgemacht und dann den Krieg in der Heimat wieder begonnen.

Wir haben diesen Krieg zweimal gekämpft,

nur den zweiten oft viel schwerer! Das gilt für die Tausende und Abertausende unserer Kämpfer. Sie haben oft wohl Angst gehabt, Abend für Abend durch diese bolschewistischen Horden zu gehen und bedroht zu werden, aber sie haben die Angst überwunden und sind trotzdem getreu ihrer Pflicht als nationalsozialistische Kämpfer für die Bewegung eingetreten! Und mit ihnen haben wir dann die Macht erobert!" (Stürmische Zustimmung).

Unter minutenlangen Beifallsstürmen rief der Führer aus: „Nicht durch Bajonette haben wir das Volk bezwungen, sondern durch grenzenlosen Idealismus haben wir das deutsche Volk errungen und hinter unsere Fahnen geführt! Heute kann Moskau seine lächerlichen Phrasen, die ganze bolschewistische Judenmeute ihre alten abgedroschenen Lügen nach Deutschland hereinschicken — sie werden unser Volk nicht mehr betören!"

Der Führer sprach von seinem tiefen Glauben an das deutsche Volk, von dem neuen deutschen Menschen, den zu einem lebendigen inneren Bekenntnis zu erziehen unsere Aufgabe ist. „Ich habe nichts mehr gehaßt", — erklärte er — „als die sogenannten Lippenbekenntnisse jener „treudeutschen Bürger", die hinter festverschlossenen Türen mit Horchposten auf der Straße ihr donnerndes, brausendes Hurra auf den obersten Kriegs- und Friedensherrn ausbrachten (Heiterkeit), aber als die Stunde kam und sie sich vor ihn hätten stellen müssen, da waren sie nicht aufzufindbar. Jene „Patrioten", die mit dröhnender Stimme hinausschmetterten, daß sie nichts fürchteten in dieser Welt außer Gott, die aber dann vor jeder kommunistischen Demonstration sich feige in ihre Schlupfwinkel zurückzogen. (Tosender Beifall.) Jene Vereinspatrioten, die uns immer belehrten, „daß wir sein müssen ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not sich trennend und Gefahr", die aber draußen schon in der Straßenbahn, wenn ein „Prolet" ihnen etwas zu nahe kam, wegrückten, um nur ja in keine Berührung mit ihm zu kommen (erneuter brausender Beifall), oh,

wie habe ich sie damals gehaßt und verachtet, diese Heuchler und Lügner, die immer von Nationalismus redeten, Heroismus predigten und keine Spur davon in ihrem Herzen empfanden.

Und genau so haßte ich die andere Seite, die von Sozialismus redete und nichts konnte, als die breite Masse in das Elend führen. Sie predigten den Himmel auf Erden und brachten eine Hölle. Sie sind dieselben Lügner auf sozialistischem Gebiet gewesen, wie es die anderen auf ihrem nationalen waren. Aus diesen beiden Lagern aber haben wir die wirklich Anständigen gewonnen zu einem Sozialismus und Nationalismus der Tat, haben beide zu jener Einheit verschmolzen, mit der wir nun das neue Deutschland aufbauen."

Der Führer legte dann im einzelnen dar, wie aus dem Geist dieser Gemeinschaft die einzigartigen sozialen

Großtaten des nationalsozialistischen Deutschland

erwachsen sind, und welches Glück es für uns alle bedeutet, daran mitarbeiten zu dürfen: „Es ist wirklich etwas Wunderbares, hineinzugehen in das Volk, alle seine Vorurteile allmählich zu überwinden, um dann zu helfen und immer wieder zu helfen. Dann stellt sich plötzlich das anständige Menschenkind heraus, das anständige Herz, der anständige Charakter, und man wird dann selbst innerlich reich bei einem solchen Reichtum unseres Volkes. Dieses Glück, zu helfen, das

Die erste Reichs-Spendenliste

Berlin, 7. Oktober.

Wenige Stunden nach der feierlichen Eröffnung des vierten Winterhilfswerkes des deutschen Volkes durch den Führer liegt bereits die erste amtliche Reichsspendenliste vor, die den stattlichen Betrag von insgesamt 18 682 064,30 RM aufweist — eine glück- und erfolgverheißende Summe, die noch um Vieles gewaltig vermehrt werden wird durch die Spenden jedes einzelnen Volksgenossen.

Die Liste wird eröffnet mit einer Spende von 500 000 RM. der Reichsleitung der NSDAP., München. Die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Fahrzeugindustrie und des Reichsverbandes der Automobilindustrie zeichnen 1 344 125 RM. — dabei sind je eine Spende von 175 000 RM., 150 000 RM., 110 000 RM., außerdem zwei Beträge von je 100 000 RM.

Aus der Unzahl der Spenden seien einige herausgegriffen, die bei der Durchsicht der Spendenliste besonders auffallen.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat, Essen, spendet 2 680 000 RM. Eine Sonderspende der Reichsbahnbediensteten der Deutschen Reichsbahngesellschaft beläuft sich auf eine Million RM.; das Deutsche Kalisyndikat GmbH., Berlin, spendet 500 000 RM., die IG Farbenindustrie AG., Frankfurt a. M., steht mit einer Million RM. verzeichnet.

Bemerkenswert sind auch die Spenden zweier Ungenannter von einer Million RM. und 500 000 RM. — Der Versicherungsverein Deutscher Eisenbahnbediensteten A. G. in Berlin zeichnet eine Spende von 200 000 RM.

Mit Sachspenden haben die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der Deutschen Beamten begonnen, die dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 am Tage der Eröffnung 40 000 Kleidungsstücke aller Art im Werte von 90 000 RM. zur Verfügung gestellt haben. Es handelt sich dabei um eine zusätzliche Spende der Deutschen Beamtinnen, für die die Vorarbeiten während der Sommermonate von diesen selbst geleistet worden sind.

Aufruf des Reichsbeamtenführers

Zur Eröffnung des Winterhilfswerks hat der Reichsbund der Deutschen Beamten, die Einheitsorganisation der deutschen Beamtenschaft, einen Betrag von 200 000 RM. zur Verfügung gestellt. Außerdem sind, wie schon gemeldet, von den weiblichen Mitgliedern des RDB. dem Winterhilfswerk 40 000 Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 90 000 RM. aus freiwilligen Spenden gestiftet worden.

Der Reichsbeamtenführer Hermann Neef richtet gleichzeitig an die deutsche Beamtenschaft den Appell, als „echte politische Soldaten des Führers" zum vollen Sieg in diesem Kampf gegen Elend und Not beizutragen. In seinem Aufruf heißt es:

„Für jeden deutschen Beamten ist es höchstes Pflichtgebot, durch persönlichen Einsatz bei der Durchführung und fühlbares Opfer an diesem gewaltigen sozialistischen Hilfswerk teilzunehmen. Nur so wird er dartun, daß ihm der Nationalsozialismus kein bloßes Lippenbekenntnis, sondern das Erlebnis der durch Adolf Hitler geschaffenen Volksgemeinschaft ist."

Der Reichsbeamtenführer gibt schließlich der Ueberzeugung Ausdruck, daß die deutschen Beamten, denen durch des Führers Tat das stolze Glück des Dienstes an einer geeinten, freien und starken Nation zuteil geworden sei, sich mit allen Kräften in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen werden.

100 000-RM.-Spende des Zentralverlages der NSDAP. für das WHW.

Der „Völkische Beobachter" meldet: Reichsleiter Amann hat namens des Zentralparteiverlages der NSDAP. zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 wie in den vergangenen drei Jahren auch diesmal wieder 100 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Brotspende des Bäckerhandwerks

Die Bäcker sind in diesem Jahre der erste der Handwerkszweige, die große Sonderspenden für das Winterhilfswerk durchführen. Das Bäckerhandwerk spendet als Auftakt für das Winterhilfswerk 1936/37 eine Million Kilogramm Brot.

Am 17. und 18. Oktober:

Die DAF. sammelt für das WHW.

Am 17. und 18. Oktober wird im gesamten deutschen Reichsgebiet die erste Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1936/37 durchgeführt. Diese erste Sammelaktion ist der Deutschen Arbeitsfront übertragen worden und steht unter dem Motto: „Schaffende sammeln und geben!" Als Abzeichen werden Weberzeugnisse ausgegeben, und zwar sind das — um die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung unserer Grenzlandgaue zu lenken — die zwölf Wappen der Gaue Baden, Schlesien, Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Rheinprovinz, Saarland, Westfalen, Pommern, Bayern, Danzig, Sachsen und Grenzmark.

ELSE VON STEINKELLER

Renates Umweg zur Heimat

Eine Geschichte aus zwei Welttellen

Copyright: A. H. PAYNE-Verlag, Leipzig.

1. Fortsetzung

„Wo hast du das gehört?"

„Im Theater —"

„Da bist du auch wohl gerade in die Nähe von den beiden gekommen. Oder kannst du vom Olymp bis ins Parkett hören?"

„Nicht ganz! Aber in der Pause habe ich sie umschlichen, und daß sie von dir sprachen, und der alte Dürenfort in allen Begeisterungsekstasen, dafür verwette ich mein sommerliches Gemälde: „Kühe auf den Jimwiesen", was ja nach Professor Thiessens Ansicht doch Kitsch ist!"

„Du kommst vom Thema ab, Ottfried!"

„Ach so, von dir auf die Kühe! Nun bist du doch neugierig, eisch Renate, was dieser indische Maharadscha von dir gesagt hat!"

„Sprich mal etwas leiser! Alle Welt hört zu!"

„Gut, ich flüstere! Summa summarum, du wärst das schönste Mädchen, was ihm seit langem über den Weg gelaufen sei. Darauf Thiessen, ja, du wärst hier eigentlich am falschen Fleck, es lohnte gar nicht, daß du dich mit der Malerei quältest!"

„Es lohnte nicht? — Quältest? Hat Thiessen wirklich so gesagt?"

„Ja, so ähnlich. Der Sinn war's, wenigstens!"

„Dann meint er also, ich hätte kein Talent?"

„Herrgott, nimm's doch bloß nicht gleich krumm, Renate. Künstler werden wir alle nicht, und wenn, was lohnt es? Es hat ja keiner mehr das Geld, Bilder zu kaufen! Na also, was ich noch sagen wollte, du mußt mich nicht immer unterbrechen. Der Maharadscha hat dann weiter losgelegt. Du wärst für die große Welt geschaffen, nicht für den Broterwerb, ich sage dir, der alte Herr wurde ganz wild —"

„Er ist kein alter Herr

„Na, so gut mittel, dein Vater könnte er sicher sein, dieser Maharadscha —"

„Er ist auch kein Maharadscha —"

„Nee, aber so ähnlich, indischer Nabob! Teepflanzungen! Auch was! Daß ihn das Fieber gepackt hat, war Pech, aber nun ist er ja wieder auskuriert, wollte sagen, auf neu zurecht gemacht, und es steht ihm nichts im Wege, daß er dich einpackt und mitnimmt nach — In—di—chen, — dann bist schön raus, Rena — aber Rena —."

Er spricht ins Leere. Rena ist auf und davon! Eiltempo. Erst am Wittumspalais stoppt sie. Auf dem Platz davor ist's ruhig wie auf einer Insel im Ozean. Ein Obststand. Ein Brezelverkäufer. „Geist" steht auf seinem Korbe. Der „Geist von Weimar" ist sein Spitzname. Dunkel und silhouettenhaft hebt sich drüben das Goethe- und Schiller-Denkmal von der erleuchteten Theaterfassade ab.

Mechanisch tritt sie an den Obststand, kauft Aepfel. Für Frau von Schratt.

Was hat der Professor Thiessen gesagt? Es lohnt nicht für sie, wenn sie sich mit dem Malen abquält?

Es bricht etwas in ihr zusammen. War nicht das Malen das einzige, was ihr gehörte? Ihre Heimat gewissermaßen? Ihr Lebenszweck? Gewiß sie hat nicht immer den unbezähmbaren Drang in sich gefühlt für die Kunst. Sie „mußte" nicht malen, sie „wollte" es bloß. Aber das waren vorübergehende Stimmungen. Sie hat dies wenigstens dafür gehalten. Aber wenn Professor Thiessen sagt, es lohnte nicht. Der muß es doch wissen. Der kann doch beurteilen, ob einer Talent hat oder nicht. Sie hat demnach also keins. Es lohnt nicht, daß sie sich quält. Was nun? Weiter wursteln? Ein Jahr? Zwei Jahre? Vielleicht später in einem eigenen Atelier mehr oder weniger unsympathische Leute auf die Leinwand zaubern, immer mit dem entwürdigenden Gefühl, daß man sie ja eigentlich betrügt, daß kein Genius einem den Pinsel in die Hand drückt und so selbst das Profanste zum Kunstwerk macht!

Renate ist nicht leicht unterzukriegen. Jetzt eben ist ihr aber doch, als wankt der Boden unter ihren Füßen, als greift sie mit den Händen ins Nichts. Der törichte Ottfried hat gehörig Unheil angerichtet. Aber es ist ein Glück, daß es so gekommen ist. Man kann nun Vorbeugungsmaßnahmen treffen. Muß es sogar. Das kleine Kapital, was gerade nur so weit gereicht hätte, bis sie vielleicht ihr Brot verdienen konnte, darf nicht leichtsinnig verausgabt werden für etwas, das keine Zinsen trägt.

Die Laternen vor dem Theater flimmern so. Ihr rötlicher Schein beißt sich mit dem dahinterstehenden Mond. Schatten wogen. Gestalten bilden sich. Renate starrt hinüber. Aber sie sieht anderes. Ein Haus! Sicher seine hundertfünfundzwanzig Jahre alt. Weiße Sandsteinfassade mit verschnörkelten Ornamenten über den Fenstern. Zwei Säulen, die eine Art Portikus über der Eingangstür tragen. Ringsumher rohes Klinkerpflaster, das in wohlgepflegte kiesbestreute Parkwege mündet. Große uralte Linden vor dem Hause, — weiterhin Blumenbeete — Rasenrabatten, Birkengebüsch und blühende Obstbäume. Kleine Wasserrinnsale durchziehen endlose grüne Wiesen dahinter. Weidende Rinder! Pferdekoppeln! Schlanke Fohlen, die sich ans Gatter drängen, um die Hände zu lecken. Schwalben schwirren. Sie haben ihre Jungen unter dem Dachfirst. Irgendwie riecht es nach Kuhstall, nach blühendem Raps, nach feuchter, fruchtbarer Marschenerde, nach warmer Sonne! Ueber ein kleines Flüßchen her, das sich eilig zur Küste schlängelt, auch wohl nach salziger Nordsee, — Breitenfelde — Holstein! — Das Gut von Renates Großvater. Sie ist da geboren, sie hängt daran. Es ist der einzige Ort in der ganzen Welt, in dem sie sich heimatberechtigt fühlt. Und doch, wie selten konnte sie dies Heimatsgefühl genießen? Wie verdorben ist es ihr durch allerhand unnötige ärgerliche Vorkommnisse! Nach ihres Großvaters Tode erbte dessen ältester Sohn das Gut. Er starb vor zehn Jahren. Seitdem lebte seine Witwe da allein und bewirtschaftet es mit einem Stab alter Dienstboten.

Tante Eva Allstedt! Wie lange ist's her, seit sie sie zuletzt sah? Das letzte Mal in Breitenfelde war? Ach, nicht mal gar so lange. Gleich nach ihrer Konfirmation, vor fünf Jahren, damals, als der Vater die neue Mutter ins Haus brachte und man das große, wenig entgegenkommende Mädel auf geschickte Art entfernen wollte! — Tante Eva hatte sie damals so sehr gern hingenommen, wollte ihr die Haus- und Landwirtschaft beibringen.

Für immer sollte sie bei ihr bleiben! Und es waren dann doch nur vier Monate aus diesem Aufenthalt geworden. Und das nicht etwa — weil von Lernen bei Tante Eva nicht viel die Rede war, weil sie selbst reichlich unter der Fuchtel ihrer alten Dienstboten stand, sondern, weil Peter, der Adoptivsohn des Hauses, mit bestandenem Abitur nach Hause kam. Weil sie ihn nicht ausstehen konnte! Weil sie ihn durchschaute und sich ärgerte, daß Tante Eva sich von ihm ausnützen, ja — belügen und betrügen ließ. Dumm, wenn man sich in etwas einmischt, was einem im Grunde nichts angeht. Aber sie nahm eben Partei für die Tante. Und diese wieder faßte es falsch auf. Hielt für Eifersucht und Neid, was doch nur Sorge und Liebe war. Nahm den nach Renates Ansicht entsetzlich anmaßenden Bengel in Schutz, erklärte, er wäre das einzigste, was sie in der Welt hätte! Da war der Krach denn also dagewesen. Sie hatte den Kopf hintenüber geworfen, hatte erklärt, dann hätte man hier ja nichts zu suchen, führe besser nach Haus

Lächerlich, von einem „zu Hause" zu reden, wenn man keins hat. Immerhin, die höhnisch triumphierenden Augen Peters genügten ja, den gewagten Entschluß leicht zu machen. Sich selbst nicht umstimmen zu lassen, als die Tante am nächsten Morgen alles wieder einrenken wollte.

Koffer packen! — Fort! — Auf Nimmerwiedersehen! — —

Das Herz brach schon nicht! Und wenn's eben nicht dies köstlich wonnesame Landleben in Breitenfelde war, nun, da war ja ein kleines Kapital von der Mutter her, das konnte man anlegen, um sein Maltalent auszubilden, um Künstlerin zu werden. Talent! — Ja, da war man nun also wieder am Ort der Tat, nämlich in Weimar. Und vor dem Theater und wußte genau, daß besagtes Talent Einbildung gewesen war. Selbstüberschätzung!"

„Ja, ja, aber nu gar Freileinche, die Aepfels!"

Richtig, die Aepfel!

Schon wieder im Davonstürmen nahm Renate der Obsthändlerin die Tüte ab, um sie im nächsten Augenblick zwei herumlungernden Jungen zu schenken.

Nach Hause! Ja, wo war ein Zuhause? In dem kleinen Zimmer bei Frau von Schratt? Also mal erst nicht weiter über dies heikle Thema nachdenken! Es war eben erst sieben Uhr. Man konnte sich den Kopf noch klar laufen; Umweg durch den Park, am besten bis zur Belvedereallee.

Schillerstraße. Einige Schaufenster sind nur noch beleuchtet. Das Bild des Doktor Dürenfort ist eben wenig belagert. Man kann es in Ruhe ansehen. — Aber was ist nun eigentlich so Bewundernswertes daran? Ein schöner gepflegter Mann, schlank und elegant!

(Fortsetzung folgt.)

Steuer- und Wettbewerbsfragen

Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Am 5. Oktober tagte der Beirat der Industrie- und Handelskammer zu Bochum unter dem Vorsitz des Präsidenten der Kammer, Bankdirektor Dr. M. A. Schlitter.

Der stellv. Syndikus Dr. Prasse berichtete über

Fragen neuzeitlicher Finanz- und Steuerpolitik.

Im Gegensatz zu den Regierungsmaßnahmen vor 1933, deren Auswirkungen infolge ständig zunehmender Arbeitslosigkeit trotz Steuererhöhungen und Senkung von Löhnen und Gehältern zu einem ununterbrochenen Abgleiten des Gesamtsteueraufkommens führte, brachte die seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus verfolgte Finanz- und Steuerpolitik eine **Verbesserung der Lage der öffentlichen Finanzen.** Der Grund für das erfolgreichere Aufkommen an Steuern liegt außer in der **Belebung der Wirtschaft** u. a. vor allem in dem Vertrauen jedes einzelnen Steuerpflichtigen zu den finanzpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung sowie in der **Anpassung des gesamten Steuerwesens an die** bevölkerungspolitischen, sozialpolitischen, wirtschaftspolitischen und weltanschaulichen **Grundsätze des Nationalsozialismus.** Das gilt u. a. insbesondere für die Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und für

die Neuregelung der Gewerbesteuer,

die ab 1. April 1937 auf Grund reichsrechtlicher Regelung als reine Gemeindesteuer erhoben werden soll. An der Beseitigung der sich aus der Gewerbesteuerneuregelung für die Uebergangszeit ergebenden Schwierigkeiten hinsichtlich der Belastungsverschiebungen mitzuwirken, werden Gemeinden und Wirtschaft in gleicher Weise berufen sein, letztere dadurch, daß sie den Belangen der Gemeinden weiterhin mit Verständnis begegnet, die Gemeinden ihrerseits dadurch, daß sie wie bisher die Verfolgung ihrer von hoher Verantwortung getragenen Politik zum Nutzen der Gesamtheit gewährleisten als Fundament für eine weitere erfolgreiche Finanz- und Steuerpolitik des Reiches.

Syndikus Dr. Weber berichtete über das

Aufgabengebiet und die Tätigkeit der Bezirksausgleichstelle Westfalen.

Diese Stelle ist eine Untergliederung der Reichsausgleichstelle im Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministerium. Die hier erfolgte **Mitwirkung bei der Vergebung öffentlicher Aufträge** bedeutet eine Wirtschaftslenkung zur Erreichung wichtigster wirtschafts- und sozialpolitischer Ziele. Die bei der Bezirksausgleichstelle zu leistende Arbeit ist im übrigen insofern von grundlegender Bedeutung, als hier ein Organ der wirtschaftlichen Selbstverwaltung mit der Durchführung staatspolitischer Aufgaben betraut worden ist.

Sodann berichtete Syndikus Dr. Franke über die

Mitarbeit der Kammern an der Ordnung des Wettbewerbs.

Als Erbe einer vergangenen Zeit hatte der nationalsozialistische Staat Wettbewerbssitten übernommen, die sehr schlecht waren. Er mußte daher zu einer durchgreifenden Säuberungsaktion schreiten. Das Wettbewerbsrecht und die Wettbewerbspolitik rückten damit mehr und mehr in den Vordergrund des Rechtsgeschehens.

In einer ganzen Reihe **neuer Wettbewerbsgesetze** und Verordnungen suchte der Staat den Mißständen zu begegnen. Im **Werberat der deutsch Wirtschaft** schuf er sich eine besondere Verwaltungsbehörde mit der Aufgabe, die unlautere Werbung zu bekämpfen und damit gleichzeitig den Weg frei zu machen für eine erfolgsichere Werbung. Erfreulicherweise ist in größerem Umfange in gerichtlichen Entscheidungen eine Interpretation des Wettbewerbsrechts festzustellen, beispielsweise hinsichtlich der Generalklausel des Wettbewerbsgesetzes, des Verstoßes gegen die guten Sitten, die geeignet ist, einen grundlegenden Wandel herbeizuführen.

Wenn der nationalsozialistische Staat der schlechten Werbung einen rücksichtslosen Kampf angesagt hat, so

wünscht er gleichzeitig viel gute Werbung.

Der Kaufmann soll heute die Ueberzeugung haben, daß er nicht nur werben kann, sondern daß er dies besser und wirksamer als je zuvor vermag, weil ihn niemand mehr mit Unlauterkeiten und Unwahrheiten übervorteilen soll.

Die Industrie- und Handelskammer, deren vornehmste Aufgabe darin besteht, zu einem gesunden Ausgleich im Widerstreit der Meinungen um wirtschaftliche Dinge beizutragen, hat auch an der Ordnung des Wetbewerbs mitzuarbeiten. Die Ueberfülle der wettbewerbsrechtlichen Bestimmungen macht es dem Kaufmann manchmal schwer, den richtigen Weg im wettbewerbsrechtlichen Handeln zu finden. Aufgabe der Kammer ist es, die praktische Anwendung dem in der Wirtschaft Tätigen tagtäglich näher zu bringen, ihm das weiter zu geben, was in der täglichen Praxis aus zerstreuten Fundstellen zusammengetragen werden muß. Es ist erfreulich, daß sich dieser beratenden Tätigkeit der Kammer die Gewerbetreibenden in wachsendem Umfange bedienen. — Des weiteren steht die Kammer all den anderen mit Wettbewerbsfragen befaßten Instanzen gutachtlich zur Seite. — Auch im Verwaltungswege erledigt die Kammer eine Reihe von Wettbewerbsfragen, beispielsweise auf dem Gebiete des Ausverkaufswesens. Die Frage,

ob und wie weit Wettbewerbsfragen im Verwaltungswege geregelt werden können,

steht noch offen. Heute geschieht es schon weitgehend durch den Werberat der deutschen Wirtschaft. Die bisherigen Ergebnisse dürften die noch stärkere Einschaltung der Verwaltung rechtfertigen. — Endlich haben in der Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs die Einigungsämter für Wettbewerbsstreitigkeiten bei den Industrie- und Handelskammern erfolgreich mitgewirkt. Für die Fülle der täglichen Einzelfälle soll das Einigungsamt die Stelle sein, welche mit der Garantie richterlicher Unabhängigkeit kaufmännische Schnelligkeit verbindet. Das Verfahren vor dem

Einigungsamt

ist denkbar einfach. Seine vornehmste Pflicht ist es, durch Erörterung dessen, was lauter und unlauter ist, die Parteien zu überzeugen, daß sie die zu beanstandenden Handlungen freiwillig einstellen. Durchweg gelang es dem Einigungsamt, die ihm vorgetragenen Fälle vergleichsweise zu erledigen. Einer Erweiterung der Zuständigkeit der gesetzlichen Einigungsämter kann das Wort geredet werden.

Auch im Verhalten der Kaufleute im Wettbewerbskampf bleiben Fälle übrig, wo nicht Gesetzparagraphen, sondern der kaufmännische Moralkodex entscheiden muß. Diese Erwägung hat zu der

Errichtung kaufmännischer Ehrengerichte bei den Kammern

geführt. Diese Ehrengerichte hatten aber bisher keine gesetzliche Grundlage. Der letzte Erlaß des Reichswirtschaftsministers über die Organisation der gewerblichen Wirtschaft sieht eine Ehrengerichtsbarkeit durch Errichtung von Ehrengerichten in erster Instanz bei den Wirtschaftskammern und eines Ehrengerichtshofs in letzter Instanz bei der Reichswirtschaftskammer vor.

Die Industrie- und Handelskammern arbeiten so zu ihrem Teil mit an der Ordnung des Wettbewerbs. Sie sind einmal die geeigneten Gutachterinstanzen, die keine Interessentenwünsche zu vertreten haben, deren Aufgaben die des gerechten Ausgleichs ist. Sie haben als Selbstverwaltungskörper der Wirtschaft, die an der Verwirklichung der nationalsozialistischen Wirtschaftsordnung mitzuarbeiten haben, ein wichtiges Betätigungsfeld.

Abschließend erstattete der 1. Syndikus der Kammer, Dr. Hugo, einen eingehenden Bericht über die neue Wirtschaftsordnung.

„Der Spiegel aus Papier"

Ein Kulturfilm über das Zeitungswesen.

Die Tagespresse ist für alle Kulturnationen der Welt von so großer Bedeutung, daß die Zeitung zum lebensnotwendigen Bedarf eines jeden Menschen geworden ist. Nur wenige aber machen sich einen Begriff davon, welche geistige, wirtschaftliche und technische Leistung jeden Tag aufs neue in sehr kurzer Zeit aufgewandt werden muß, damit die Zeitung immer wieder pünktlich zu ihren Beziehern kommt und über das vielfältige Geschehen im eigenen Lande wie in der ganzen Welt berichtet und dazu für den Leser erläuternde Stellungnahmen bringt.

Die Arbeit in der Zeitung und für die Zeitung ist so interessant, daß sie schon mehrfach zur Gestaltung von Filmstoffen herangezogen wurde. Allerdings erhielt der Filmtheaterbesucher nie einen umfassenden Einblick in das Wesen der Zeitung. Im Gegenteil konnte häufig beobachtet werden, daß auf diesem Wege sehr leicht ein falscher Eindruck von der Arbeitsweise und dem Wesen der Presse entstand. Die Bedeutung der Presse im nationalsozialistischen Deutschland forderte eine Darstellung, die den verantwortungsvollen Aufgaben und den verwickelten Vorgängen der Zeitungsarbeit nach allen Seiten gerecht wird.

Mit dem Film „Der Spiegel aus Papier", der im Rahmen des Tobis-Kulturfilmschaffens unter engster Mitarbeit der Presse hergestellt worden ist, wird diesen Voraussetzungen entsprochen. Der Stoff ist durch eine Spielhandlung, die jede sonst übliche Erklärung überflüssig macht, aufgelockert und für den Zuschauer kurzweilig gestaltet worden. Die Uraufführung dieses Kulturfilmes findet am Freitag in Berlin statt.

Verkehrssünder vor dem Herner Schöffengericht

Die Bremsen waren nicht in Ordnung.

Am 21. Juni befand sich ein 41jähriger Mann aus Recklinghausen mit seinem Personenwagen auf einer Geschäftsfahrt. Als er auf dem Heimweg in erheblicher Geschwindigkeit die Bahnhofstraße hinunterkam, wollte ein sechszehnjähriger Lehrling mit seinem Rade aus der Winckelstraße in die Bahnhofstraße einbiegen. Er glaubte noch genügend Platz zu haben, vor dem herannahenden Auto die andere Straßenseite zu gewinnen, doch bog auch der Autofahrer zu dieser Straßenseite hinüber, und so wurde der Junge am Cafe Stracke angefahren und trug Kopf- u. Steißbeinverletzungen davon. Ein Zeuge, der an der Ecke Leuschner gestanden hatte, machte einen zufällig hinzukommenden Kriminalbeamten darauf aufmerksam, daß wohl die Bremsen des Autos nicht in Ordnung seien. Darauf setzte sich der Beamte zu dem Fahrer ins Auto, sie fuhren um den Bahnhof herum, und siehe da, beide Bremsen versagten völlig. Der Autofahrer war also deshalb nach links gebogen, weil seine Bremsen nicht faßten und er das Unglück durch Anhalten nicht verhindern konnte. Zwar wollte der Angeklagte das vor dem Herner Schöffengericht nicht wahrhaben, aber das Gericht glaubte den Zeugenaussagen und verurteilte den Recklinghäuser wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu 200 Mark Geldstrafe, ersatzweise für je 10 Mark 1 Tage Gefängnis. Es machte dem Angeklagten klar, daß es eine unerhörte Leichtfertigkeit sei, mit einem Wagen zu fahren, der nicht vollständig betriebssicher sei.

*

Mit der Straßenbahn „angeeckt".

Ein zweiter Verkehrssünder war der 29jährige Stanislaus aus Herne, der eines Tages mit einem beladenen Lastwagen in Richtung Recklinghausen fuhr. In der Nähe der Stadtgrenze, wo das Gleis eine Kurve machte, streifte er mit dem Ende des Autos den vorderen Teil einer Straßenbahn, die er überholen wollte. Das Türschloß und beide Griffe der Straßenbahn wurden abgerissen, während der Lastwagen seltsamerweise nicht einmal eine Schramme aufwies. Der Führer des Straßenbahnwagens hatte aber noch soeben das Kennzeichen des weiterfahrenden Lastwagens gesehen und sich einprägen können. Die erstattete Anzeige führte zur Anklage wegen fahrlässiger Transportgefährdung. Da der Schaden geringfügig war, kam der Angeklagte mit 50 Mark Geldstrafe, ersatzweise 5 Tage Gefängnis, davon. Der Staatsanwalt hatte das Doppelte beantragt.

Langsam fahren als Strafe

Notwendige Erziehung hartnäckiger Verkehrssünder. — Zunächst nur beschränkt angewandt. Hoffentlich hilft's.

Um die Verkehrsteilnehmer vor unverbesserlichen Sündern zu schützen, hat der Reichsführer der SS und Chef der deutschen Polizei originelle Anordnung getroffen. Es kann fortan solchen Verkehrssündern aufgegeben werden, den Motor ihrer Wagen auf eine Geschwindigkeit drosseln zu lassen, wie sie von den Fabriken für die erste Zeit des Einfahrens vorgeschrieben wird. Das bedeutet also eine Geschwindigkeit von 25 bis höchstens 40 Kilometer in der Stunde! Die betreffenden Fahrer haben sich dann jede Woche einmal zur Kontrolle einzufinden und ihre Drosselung nachprüfen zu lassen. Haben sie sich sechs Wochen lang gut gehalten, dürfen sie die Drosselung wieder abnehmen. In anderen Fällen bleibt sie bis zu drei Monaten bestehen.

Offensichtlich sollen mit dieser begrüßenswerten Verfügung jene Verkehrssünder besonders getroffen werden, die Verkehrsstraßen stets mit Rennstraßen verwechseln, was ein wirklicher Rennfahrer nie tut.

Kämpfst Du nicht mit am Eintopfsonntag, schwächst Du die Front gegen Hunger und Kälte!
Dein Opfer für den Eintopfsonntag!

Diese Fahrer, die den Fuß nur mit größter Ueberwindung vom Gashebel wegbringen, werden nun, wenn sie der Polizei einigemale unangenehm aufgefallen sind, einige Wochen mit gedrosseltem Motor durch die Welt kutschieren. Sie werden beim besten Willen keine Rennfahrten machen können; je nachdem die Drosselung eingestellt ist, müssen sie mit zusammengebissenen Zähnen ihre unerbittlicher. 25 oder 30 Stundenkilometer fahren. Sie werden dabei ausgiebig Gelegenheit zur Feststellung haben, daß das für den eigentlichen Stadtverkehr beinahe schon ausreicht. Zur wirklichen und empfindlichen Strafe wird die Drosselung erst dann, wenn man auf der freien Landstraße ist. Mit 30 Stundenkilometer weiterkriechen zu müssen, während man mit achtzig überholt wird, das ist bitter.

Das eigentlich Erzieherische dieser Maßnahme liegt aber noch tiefer. Der Gashebel ist ein verführerisches Requisit. Besonders für Anfänger. Wenn das Auto eingefahren ist, etwa nach den ersten 1500 Kilometer, hat es der Fahrer durchaus im Belieben, welche Geschwindigkeit er dem Wagen geben will. Ein vernünftiger, verantwortungsbewußter Fahrer wird stets eine Geschwindigkeit fahren, die eine unbedingte Sicherheit für die anderen Verkehrsgenossen gewährleistet. Er wird niemals eine Großstadtstraße mit einer Reichsautobahnstraße verwechseln; er wird vor jeder Kreuzung seine Geschwindigkeit mäßigen, auch dann, wenn kein anderer Wagen in Sicht ist, der etwa einbiegen möchte.

Der gedrosselte Motor entzieht dem betreffenden Fahrer die Freizügigkeit. Er kann eine bestimmte Geschwindigkeit nicht mehr überschreiten. Es ist ein deutlicher Mißtrauensbeweis, den er in Form einer Drosselung von der Polizei ausgehändigt bekommt. Und es ist natürlich zugleich ein Appell an sein Ehrbewußtsein, in Zukunft alles daran zu setzen, um das verloren gegangene Vertrauen der Verkehrspolizei wieder zu gewinnen.

Diese neue Möglichkeit, Verkehrsfünder, denen man noch nicht den Führerschein entziehen will, trotzdem eine deutliche und nachhaltige Lektion zu erteilen, ist vorläufig auf die Städte Düsseldorf, Breslau und Stettin beschränkt. Man wird jetzt Erfahrungen mit dieser neuen Maßnahme sammeln, und von ihnen wird es wohl abhängen, ob man die Maßnahme nötigenfalls auf das ganze Reich ausdehnt.

Jeden Monat Radfahrverkehrszählung in Herne

Millionen Radfahrer hoffen auf Erfüllung ihrer Wünsche. — Anlage von Radfahrwegen ein Erfordernis unserer Zeit. — Radfahrverkehr und Landesplanung.

Die von amtlicher Seite aus geplante Radfahrverkehrszählung gab unserem Berliner E.C.-Mitarbeiter Veranlassung zu einer Unterredung mit dem Leiter des Radfahrverkehrsverbandes, Abteilung Verkehr. Von dieser Seite aus erfahren wir interessante Einzelheiten über die sich über 12 Monate erstreckende Zählung des Radfahrverkehrs in den deutschen Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern und in solchen Gemeinden, die zwar weniger Einwohner haben, aber dafür einen um so größeren Radfahrverkehr aufweisen.

Vor Jahresfrist erließ der Generalinspektor für das deutschen Straßenwesen, Dr. Todt, ein Rundschreiben, in dem er darauf hinwies, daß alle Bemühungen, das Interesse am Radfahrwegebau und die Einsicht zu wecken, daß die Schaffung brauchbarer Radfahrwege eine dringende Verpflichtung aller Träger der Wegebaulast ist, leider noch zu keinem merkbaren Erfolg geführt hätten. Jetzt endlich aber scheint der erste Schritt zu einer Erfüllung der Wünsche der über 16 Millionen deutscher Radfahrer von amtlicher Seite aus vollzogen worden zu sein. In der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis zum 30. September 1937, also über ein Jahr, werden Radfahrverkehrszählungen durchgeführt.

Die Ermittlung des Radfahrverkehrs in Herne

wird erstmalig noch in diesem Monat durchgeführt werden. Dann wird wahrscheinlich jeden Monat eine weitere Zählung stattfinden. Auf jeden Fall sollen in der Zeit vom 1. Oktober 1936 bis zum 30. September 1937 insgesamt 11 Verkehrszählungen der Radfahrer stattgefunden haben.

Die Zähltermine werden geheim gehalten,

damit nicht einige Radfahrer auf den Gedanken kommen, den Radfahrerverkehr durch dauernde „Rundfahrten" zu steigern. Es soll durch die Radfahrverkehrszählung festgestellt werden, wie groß der Radfahrverkehr in unserer Stadt ist. Die Zählung dient der Lösung mehrerer wichtiger verkehrs- und wirtschaftspolitischer Aufgaben. Bekanntlich stellt die anhaltende Steigerung des Verkehrs an die Leistungsfähigkeit der Straßen und vor allen Dingen an die Sicherheit des Straßenverkehrs hohe Anforderungen. Folgerichtig ist man bestrebt, den einzelnen Verkehrsmitteln eigene Bahnen zuzuweisen. Es ist daher selbstverständlich, daß auch dem Millionenheer der Radfahrer besondere Radfahrwege erbaut werden müssen. Aus Gründen der Landes- und Städteplanung und ihrer Verkehrs- und Wirtschaftslage (Industrie und Handel) ist daher die Radfahrverkehrszählung auch für das Wirtschaftsgebiet in und um unsere Stadt äußerst wichtig. Weiterhin ist die Radfahrverkehrszählung in polizeitechnischer Hinsicht äußerst wertvoll. Die Polizei wird nach Feststellung des wirklichen Radfahrverkehrs in unserer Stadt in die Lage versetzt, den Radfahrer besser zu „beschützen" und zu „beraten". Die Polizei ist nicht nur da, um „ausgerechnet immer den Radfahrer als den Schuldigen aufzuschreiben". Leider aber ist der Radfahrer vielfach das Sorgenkind der Polizei. Hoffen wir, daß es nicht mehr lange so sein wird und die kommenden Radfahrverkehrszählungen dazu beitragen, die Erkenntnis der Dringlichkeit der Anlage von besonderen Radfahrwegen bei den zuständigen Behörden und Instanzen zu fördern.

Neue Reichsbanknoten zu 1000 RM.

mit dem Datum vom 22. Februar 1936.



Auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 werden neue Reichsbanknoten zu 1000 Reichsmark ausgegeben. Sie sind 9,5×19 cm groß und auf leicht gelblich getöntem Papier gedruckt. Das Papier zeigt in der Durchsicht, von der Vorderseite aus gesehen, links auf dem Schaurande ein Kopfwasserzeichen (Karl Friedrich Schinkel) und im bedruckten Teile die große Wertzahl „1000". Ueber dem rechten Teil des Schaurandes, bis in das Druckbild hineinreichend, läuft ein etwa 2 cm breiter Streifen mit orangeroten, kupferbraunen und dunkelgrünen Fasern.

Der etwa 4,5 cm breite Schaurand der Vorderseite ist mit einer das Kopfwasserzeichen umschließenden, gemusterten Blindprägung versehen, die die Wertzahl „1000" — abwechselnd in gewöhnlicher und in Spiegelschrift — und den Kontrollstempel enthält. Links unten steht die braune Wertzahl „1000".

Das Druckbild der Vorderseite ist nach dem Schaurand zu durch eine schmale Zierleiste abgeschlossen. Der durch eine reich verschlungene Weißguilloche gebildete Unterdruck ist in vierfarbigem Sammeldruckverfahren hergestellt und vorwiegend in braunen Tönungen gehalten. Er trägt in der Mitte ein graues, vor einem gelbbraunen Hintergrund stehendes Hakenkreuz, von dem nach allen Richtungen farbige, hauptsächlich olivbraune und violettbraune Strahlen ausgehen. Unter dem Hakenkreuz befindet sich der Kennbuchstabe.

Die rechte Seite der Noten zeigt auf breiter Zierleiste — in Stahldruck — das Kopfbildnis von Karl Friedrich Schinkel in dunkelbrauner Farbe. Rechts oben ist, wie unten auf dem Schaurand, die Wertzahl „1000" angebracht.

Rechts neben den Unterschriften befindet sich der Stempel mit dem Reichsadler und der Umschrift „Reichsbankdirektorium" in lateinischen Großbuchstaben. Reihenbezeichnung und Nummer sind links oben und rechts unten in roter Farbe aufgedruckt.

Das Druckbild der Rückseite ist ebenfalls nach dem Schaurand zu durch eine schmale Zierleiste abgeschlossen. Der Unterdruck ist in Kreuz-Iris gehalten und verläuft olivbraun-graubraun-olivbraun in senkrechter und olivbraun-oliv-olivbraun in waagerechter Richtung.

Das ebenfalls in braunem Stahldruck hergestellte Druckbild zeigt in der Mitte ein männliches Bildnis, das, in der rechten Hand einen Zirkel haltend, die Architektur darstellt. Links und rechts ist das Bild von allegorischer Figuren flankiert.

Ueber dem Kopfbild steht in einem Schleifenband das Wort „Reichsmark", unterhalb des Bildes — ebenfalls in einem Schleifenband — das Wort „Reichsbanknote" und in den beiden Enden der Schleife die Zahl „1000". Unter dem Ganzen ist der Straftext in 2 Zeilen mit lateinischen Großbuchstaben aufgedruckt. In der rechten und linken oberen Ecke des Druckbildes ist nochmals die Wertzahl „1000" angebracht. Die Reihenbezeichnung und Nummer stehen in roter Farbe in der Mitte oben und rechts unten auf dem Schaurand.



Erster Rat für's Backen:

Prüfen Sie alle Zutaten auf einwandfreie Beschaffenheit, messen oder wiegen Sie die vorgeschriebenen Mengen genau ab und stellen Sie alles der Reihenfolge nach hin. Bereiten Sie den Teig genau nach dem Rezept und backen Sie mit

Dr. Oetker's Backpulver „Backin" – dann wird das Gebäck tadellos gelingen.

Aus und für Herne

Brandstiftungen durch Kinder

Streichhölzer verschließen — Kampf der Gefahr!

Mehr als je zuvor mußte man in diesem Jahre in den Tageszeitungen Nachrichten lesen von Brandstiftungen durch Kinder, die sich nicht sorgfältig genug verwahrte Streichhölzer angeeignet und damit gespielt hatten. Man könnte sogar von einer Brandstiftungsseuche unter den Kindern, vor allem auf dem Lande, sprechen. Von zuständiger Seite ist festgestellt worden, daß im Deutschen Reiche im Durchschnitt täglich 13 Brandstiftungen durch Kinder verursacht werden. In den meisten Fällen kommt dabei ein wesentlicher, wenn nicht der größte Teil der Schuld auf Eltern und Erwachsene, weil sie die Streichhölzer nicht sorgfältig genug aufbewahrt haben und es dazu an der notwendigen Beaufsichtigung der Kinder haben fehlen lassen. Sollten die Brandstiftungen durch Kinder, die nach statistischer Feststellung zunehmen, nicht noch weiter um sich greifen, und nicht noch mehr wertvolles Volksvermögen vernichten, ist es notwendig, die Kinder jederzeit gewissenhaft zu beaufsichtigen, was allerdings nicht immer leicht ist, oder — was allerdings mit Leichtigkeit geschehen kann — **alle Streichhölzer, überhaupt alle Zündmittel irgend welcher Art (auch Brenngläser) so aufzubewahren, daß Kinder sie nicht erreichen können.**

Viel zu wenig ist bekannt, daß Eltern und sonstige Personen, die Minderjährige zu beaufsichtigen haben, sich schadenersatzpflichtig machen und eine Strafverfolgung wegen fahrlässiger Brandstiftung zu gewärtigen haben, wenn sie ihre Aufsichtspflicht schuldhaft verletzen. Das trifft beispielsweise auf die Eltern zu, die Zündhölzer so liegen lassen, daß sich Kinder deren bemächtigen und durch sie Brandschäden anrichten. Dabei ist gleichgültig, ob in dem Augenblick, in dem das Kind die Streichhölzer an sich nahm, die Pflicht der Aufsicht verletzt wurde. Es genügt für die Verletzung der Aufsichtspflicht und den Tatbestand der Bestrafung wegen fahrlässiger Brandstiftung, daß das Kind sie in einem unbewachten Augenblicke sich aneignen konnte.

* * *

Keine Kartoffelfeuer mehr!

Verbrennt nicht das wertvolle Kartoffelkraut!

Wenn man in diesen Tagen und Wochen durch die Gegend kommt, kann man überall beobachten, daß das Kartoffelkraut auf dem Acker verbrannt wird, oder daß es bereits auf Haufen zusammen geworfen ist, um dann ein Kartoffelfeuer abzugeben. So schön es ist, dieses Zeichen der Jahreszeit am herbstlichen Abendhimmel zu sehen, so gehen durch diese Handlungsweise doch erhebliche Werte verloren, und zwar hauptsächlich an organischer Substanz (Humus) und Stickstoff. Die wenigsten Bauern sind sich hierüber im klaren.

Zur Erhaltung und Förderung der Bodenfruchtbarkeit ist unbedingt Düngung mit organischen Stoffen notwendig. Diese **organischen Dungstoffe können auch durch Kartoffelkraut hergestellt werden,** und zwar dadurch, daß Kartoffelkraut zu Kunstmist verarbeitet wird.

Näheres über die Herstellung von Kunstmist ist bei den zuständigen Landwirtschaftsschulen oder direkt bei der Landesbauernschaft Verwaltungsamt II C, zu erfahren.

Wird das Kartoffelkraut nicht zu Kunstmist verarbeitet, so kann es auf alle Fälle zur Deckung des Grünlandes verwandt werden. Wenn man bedenkt, daß man **von einem Morgen Kartoffeln unter normalen Verhältnissen soviel Kraut erhält, daß damit ½ bis ¾ Morgen Grünland abgedüngt** werden kann, so kann man ohne weiteres sehen, wieviel organische Substanz durch das Kartoffelkraut dem Betriebe erhalten bleiben kann.

* * *

Hausfrau, laß Dein Gemüse nicht verderben!

Gute Ratschläge vor der Einkellerung.

Alle fleißigen Arme regen sich, der deutsche Boden gibt her, was er kann, damit dem deutschen Volke die Nahrungsfreiheit erkämpft wird. Das ist aber nur dann möglich, wenn wirklich nichts mehr von dem, was mühsam auf der deutschen Scholle erzeugt wird, durch Verderb der deutschen Volkswirtschaft wieder verloren geht! Wieviel Gemüse geht z. B. immer noch im deutschen Haushalt verloren, weil es falsch aufbewahrt wird. **Frisches Gemüse soll man nach dem Einkauf fest in Papier einwickeln und kühl und luftig lagern.** Man achte auf Befolgung dieser Vorsichtsmaßregeln besonders bei allen Arten von Salaten, deren Blätter sonst leicht welk werden. Wenn irgend möglich, verwende man frisches Gemüse immer schon am Tage des Einkaufs.

Winterfeste Gemüse kann man gut im trockenen Keller auf Latten liegend aufbewahren, von Zeit zu Zeit müssen allerdings äußere faule Blätter entfernt werden. Hat man einen Garten, so ziehe man den darin gezogenen **Kohl mit der Wurzel aus** und hänge ihn auf einem frostfreien Boden auf. Wenn man **beim Blumenkohl die Schnittstelle mit Siegellack bedeckt** und ihn dann aufhängt, hält er sich lange frisch. Wenn man **Mohrrüben, Schwarzwurzeln und Suppengemüse** gut und dauerhaft aufbewahren will, dann legt man sie am besten **in trockenem Sand!**

* * *

Aus Anlaß der diesjährigen Personenstandsaufnahme

bleiben die Dienststellen der Stadtverwaltung am Freitag, dem 9. Oktober d. J., vormittags, und am Dienstag, dem 13. Oktober d. J., vor- und nachmittags, mit nachstehenden Ausnahmen geschlossen: Sparkasse, Standesamt, Stadtkasse (nur für Steuerzahlungen); ferner finden die Säuglings- und Lungenfürsorgesprechstunden sowie die allgemeinen Sprechstunden des Gesundheitsamtes statt.

* * *

Ein Glasauge und andere Fundsachen

Bei der Ortspolizeibehörde im Rathaus, Zimmer 304, sind folgende Fundsachen gemeldet:

4 Fahrräder, 1 Traggurt, 1 Kinderroller, 1 Geldbörse mit Ring und Medaillon, 1 Damenhandtasche mit Geld, 1 Sportabzeichen, 1 Herrenschirm, 1 Glasauge, 10 Drahtkörbe, 1 Koffer mit Inhalt, 1 Brille, 1 Herrenhut, 1 Geldbetrag, 1 Damenhandtasche, 1 Frauenhut, 1 Slipon, 1 elektr. Bügeleisen, 1 Scheinwerfer, 2 Damenschirme, 1 Aktentasche mit Inhalt, 1 Eimer mit Sauerkraut, 1 Handkarre, 1 Kinderhandtasche, 1 Karton mit Schuhen, 1 Autoreifen und 1 Trauring.

Ferner sind als zugelaufen gemeldet: 5 Schäferhunde, 1 kl. Hund, 2 Drahth. Foxe, 1 junger Hund, 2 Jagdhunde, 1 Spitz. — Zugeflogen ist ein Kanarienvogel.

* * *

„Radfahrwege wichtig wie Reichsautobahnen"

Geleitwort des Ministerpräsidenten Göring.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat sich, wie die Reichsgemeinschaft für Radfahrwegebau mitteilt, in einem Geleitwort in folgender Weise über die Bedeutung des Radfahrwegebaues geäußert: „Der Ausbau der Radfahrwege ist mit Nachdruck zu fördern. Sie erschließen unzähligen Volksgenossen die Schönheiten der deutschen Heimat. Sie sichern ihnen schnelle und gefahrenlose Beförderungsmöglichkeiten zur Wohn- und Arbeitsstätte, zur Erholung bei Sport und Spiel und zur Teilnahme an Veranstaltungen, die der Gemeinschaft dienen. Das Radfahrwegenetz im Reich lückenlos zu vollenden, ist eine Aufgabe, der keine geringere Bedeutung zukommt als dem Bau der Reichsautobahnen.

* * *

Elternabend der Jungmädel

Gruppe 13/259 Herne.

Dienstag abend fand im großen Saal der Westfalenschänke ein Elternabend der Jungmädel, Gruppe 13/259, statt. Hierzu hatten sich die Mädel mit ihren Eltern so zahlreich eingefunden, daß der geräumige Saal die Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Gruppenführerin Hilde Bodummer richtete herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen und wies darauf hin, daß der Abend den Zweck verfolge, den Eltern einen klaren Einblick zu geben in die Arbeit der Jungmädel-Gruppen. Das Programm des Abends setzte sich im wesentlichen aus den Dingen zusammen, die beim Staatsjugendtag und im Heimnachmittag mit den Mädeln gestaltet werden. Auf der Bühne führten die Mädel schöne Volkstänze vor, die freudig aufgenommen wurden. Dazwischen gab es frisch gesungene Lieder. Hierauf boten die Mädel auf der Bühne das Stegreifspiel „Siebenschön", wobei ein Jungmädel frisch und lebendig zu erzählen wußte. Es löste unter den anwesenden Eltern helle Freude aus. Zum Abschluß erzählte ein Mädel aus dem Freizeitlager, in dem es viel Spaß gehabt hat. Besonders das Schwimmen und Fahrtenspiel hatte es den Mädeln angetan. Zweifellos hat der Abend viel dazu beigetragen, das Band des Verhältnisses zwischen den Jungmädeln und dem Elternhaus noch enger zu schlingen.

* * *

England studiert deutsche Bergbauverhältnisse

Besuch auch in Herne.

Auf Einladung der Reichsregierung befindet sich gegenwärtig Bergbauptmann Dr. Hay aus dem englischen Wirtschaftsministerium auf einer bergbaulichen Studienreise durch die deutschen Bergbaugebiete, die u. a. auch den Einrichtungen zur Bekämpfung des Gesteinsstaubes in den deutschen Bergwerken gilt. Dr. Hay besichtigte in Dortmund, Herne (Flottmann) und Bochum einige Werke und Zechen sowie bergbauliche Unterrichtsanstalten.

* * *

* **Freibank.**

Am Freitag, dem 9. Oktober d. J., wird auf der Freibank in Herne, Grenzweg 18, minderwertiges Fleisch verkauft.

* **Zum Verbandsführer des Soldatenbundes** für den Bezirk Bochum—Herne ist Oberleutnant d. Res. Rechtsanwalt Dr. Pean in Bochum ernannt worden.

* **Herne—Wanne-Eickel auch unterirdisch verbunden.**

Auf der 755-Meter-Sohle der Zeche Shamrock ist im Flöz Sonnenschein ein Aufhau geschaffen worden, so daß die beiden Zechen Shamrock 1/2 in Herne und Shamrock 3/4 in Wanne-Eickel nun unterirdisch verbunden sind. Die Stelle, wo beide Grubenbetriebe sich verbinden, ist, am Tage gesehen, die Holsterhauser kath. Kirche.

* **Den Verletzungen erlegen.**

In der Montagausgabe berichteten wir von dem schweren Grubenunfall des Hauers E. Kasfeld auf der Zeche Friedrich der Große 1/2. Dieser erlag nun seinen schweren Verletzungen. Bereits am heutigen Vormittag wird K. auf dem Friedhof in Recklinghausen-Süd unter Beteiligung der Gefolgschaftsmitglieder der Zeche Friedrich der Große beigesetzt. — Der ebenfalls in der Vorwoche schwer verunglückte Grubenschlosser Oskar Sch. befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung.

* **Wildern wird bestraft.**

Beim Kartoffelausmachen konnte man dieser Tage die Beobachtung machen, daß auf einem benachbarten Kartoffelfeld Feldarbeiter einen flüchtenden Hasen in die Enge trieben und schließlich totschlugen. Es braucht wohl nicht besonders darauf hingewiesen zu werden, daß dies Wildern ist und Wildern mit hohen Strafen geahndet wird.

* **An die falsche Adresse gekommen.**

Als ein junger Mann aus dem Stadtteil Sodingen sich vorgestern abend spät auf dem Heimweg befand, wurde er auf der Castroper Straße von zwei Männern hinterrücks mit einem Stockschlag bedacht. Ehe die beiden aber weiterschlagen konnten, hatten sie ein paar wohlgezielte Kinnhaken einstecken müssen, denn der Angefallene verstand, recht gut zu boxen. Uebrigens war der Angefallene, wie sich herausstellte, der falsche.

* **Ein Unglück verhütet.**

Ein Wagen der Bochumer Straßenbahn kam gestern mittag um die Kurve in Alt-Herne gefahren, als ein junger Radler in großem Tempo aus der Altenhöfener Straße in die Bochumer Straße einbiegen wollte. Dabei fuhr er direkt vor den Straßenbahnwagen, dessen Führer den Leichtsinn des Radlers schon vorausgeahnt hatte. Zum Glück konnte er den Wagen noch früh genug zum Stehen bringen, sonst hätte es wahrscheinlich schlimm werden können.

* **Zwischen Stoß und Kohlenzug.**

Der Bergmann Gustav K. aus der Bismarckstraße wollte gestern morgen mitten in der Schicht zum Schacht gehen, um eine Besorgung zu machen. In dem Querschlag kam ihm ein Kohlenzug entgegen, so daß er sich in den Stoß stellen mußte. Hierbei wurde er von den beiden letzten Wagen, die entgleist mitgezogen wurden, erfaßt und trug eine Beckenquetschung davon, die die Ueberführung ins Bergmannsheil notwendig machte.

* **Bei der Hauswäsche verbrüht.**

Schwer zu Schaden kam die auf der Altenhöfener Straße bei einer Familie bedienstete Maria B. aus der Düngelstraße. Bei der Wäsche kam sie dem Ablaufhahn des Waschkessels zu nahe, der Hahn öffnete sich und die glühendheiße Lauge ergoß sich über beide Beine der Bedauernswerten. Sie trug erhebliche Verbrühungen davon, die Behandlung im Krankenhaus erforderlich machten.

* **Zusammenstoß.**

Gestern mittag kam es an der Ecke Bahnhof- und Winckestraße zu einem schweren Zusammenprall zwischen einem Personenwagen und einem Lieferwagen. Der Lieferwagen wurde hierbei so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. An dem Personenwagen ging die Führerscheibe in Trümmer.

* **Verkehrsunfall.**

Am Dienstag stießen am Bahnhofsvorplatz ein Lastkraftwagen und ein Kraftrad zusammen. Der Soziusfahrer des Kraftrades erlitt hierbei Verletzungen.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am 4. d. M. wurde vom Hofe des Hauses Altenhöfener Str. 105 ein Damenfahrrad Marke Termonia Nr. 57 291 gestohlen.



Es ging auch alles verquer

mit Hases Feinkosthandlung! Der Reinfall mit dem Fabrikanten Mehlhose lag ihm noch wie ein Stein im Magen, da bemerkte er durch die Schaufensterscheibe einen Polizisten, der die Auslage sorgfältig musterte. Hase ahnte nichts Gutes, und richtig! Der Mann trat näher: „Warum haben Sie keine Preisschilder?" wollte er wissen. „Es war doch mehrfach veröffentlicht, welche Waren auszuzeichnen sind!"

Wer hat natürlich keinen blassen Schimmer? — Hase! Er weiß von nichts. Doch Unkenntnis schützt nicht vor Strafe, und bares Geld zu blechen ist kein Pappenstiel ...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die schützt vor Schaden und Verdruß,
weshalb sie jeder haben muß!

Hätten sie die Zeitung gelesen ...

Naturschutz-Verletzer vor Gericht.

Vor dem Amtsgericht in Euskirchen hatten sich vier Volksgenossen wegen Uebertretung des Naturschutzgesetzes zu verantworten. Die Angeklagten hatten im Frühjahr im Walde Maiglöckchen gepflückt und die Maiglöckchensträußchen auf der Straße an Spaziergänger verkauft. Da die Maiglöckchen unter Naturschutz stehen, hatten sie sich hierdurch einer strafbaren Handlung schuldig gemacht. Vor Gericht beriefen sie sich darauf, daß ihnen die Naturschutzbestimmungen nicht bekannt gewesen seien. Der Gerichtsvorsitzende wies jedoch darauf hin, daß diese Bestimmung durch die Presse veröffentlicht worden sei, und daß das Lesen der Tageszeitung heute unerläßlich sei. Alle vier Angeklagten wurden im Sinne der Anklage für schuldig befunden. Allerdings berücksichtigte das Gericht die wirtschaftliche Notlage und erkannte auf die geringst zulässige Geldstrafe.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 7. Oktober. Auftrieb: 497 Stück Großvieh, 97 Ferkel, 22 Läufer und ältere Futterschweine, 33 Kälber. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 500—530 RM., 2. Sorte 450—490 RM., 3. Sorte 350—440 RM.; Rinder kosteten 370—470 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel in Großvieh war schleppend mit Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten (Durchschnittssorten und Durchschnittspreise): Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen 9—12 RM., von 6 bis 8 Wochen 14—23 RM., von 8 bis 10 Wochen 25—32 RM., von 10 bis 12 Wochen 33—37 RM.; Läuferschweine kosteten 45—60 RM. Der nächste Markt findet am 14. Oktober statt.

Dinslakener Zuchtvieh- und Schweinemarkt

vom 6. Okt. Auftrieb 464 Stück Rindvieh. Die Preise stellen sich wie folgt in RM.: Kühe: 1. Sorte 490—530, 2. Sorte 455—490, 3. Sorte 375—455. Tragende Rinder: 1. Sorte 415—460, 2. Sorte 380—415, 3. Sorte 360 bis 380. Stiere: 250—410. Schweinemarkt (5. 10.) Auftrieb: Ferkel 543, dto. Läufer 50; bis 6 Wochen 6—8, 6 bis 8 Wochen 8—12, 8 bis 13 Wochen 12—18, 3 bis 4 Monate 18—30, 4 bis 5 Monate 30—40. Der nächste Zuchtviehmarkt findet am Dienstag dem 20. Okt., der nächste Schweinemarkt am Montag, dem 19. Okt. 1936 statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Es sollen vergeben werden:

1. Die Herstellung von Teerdecken. 2. Lieferung von Zementrohren. Angebotsunterlagen können gegen Erstattung der Schreibgebühren auf Zimmer 2 im Sparkassengebäude abgeholt werden. Die Angebote sind versehen mit der Aufschrift „Angebot über Herstellung von Teerdecken" bzw. „Lieferung von Zementrohren" bis zum 16. Oktober, 10 Uhr, auf Zimmer 2 im Sparkassengebäude einzureichen.

*

In das Handelsregister Abt. A ist am 1. Oktober 1936 unter Nr. 741 neu eingetragen worden die Firma Gustav Werner in Herne. Alleiniger Inhaber ist der Lebensmittelhändler Gustav Werner in Herne, Jobststraße 26. (3713a

Amtsgericht Herne.

Die Fortschritte des Obstbaues im nördlichen Industriegebiet

Zur Vestischen Obstmesse.

Wie in vielen Teilen Deutschlands lag der Obstbau auch im Vest Recklinghausen schwer danieder. Wohl wurden reichlich Obstbäume gepflanzt, aber die Pflege derselben und die Behandlung des Obstes mußten in vollständig neue Bahnen gelenkt werden. Das Ausland, dem die Schwächen des deutschen Obstbaues bekannt waren, riß den Obsthandel an sich. Es brachte das Obst in bester Sortierung und Qualität in großen Mengen auf den Markt und drückte den deutschen Obstbau immer mehr in den Hintergrund. So kam es, daß in besonders obstreichen Jahren das wenig gepflegte deutsche Obst kaum unterzubringen war. Darunter litt besonders stark der Bauer des flachen Landes. Oft mußte er das wertvolle Obst als Viehfutter verwenden, und dadurch sank die Lust und Liebe zum Obstbau. Es mußten vollständig neue Wege eingeschlagen werden, um diese Mißstände zu beseitigen und den Obstbau neu zu beleben. An irgendeiner Stelle mußte damit begonnen werden.

In einer Ortsbauernversammlung am 27. 1. 1931 in Haltern wurde dieses Thema erörtert. Schon im Oktober 1931 wurde der Versuch gemacht, in Haltern eine Obstmesse abzuhalten. Beschickt wurde sie hauptsächlich durch die Kreislehrbetriebe in Horneburg. Diese erste Veranstaltung hatte nichts anderes vor, als der Oeffentlichkeit ein richtig behandeltes deutsches Obst zu zeigen. Der Verbraucher sollte den Versuch machen, ob das deutsche Obst dem ausländischen doch nicht überlegen sei. Der ersten Obstmesse folgte in gleicher Weise die zweite. Von Jahr zu Jahr fand die Veranstaltung neue Anhänger in Züchter- wie in Verbraucherkreisen. Sie nahm eine derartige Entwicklung, daß die Räumlichkeiten in Haltern auch nicht im geringsten ausreichten. Es blieb kein anderer Weg frei, als die Veranstaltung nach der Zentrale des Vestes, nach Recklinghausen, zu verlegen. Die Obstmessen wurden eine Angelegenheit des gesamten Vestes. So war es nicht aufzuhalten, daß im Jahre 1933, also bei der dritten Vestischen Obstmesse, die Kreisbauernschaft für das Vest Recklinghausen als Träger der Veranstaltung auftreten mußte. Die Messe zog nun weitere Kreise an sich. Es schlossen sich Imker, Jäger, Fischer, Handel und Gewerbe, in letzter Zeit auch die Seidenraupenzüchter an, die durch ihre lehrreichen Ausstellungen dem ganzen Unternehmen ein besonderes Gepräge gaben.

Das Hauptziel der Obstmesse bleibt jedoch nach wie vor die Förderung und Pflege des heimischen Obstbaues. Es liegen nur wenige Jahre hinter uns, als das Obst noch schlechter als Viehfutter behandelt wurde. In alten Kartoffelsäcken oder Körben, unsortiert, fleckig und wurmstichig passierte es den Markt. Diese Uebelstände hat die Obstmesse sehr bald beseitigt. Der Obstzüchter fand Wohlgefallen an dem einheitlich sortierten Obst, die saubere Verpackungsart machte ihm bald Freude, die alten Gewohnheiten wurden ihm fremd. Der Verbraucher fand wieder Vertrauen zum deutschen Obst. So stellten die Obstmessen den Kontakt vom Erzeuger zum Verbraucher wieder her. Die Bedeutung der Obstmessen wird schon dadurch unterstrichen, daß im Bereiche der Kreisbauernschaft, dazu gehören der Landkreis Recklinghausen, die Stadtkreise Recklinghausen, Gelsenkirchen, Buer, Gladbeck und Bottrop, ca. 40 000 Obstbäume jährlich angepflanzt werden.

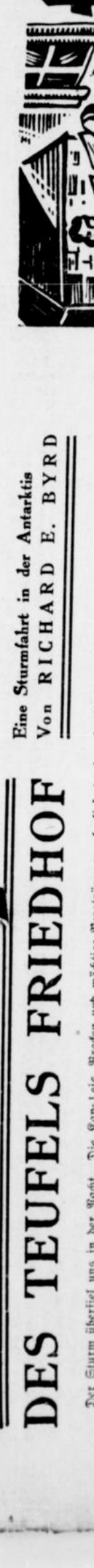
Das Qualitätsobst regt den Erzeuger zur Pflege der Obstbäume an. Ohne eine sachliche Behandlung der Bäume ist eine Qualitätserzeugung ausgeschlossen. Durch die fortschreitenden Erfolge der Obstmesse konnte die Schädlings- und Krankheitsbekämpfung an den Obstbäumen durchorganisiert werden. Die Zahl der Schädlingsbekämpfungsspritzen ist in den letzten drei Jahren von 10 auf 78 angestiegen. Der Verbrauch von Spritzbrühen steigert sich von Jahr zu Jahr.

Leider ist in diesem Jahr durch den unglücklichen Verlauf der Baumblüte (Schnee, Regen und Frost) der Segen der Obsternte hier im Vest wie auch in den meisten anderen Anbaugebieten des Reiches stark geschmälert worden. Trotzdem werden die Obstzüchter des Kreises alles daransetzen, um auch die diesjährige Obstmesse nach Kräften zu beschicken und dem Verbraucher behilflich zu sein.

Mit der Obstmesse ist eine Obstausstellung verbunden. Diese gilt gleichzeitig als Wettbewerb unter den Obstanbauern. Hierbei werden an erster Stelle die bodenständigen Sorten bewertet. Es soll hiermit erreicht werden, daß die wertlosen Sorten allmählich zugunsten der bodenständigen verschwinden. In diesem Wettbewerb hat der kleine Mann dieselbe Bedeutung wie der Großanbauer.

So hat die Obstmesse hohe volkswirtschaftliche Aufgaben zu lösen. Durch die ausgedehnten Räumlichkeiten des Städt. Saalbaues kann sie ungehemmt ihrer Weiterentwicklung nachgehen.





DES TEUFELS FRIEDHOF

Eine Sturmfahrt in der Antarktis
Von RICHARD E. BYRD

Der Sturm überfiel uns in der Nacht. Die Kaptauben, zuverlässige Wetterkünder, hatten uns schon gewarnt. Sie flogen über die Mastspitzen. Gegen 7 Uhr blitzten die Türme eines Eisberges hoch über den Nebelbänken auf. Nicht weit davon erschien ein zweiter. Aus seemännischen Gründen wollte Kapitän Verleger weder durchfahren, noch das Hindernis im Wellental der Leeseite umgehen, und entschloß sich, luvwärts auszuweichen. Im heikelsten Augenblick ließ die Geschwindigkeit des Schiffes nach. Kommandant Queen meldete aus dem Kesseltaum, daß die Feuer ausgegangen seien. Irgendwie war Wasser in den Oelbehälter auf Steuerbord geraten und somit in die Brenner, die sofort verlöschten. Schnell stellte Queen auf die Backbordleitung um und bekam wieder Flamme, aber trotzdem fiel der Dampfdruck auf die Hälfte. Das genügte nicht, um in den Wind zu halten. Das Schiff wurde herumgeworfen und torkelte wie ein Trunkener.

Mit kaum 200 Meter Abstand schaukelten wir am Eisberg vorbei und verloren ihn aus den Augen. „Verdammt," murmelte Bayne, „ich überlegte mir gerade, wohin springen." Aber die Sorgen rissen nie ab. Kurz darauf gerieten wir in wüste Brocken, die sich krachend im Spiel der Wellen kugelten. Die Gefahr war kaum geringer als bei den großen Bergen. Die Absichten dieser Klumpen waren unberechenbar. So manchen streiften wir mit knapper Not.

Das Schicksal meinte es aber gut mit uns. Langsam stieg der Dampfdruck nd das Schiff zwängte die Nase in den Wind. So hielten wir uns gegen den Wind, bis sich der Sturm endlich am 27. um 6 Uhr früh legte. Doch immer noch diese Flotte heimtückischer Eisberge, von denen die kleinsten ein Kilometer lang waren. Manchmal lugten nur ihre tropfenden Dächer über den Nebel. Zwischen ihnen Sumpfeis, Brocken und mächtige Bergtrümmer, als lieferten sich feindliche Flotten eine Schlacht im Brodem.

Woher diese Gespensterscharen, und wohin? Der Auflösung in warmen Gewässern entgegen! Kaum irgendwo in der Natur gibt es etwas, diesem Todeszug vergleichbar. Ungezählte Lasten Eises, vom Land gebrochen, schwanken dahin wie berauscht vom niegekannten Gefühl eines Schwebens. Wie gebannt, verfolgt man den Zug, der im Brausen der See aus den Schleiern tritt und wieder hinter ihnen verschwindet. Einmal sahen wir einen Eisberg zögern und zittern wie ein ins Herz getroffenes Schlachtschiff. Dann kippte er um, gewaltig hinschlagend, den Umkreis mit seinen Trümmern besäend. Wie das Rollen von Lawinen drang es zu uns herüber. Und wieder fiel der Nebelvorhang.

Doch allmählich stumpft man gegen jede Gefahr ab, und das Leben im Schiff geht seinen Gang. Meine Leute ließen sich nicht einschüchtern, sondern widmeten sich wacker den zugeteilten Aufgaben. Am Abendtisch in der Messe sprach Gjertsen nur diese nüchternen Worte: „Meine Herren, danken Sie Gott, daß Sie noch ein Deck unter den Füßen haben."

Am Morgen des 27. zerstob der Nebel vor den goldenen Lanzen der Sonne. Das Meer beruhigte sich, so daß wir den Kiel wieder beharrlich ostwärts richten konnten. Endlich war es wieder möglich, die Sonne anzupeilen. Es ergab sich 65 Grad 50' l. B., 139 Grad 30' w. L. Trotz der Gegenwinde waren wir 100 Kilometer weiter ostwärts gekommen.

Im Sonnenschein durften wir nun des Teufels Eisflotte mustern. Fast verdeckten sie alles Wasser; kein Ende war abzusehen. Wie die Wolkenkratzer einer Riesenstadt stuften sie sich auf und ab. Gjertsen und Petersen, beide erfahrene Walfänger, hatten nie dergleichen gesehen. Dagegen fehlte das Packeis, von vereinzelten Floden abgesehen.

Zwischendurch setzte wieder ein Sturm ein, der uns zum Beidrehen zwang, um das Flugzeug vor allzu heftigen Stößen zu bewahren. Doch gegen 16 Uhr hatte sich die Bö ausgetobt, und wir dampften wieder südostwärts. Und immer wieder diese Eisberge. Verwunderung wurde überwältigendes Staunen. Gewaltigere Eismacht ward wohl noch nie geschaut In vierundzwanzig Stunden schätzten wir ihre Zahl auf achttausend, das sind neunzehnmal mehr als der weltweite Eisbergdienst in durchschnittlichen Jahren meldet. Noch dazu handelt es sich hier um ausgewachsene Kerle, nicht um Säuglinge, wenn ich die Altersfolge einmal umkehren darf, denn die größten sind natürlich die jüngsten. Einmal fuhren wir mit zehn Knoten zwei Stunden lang an einem Tafelberg vorbei, der somit 30 Kilometer lang war. Aus genauen Winkelmessungen ergab sich eine Breite von 16 Kilometer und eine Höhe von 75 Meter vom Wasserspiegel zum Klippenrand. Nach Dr. Poulters Berechnungen enthielt er 4½ Milliarden Tonnen Eis. Viele andere waren mindestens ebenso groß; zwei oder drei können gar größer gewesen sein.

Bei klarer Sicht durften wir diese Horden mit Gleichmut betrachten. Abends zauberte die Sonne warme Bernsteintöne ins zarte Blau und Grün der ziehenden Gestalten. Manchmal gemahnte das Farbenspiel ans Licht, das durch die bunten Glasfenster einer Kirche fällt. So schenkte uns des Teufels Friedhof zuletzt doch noch eine sanftere Laune seines Wesens.

Sogar die Kartenspieler stiegen aus dem Saal herauf, um das Schauspiel zu bewundern. Aufrichtiger kann man dem Leuchten der Schöpfung kaum huldigen.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages von F. A. Brockhaus, Leipzig, dem soeben erschienenen Werk „Mit Flugzeug, Schlitten und Schlepper" von Richard E. Byrd im Auszug entnommen.)

SELTSAMES DUELL

Ein aufregendes Erlebnis in Rio de Janeiro
Von TINO BRAYDOS

Irgendeiner meiner neuen Bekannten hatte mich in eine Kneipe an der Peripherie Rio de Janeiros verschleppt. Wir tranken süßes starkes Xerez und waren bald in jener ausgelassenen Stimmung, in der man nicht weiß, ob man die ganze Welt umarmen soll oder ob man sich nicht lieber einem bleiernen, ewigkeitsähnlichen Schlaf ergeben soll . . .

Plötzlich horchte ich auf. Einer von unserer Gesellschaft hatte von einem Duell gesprochen, und ich war in meiner weinseligen Stimmung von diesem Gedanken begeistert und bat alle inständig, mich als Sekundanten teilnehmen zu lassen. Die anderen lachten und erklärten mir, daß von einem Zweikampf zwischen Tieren gesprochen wurde.

„Ah, Hähne!" wandte ich mich angeekelt ab. In Ensenada war ich einmal Zeuge eines solchen, in ganz Südamerika außerordentlich beliebten Zweikampfes gewesen: die beiden Hähne hatten einander furchtbar zugerichtet, es war eine scheußliche Angelegenheit gewesen, für die ein Europäer nichts, aber schon gar nichts übrig hat!

Doch die anderen versicherten mir, daß es sich keineswegs um einen blutigen Zweikampf handle, da zwei Insekten um Tod und Leben kämpfen werden: eine Mantis, die gefräßige Fangheuschrecke, die auch unter dem Namen „Gottesanbeterin" bekannt ist, und ein Skorpion! Mit schweren Beinen folgte ich den anderen in den Nebenraum; wir nahmen auf hohen Barhockern Platz und harrten gespannt der kommenden Dinge. In der Mitte des kleinen dumpfen Zimmers stand ein großer hölzerner Reifen von etwa einem Meter Durchmesser und ungefähr dreißig Zentimeter Höhe. Auf einen Wink des Wirtes wurde der Raum verdunkelt, nur ein gerade über dem Holzhaufen an der Decke angebrachter Scheinwerfer spendete Licht und tauchte die „Arena" in blendendste Helle.

Lautlos trat ein Mulatte hinzu und hielt zwei längliche Holzschachteln über den Reifen, aus denen schwerfällig die beiden Duellanten in die Kampfbahn plumpsten.

Still saßen wir auf unseren hohen Sitzen und gespannt beobachteten wir jede Bewegung der beiden Tiere. Mit einem Male war der leichte Rausch, der soeben noch meine Sinne umfangen hatte, geschwunden und ich stand ganz im Banne des Erlebnisses „Kampf auf Tod und Leben".

Kaum daß die beiden Insekten einander bemerkt hatten, nahmen sie auch schon Kampfstellung ein. Die schlanke Gottesanbeterin mochte einen Augenblick lang an Flucht gedacht haben: sie versuchte, die glatte Wand der Holzeinfassung hinaufzuklettern. Doch als sie die Aussichtslosigkeit ihres Beginnens einsah, stellte sie sich mutig dem robusteren und weitaus gefährlicher wirkenden Gegner. Langsam schob der mächtige Skorpion seinen beringten, kupferrot glänzenden Leib auf die schlanke und zierliche Gegnerin zu, die mit ihren langen, beweglichen Beinen wie eine große Heuschrecke wirkte.

Obwohl die beiden Tiere kaum zehn Zentimeter groß sein mochten, hatte ich den Eindruck, als wäre ich Zeuge eines Kampfes zwischen zwei vorsintflutlichen Urwaldgiganten. Das grelle Licht verzerrte die Schatten ins Riesenhafte, und besonders wenn die Gottesanbeterin ihre flinken, schlanken Beine in Bewegung setzte, war der Eindruck geradezu gespenstisch.

Urplötzlich schoß der Skorpion mit einer Geschwindigkeit, die man seinem plumpen Körper gar nicht zugetraut hätte, auf die Mantis los. Drohend, als wollten sie die Feindin im nächsten Augenblick zermalmen, klappten seine mächtigen Scheren unaufhörlich auf und zu; weit krümmte sich der Schwanz mit dem todbringenden Giftstachel nach vorne, daß er beinahe über dem Kopf des wütenden Skorpions stand.

Nicht einen Peso hätte ich in diesem Augenblick für das Leben der Gottesanbeterin gegeben, die jetzt mit erhobenem Oberkörper den Angriff des Gegners erwartete und ihn mit ihren emporgereckten Fangarmen, die sie geschickt wie ein geübter Fechter immerzu auf und ab bewegte, zurückdrängte. Diese unscheinbare Waffe der Mantis schien dem Skorpion gehörigen Respekt einzuflößen, denn er retirierte und blieb erst in einem gehörigen Abstand wieder stehen. Zuerst begriff ich diese Scheu nicht recht; doch als ich näher hinsah, bemerkte ich, daß die zusammenklappbaren Fangarme der Mantis in messerscharfe Spitzen ausliefen, die in diesem Kampf eine furchtbare Waffe sein mochten.

Jetzt ging die Gottesanbeterin ihrerseits zum Angriff über. Wie ein losgelassener Teufel jagt sie auf den Skorpion zu, schlug dicht vor dem plumpen und weniger beweglichen Gegner einen Haken, durch den sie ihn plötzlich von der Seite zu packen bekam, und in wilder Wut säbelten ihre scharfen Fangbeine blitzschnell und mit zerstörender Gewalt auf die ungeschützten Weichteile des Skorpions, an denen die Scheren ansetzten. Als sie ebenso schnell, wie sie angegriffen hatte, wieder abließ, zeigte sich die furchtbare Wirkung: kraftlos und nur noch schwach zuckend schleifte der Skorpion die rechte Schere nach . . . Doch gerade diese Schlappe schien dem kupferbraunen Gesellen neue Kräfte zu verleihen. Flink setzte er mit seinen vier kurzen Beinen der Mantis nach, und ehe sie noch verschnaufen konnte, war er bereits über ihr, packte mit unwiderstehlichem Griff ihre zarten Flügeldecken, zerrte sie auseinander und riß sie ihr langsam vom Leibe.

Dabei verrenkte er seinen plumpen Körper so krampfhaft, daß ich meinte, er müsse entzweibrechen, und versuchte, der Mantis mit seinem Giftstachel den Garaus zu machen. Doch die wehrte sich tapfer und geschickt ihres Lebens! Wie ein Hagel prasselten die verzweifelten Hiebe ihrer Fangarme gegen seinen Leibe, aber an dem starken Panzer der Schwanzringe glitten sogar ihre scharfen Messer wirkungslos ab . . .

Da traf plötzlich ein furchtbarer Hieb den ungeschützten Körperteil des Skorpions. Er bäumte sich auf und ließ von der Mantis ab. Doch ehe er noch mit seiner tödlichen Verletzung fliehen konnte, war die Gottesanbeterin, ihrer eigenen Wunden nicht achtend, wieder bei dem Todfeind und riß ihm in sinnloser Wut mit ihren Fängen den Leib auf. Noch einmal versuchte der Skorpion, mit seinem Giftstachel tödliche Rache an seiner Bezwingerin zu üben — doch er hatte nicht mehr die Kraft dazu: ein letztes Aufzucken — dann war dieser seltsame Kampf zu Ende . . .

Hinkend zog sich die Mantis zurück; aber ehe sie noch dazu kam, ihre Verletzungen in Augenschein zu nehmen, stieg der Wirt in den hölzernen Ring und zertrat die unglückliche Siegerin . . .

Nur mit Mühe hatte ich den letzten Phasen dieses scheußlichen Kampfes folgen können; als ich jetzt aufstand, schüttelte mich ein Ekel. Die anderen lachten und forderten mich auf, mit ihnen weiter zu trinken. Ich hatte genug; ich mußte hinaus ins Freie, Luft zu schnappen. Und ich muß gestehen, ich brauchte ziemlich lange, ehe ich mich von diesem seltsamen Duell erholt hatte . . .



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 120 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Friend kam nicht dazu, weitere Einwände vorzubringen, denn in diesem Augenblick trat Macferalds Sekretär ein und meldete, daß man soeben Oberst Dartford gebracht habe.

Macferald preßte die Hände um die Lehne seines Sessels. „Lassen Sie ihn hereinführen!" befahl er.

Joe Friend trat in gespannter Erwartung vom Fenster zurück. Seine Blicke waren auf die Tür geheftet.

Im nächsten Augenblick kam Oberst Dartford herein, begleitet von zwei Beamten in Zivil.

Sein Gesicht zeigte kochende Entrüstung. „Aha, Mister Macferald, vermute ich! Also ich muß Ihnen schon sagen, mein lieber Kollege, daß mir eine solche Verrücktheit — —"

Jetzt erst bemerkte er Friend. „Sie sind auch da, sehr schön! Ich hoffe, daß Sie die Nachricht erhielten, die ich in Lyon für Sie zurückließ!"

Joe Friend lächelte nachsichtig. Aber als er nun auf Macferald blickte, blieb ihm vor Erstaunen der Atem weg.

Macferald schüttelte in fassungsloser Verwunderung den Kopf. Dann stand er auf, trat auf Dartford zu und griff nach seiner Hand. „Ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, lieber Oberst!"

Er drehte sich nach Friend um. „Oberst Dartford hat mit meinem Schwager nicht die geringste Aehnlichkeit!" sagte er im Ton hilfloser Verlegenheit.

Joe Friend bekam einen Schwächeanfall und fiel stöhnend in einen Stuhl. „Das ist ja niedlich! Herrgott, Oberst, wie können Sie uns so blamieren? Wie können Sie uns alle nur denkbaren Beweise vor die Nase rücken, so daß uns gar nichts anderes übrig blieb, als Sie für den Mann im Havelock zu halten?"

„Beweise! Ja, zum Donnerwetter, was denn für Beweise?"

„Die schönsten, die man sich nur wünschen kann! Da ist ein zu einem Mord benützter Dolch mit Ihren Fingerabdrücken. Der Dolch stellt sich noch dazu als Ihr Eigentum heraus. Da ist Ihre häufige Abwesenheit vom Büro, da ist der Umstand, daß Sie dem einzigen Menschen, der den Mann im Havelock von Angesicht kennt, in auffallender Weise aus dem Weg gehen. Und da ist schließlich die verdammt nach plötzlicher Flucht aussehende Reise nach Frankreich — gerade in dem Augenblick, da wir zufassen wollen!"

Oberst Dartford war verblüfft. „In der Tat, ich kann Ihnen Ihren Verdacht nicht mehr verübeln Aber — wie ist es möglich, daß — —"

„Einen Augenblick!" rief Friend und blickte gebannt in Macferalds Gesicht, als komme ihm von dort eine Erleuchtung. „Verflucht! Dann ist's also doch der andere!"

Er eilte an den Fernsprecher. „Hallo! Ja, hier ist Friend! Machen Sie sofort einen Wagen fahrtbereit! Drei Mann dazu, entschlossene Leute! — Jawohl, eine Verhaftung! — Ganz richtig, der Mann im Havelock! Sie haben es erraten. — Vor dem Hauptportal. Ich bin in einigen Minuten unten!"

Präsident Macferald war nahe daran, den Verstand zu verlieren. „Sagen Sie mir um Himmels willen, was soll das nun wieder bedeuten?"

„Ich werde Ihnen nachher alles erklären!" wich Joe Friend aus. „Aber — im Vertrauen, Mister Macferald — warum sagten Sie mir nie ein Wort davon, daß William Golgin eine Tochter hat?"

Macferald verlor die Geduld. „Sie sind verrückt! Ich weiß von keiner Tochter. Golgins Ehe war kinderlos."

„Himmelbomben!" fluchte Friend und raufte sich verzweifelt die Haare. „Jetzt ist mir schon alles einerlei. Aber das eine schwöre ich Ihnen: Wenn ich nun wieder danebentappe, melde ich mich noch heute bei der Heilsarmee!"

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Der Wachtmeister Oliver Pitt saß mit seiner blassen, kränklichen Frau und seinen sieben Kindern beim Mittagessen. Die Stimmung war gedrückt, denn soeben hatte der Hausbesitzer die Wohnung verlassen. Sie waren schon längere Zeit die Miete schuldig, und der arme Kerl wußte vor Sorgen kaum noch aus und ein. Das Gehalt reichte nur sehr kümmerlich zu bei den vielen Mündern. „Schon wieder Kartoffelsuppe!" brummte der Vater. „Die ganze liebe Woche Kartoffelsuppe!"

„Ach, Oliver!" jammerte seine Frau. „Das bißchen Geld reicht nicht hinten noch vorne! Ja, wenn dein Bruder noch bei uns wohnte — sein Kostgeld hat uns schön herausgeholfen — —"

Der Bruder Pitts aber, der als Sergeant bei der Polizei gedient hatte, war nach dem gelungenen Befreiungsversuch der drei Helfer des Mannes im Havelock verhaftet worden, bevor er in den Besitz der beträchtlichen Summe gelangt war, die ihm der Mann im Havelock für seine Tat zugesichert hatte und die er der armen Familie seines Bruders zum größten Teil zukommen lassen wollte.

Jetzt saß er im Untersuchungsgefängnis und das Disziplinarverfahren lief gegen ihn. —

Oliver Pitt hatte gerade den Rest seiner Suppe ausgelöffelt, da kam ein Brief. Der Wachtmeister schüttelte verwundert den Kopf, wischte sich am Tischtuch die Finger ab und öffnete den Umschlag, begleitet von den neugierigen Augen seiner Familie.

Der Inhalt schien ungeheuerlich zu sein, denn Pitt schnellte so heftig in die Höhe, daß der Stuhl umkippte. Die Kinder begannen vor Angst zu schreien.

„Was — hast du denn, Oliver," stotterte die Frau erschreckt. War wieder ein neues Unglück hereingebrochen?

„Mein Gott!" stöhnte der Wachtmeister. „Denk dir —" Er hielt ihr mit zitternden Händen den Brief hin.

Dorothy las mit stockendem Atem:

„Lieber Mister Pitt! Auf die Ergreifung des Mannes im Havelock sind, wie Sie wissen, tausend Pfund gesetzt. Sie können sich diesen Betrag verdienen. Begeben Sie sich sofort nach Hillgate, Park Lane 23, und verhaften Sie John Wilcot! Er ist der Mann im Havelock. Lassen Sie sich nicht beirren, meine Information ist zuverlässig! Sehen Sie in diesem Betrag den bisher unbegliehenen Lohn für die kühne Tat Ihres Bruders und fürchten Sie nichts!"

Pitt hatte bereits seinen Uniformrock angezogen, Er wurde abwechselnd rot und blaß vor Erregung.

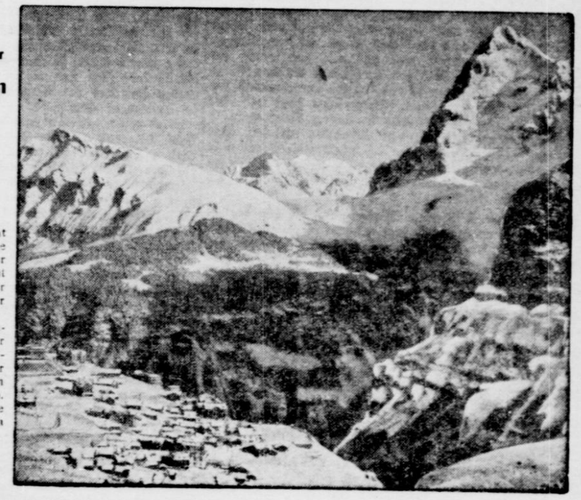
Dorothy lief zur Kommode, holte eine Geldbörse aus dem untersten Schubfach und gab sie ihm. „Hier, Oliver, nimmt ein Auto, damit di, kein anderer zuvorkommt. Und sei vorsichtig, denk an deine Kinder! Wenn sich der Verbrecher zur Wehr setzt, wenn er dich erschießt — vielleicht ist es doch besser, du nimmst dir ein paar Mann mit!"

Oliver Pitt warf sich in die Brust: „Ich werde ihn ganz allein verhaften. Der Präsident soll sehen, was ich für ein Kerl bin. Heute abend wird mein Name mit gesperrten Lettern in allen Zeitungen stehen. Ich werde zum Inspektor befördert werden. Ach, Dorothy!"

Eine Weile später klingelte er an dem im Brief angegebenen Haus. Sein Herz schlug heftig, der entsicherte Browning zitterte in seiner Hand.

Tommy öffnete, aber er ließ sich durch das wehr-

Die „Jungfrau" mit Kanonen bestückt



Die Schweiz hat die 4167 Meter hohe Jungfrau zu einer Festung ausgebaut und damit zu einer Schlüsselstellung ihrer Landesverteidigung gemacht. Die Geschütze, die hier oben eingebaut wurden, haben von dieser Höhe einen Bereich von etwa 45 Klm. Unser Bild zeigt die Jungfrau mit dem Mönch und Eiger. (Scherl-Bilderdienst-M)

DES TEUFELS FRIEDHOF

Eine Sturmfahrt in der Antarktis
Von RICHARD E. BYRD

Der Sturm überfiel uns in der Nacht. Die Kaptauben, zuverlässige Wetterkünder, hatten uns schon gewarnt. Sie flogen über die Mastspitzen. Gegen 7 Uhr blitzten die Türme eines Eisberges hoch über den Nebelbänken auf. Nicht weit davon erschien ein zweiter. Aus seemännischen Gründen wollte Kapitän Verleger weder durchfahren, noch das Hindernis im Wellental der Leeseite umgehen, und entschloß sich, luvwärts auszuweichen. Im heikelsten Augenblick ließ die Geschwindigkeit des Schiffes nach. Kommandant Lueen meldete aus dem Kesselraum, daß die Feuer ausgegangen seien. Irgendwie war Wasser in den Oelbehälter auf Steuerbord geraten und somit in die Brenner, die sofort verlöschten. Schnell stellte Lueen auf die Backbordleitung um und bekam wieder Flamme, aber trotzdem fiel der Dampfdruck auf die Hälfte. Das genügte nicht, um in den Wind zu halten. Das Schiff wurde herumgeworfen und torkelte wie ein Trunkener.

Mit kaum 200 Meter Abstand schaukelten wir am Eisberg vorbei und verloren ihn aus den Augen. „Verdammt," murmelte Bayne, „ich überlegte mir gerade, wohin springen." Aber die Sorgen rissen nie ab. Kurz darauf gerieten wir in wüste Brocken, die sich krachend im Spiel der Wellen tugelten. Die Gefahr war kaum geringer als bei den großen Bergen. Die Absichten dieser Klumpen waren unberechenbar. So manchen streiften wir mit knapper Not.

Das Schicksal meinte es aber gut mit uns. Langsam stieg der Dampfdruck nd das Schiff zwängte die Nase in den Wind. So hielten wir uns gegen den Wind, bis sich der Sturm endlich am 27. um 6 Uhr früh legte. Doch immer noch diese Flotte heimtückischer Eisberge, von denen die kleinsten ein Kilometer lang waren. Manchmal lugten nur ihre tropfenden Dächer über den Nebel. Zwischen ihnen Sumpfeis, Brocken und mächtige Bergtrümmer, als lieferten sich feindliche Flotten eine Schlacht im Brodem.

Woher diese Gespensterscharen, und wohin? Der Auflösung in warmen Gewässern entgegen! Kaum irgendwo in der Natur gibt es etwas, diesem Todeszug vergleichbar. Ungezählte Lasten Eises, vom Land gebrochen, schwanken dahin wie berauscht vom niegekannten Gefühl eines Schwebens. Wie gebannt, verfolgt man den Zug, der im Brausen der See aus den Schleiern tritt und wieder hinter ihnen verschwindet. Einmal sahen wir einen Eisberg zögern und zittern wie ein ins Herz getroffenes Schlachtschiff. Dann kippte er um, gewaltig hinschlagend, den Umkreis mit seinen Trümmern beseiend. Wie das Rollen von Lawinen drang es zu uns herüber. Und wieder fiel der Nebelvorhang.

Doch allmählich stumpft man gegen jede Gefahr ab, und das Leben im Schiff geht seinen Gang. Meine Leute ließen sich nicht einschüchtern, sondern widmeten sich wacker den zugeteilten Aufgaben. Am Abendtisch in der Messe sprach Gjertsen nur diese nüchternen Worte: „Meine Herren, danken Sie Gott, daß Sie noch ein Deck unter den Füßen haben."

Am Morgen des 27. zerstob der Nebel vor den goldenen Lanzen der Sonne. Das Meer beruhigte sich, so daß wir den Kiel wieder beharrlich ostwärts richten konnten. Endlich war es wieder möglich, die Sonne anzupeilen. Es ergab sich 65 Grad 50' s. B., 139 Grad 30' w. L. Trotz der Gegenwinde waren wir 100 Kilometer weiter ostwärts gekommen.

Im Sonnenschein durften wir nun des Teufels Eisflotte mustern. Fast verdeckten sie alles Wasser; kein Ende war abzusehen. Wie die Wolkenkratzer einer Riesenstadt stuften sie sich auf und ab. Gjertsen und Petersen, beide erfahrene Walfänger, hatten nie dergleichen gesehen. Dagegen fehlte das Packeis, von vereinzelten Floeben abgesehen.

Zwischendurch setzte wieder ein Sturm ein, der uns zum Beidrehen zwang, um das Flugzeug vor allzu heftigen Stößen zu bewahren. Doch gegen 16 Uhr hatte sich die Bö ausgetobt, und wir dampften wieder südostwärts. Und immer wieder diese Eisberge. Verwunderung wurde überwältigendes Staunen. Gewaltigere Eismacht ward wohl noch nie geschaut. In vierundzwanzig Stunden schätzten wir ihre Zahl auf achttausend, das sind neunzehnmal mehr als der weltweite Eisbergdienst in durchschnittlichen Jahren meldet. Noch dazu handelt es sich hier um ausgewachsene Kerle, nicht um Säuglinge, wenn ich die Altersfolge einmal umkehren darf, denn die größten sind natürlich die jüngsten. Einmal fuhren wir mit zehn Knoten zwei Stunden lang an einem Tafelberg vorbei, der somit 30 Kilometer lang war. Aus genauen Winkelmessungen ergab sich eine Breite von 16 Kilometer und eine Höhe von 75 Meter vom Wasserspiegel zum Klippenrand. Nach Dr. Poulters Berechnungen enthielt er 4½ Milliarden Tonnen Eis. Viele andere waren mindestens ebenso groß; zwei oder drei können gar größer gewesen sein.

Bei klarer Sicht durften wir diese Horden mit Gleichmut betrachten. Abends zauberte die Sonne warme Bernsteintöne ins zarte Blau und Grün der ziehenden Gestalten. Manchmal gemahnte das Farbenspiel ans Licht, das durch die bunten Glasfenster einer Kirche fällt. So schenkte uns des Teufels Friedhof zuletzt doch noch eine sanftere Laune seines Wesens.

Sogar die Kartenspieler stiegen aus dem Saal herauf, um das Schauspiel zu bewundern. Aufrichtiger kann man dem Leuchten der Schöpfung kaum huldigen.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages von F. A. Brockhaus, Leipzig, dem soeben erschienenen Werk „Mit Flugzeug, Schlitten und Schlepper" von Richard E. Byrd im Auszug entnommen.)

SELTSAMES DUELL

Ein aufregendes Erlebnis in Rio de Janeiro
Von TINO BRAYDOS

Irgendeiner meiner neuen Bekannten hatte mich in eine Kneipe an der Peripherie Rio de Janeiros verschleppt. Wir tranken süßes starkes Jerez und waren bald in jener ausgelassenen Stimmung, in der man nicht weiß, ob man die ganze Welt umarmen soll oder ob man sich nicht lieber einem bleiernen, ewigkeitsähnlichen Schlaf ergeben soll . . .

Plötzlich horchte ich auf. Einer von unserer Gesellschaft hatte von einem Duell gesprochen, und ich war in meiner weinseligen Stimmung von diesem Gedanken begeistert und bat alle inständig, mich als Sekundanten teilnehmen zu lassen. Die anderen lachten und erklärten mir, daß von einem Zweikampf zwischen Tieren gesprochen wurde.

„Ah, Hähne!" wandte ich mich angeekelt ab. In Ensenada war ich einmal Zeuge eines solchen, in ganz Südamerika außerordentlich beliebten Zweikampfes gewesen: die beiden Hähne hatten einander furchtbar zugerichtet, es war eine scheußliche Angelegenheit gewesen, für die ein Europäer nichts, aber schon gar nichts übrig hat!

Doch die anderen versicherten mir, daß es sich keineswegs um einen blutigen Zweikampf handle, da zwei Insekten um Tod und Leben kämpfen werden: eine Mantis, die gefräßige Fangheuschrecke, die auch unter dem Namen „Gottesanbeterin" bekannt ist, und ein Skorpion! Mit schweren Beinen folgte ich den anderen in den Nebenraum; wir nahmen auf hohen Barstühlen Platz und harrten gespannt der kommenden Dinge. In der Mitte des kleinen dumpfen Zimmers stand ein großer hölzerner Reifen von etwa einem Meter Durchmesser und ungefähr dreißig Zentimeter Höhe. Auf einen Wink des Wirtes wurde der Raum verdunkelt, nur ein gerade über dem Holzhaufen an der Decke angebrachter Scheinwerfer spendete Licht und tauchte die „Arena" in blendendste Helle.

Lautlos trat ein Mulatte hinzu und hielt zwei längliche Holzschachteln über den Reifen, aus denen schwerfällig die beiden Duellanten in die Kampfbahn plumpsten.

Still saßen wir auf unseren hohen Sitzen und gespannt beobachteten wir jede Bewegung der beiden Tiere. Mit einem Male war der leichte Rausch, der soeben noch meine Sinne umfangen hatte, geschwunden und ich stand ganz im Banne des Erlebnisses „Kampf auf Tod und Leben".

Kaum daß die beiden Insekten einander bemerkt hatten, nahmen sie auch schon Kampfstellung ein. Die schlanke Gottesanbeterin mochte einen Augenblick lang an Flucht gedacht haben: sie versuchte, die glatte Wand der Holzeinfassung hinaufzuklettern. Doch als sie die Aussichtslosigkeit ihres Beginnens einsah, stellte sie sich mutig dem robusteren und weitaus gefährlicher wirkenden Gegner. Langsam schob der mächtige Skorpion seinen beringten, kupferrot glänzenden Leib auf die schlanke und zierliche Gegnerin zu, die mit ihren langen, beweglichen Beinen wie eine große Heuschrecke wirkte.

Obwohl die beiden Tiere kaum zehn Zentimeter groß sein mochten, hatte ich den Eindruck, als wäre ich Zeuge eines Kampfes zwischen zwei vorsintflutlichen Urwaldgiganten. Das grelle Licht verzerrte die Schatten ins Riesenhafte, und besonders wenn die Gottesanbeterin ihre flinken, schlanken Beine in Bewegung setzte, war der Eindruck geradezu gespenstisch.

Urplötzlich schoß der Skorpion mit einer Geschwindigkeit, die man seinem plumpen Körper gar nicht zugetraut hätte, auf die Mantis los. Drohend, als wollten sie die Feindin im nächsten Augenblick zermalmen, klappten seine mächtigen Scheren unaufhörlich auf und zu; weit krümmte sich der Schwanz mit dem todbringenden Giftstachel nach vorne, daß er beinahe über dem Kopf des wütenden Skorpions schwebte.

Nicht einen Peso hätte ich in diesem Augenblick für das Leben der Gottesanbeterin gegeben, die jetzt mit erhobenem Oberkörper den Angriff des Gegners erwartete und ihn mit ihren emporgereckten Fangarmen, die sie geschickt wie ein geübter Fechter immerzu auf und ab bewegte, zurückdrängte. Diese unscheinbare Waffe der Mantis schien dem Skorpion gehörigen Respekt einzuflößen, denn er retirierte und blieb erst in einem gehörigen Abstand wieder stehen. Zuerst begriff ich diese Scheu nicht recht; doch als ich näher hinsah, bemerkte ich, daß die zusammenklappbaren Fangarme der Mantis in messerscharfe Spitzen ausliefen, die in diesem Kampf eine furchtbare Waffe sein mochten.

Jetzt ging die Gottesanbeterin ihrerseits zum Angriff über. Wie ein losgelassener Teufel jagt sie auf den Skorpion zu, schlug dicht vor dem plumpen und weniger beweglichen Gegner einen Haken, durch den sie ihn plötzlich von der Seite zu packen bekam, und in wilder Wut säbelten ihre scharfen Fangbeine blitzschnell und mit zerstörender Gewalt auf die ungeschützten Weichteile des Skorpions, an denen die Scheren ansetzten. Als sie ebenso schnell, wie sie angegriffen hatte, wieder abließ, zeigte sich die furchtbare Wirkung: kraftlos und nur noch schwach zuckend schleifte der Skorpion die rechte Schere nach . . . Doch gerade diese Schlappe schien dem kupferbraunen Gesellen neue Kräfte zu verleihen. Flink setzte er mit seinen vier kurzen Beinen der Mantis nach, und ehe sie noch verschnaufen konnte, war er bereits über ihr, packte mit unwiderstehlichem Griff ihre zarten Flügeldecken, zerrte sie auseinander und riß sie ihr langsam vom Leibe.

Dabei verrenkte er seinen plumpen Körper so krampfhaft, daß ich meinte, er müsse entzweibrechen, und versuchte, der Mantis mit seinem Giftstachel den Garaus zu machen. Doch die wehrte sich tapfer und geschickt ihres Lebens! Wie ein Hagel prasselten die verzweifelten Hiebe ihrer Fangarme gegen seinen Leibe, aber an dem starken Panzer der Schwanzringe glitten sogar ihre scharfen Messer wirkungslos ab . . .

Da traf plötzlich ein furchtbarer Hieb den ungeschützten Körperteil des Skorpions. Er bäumte sich auf und ließ von der Mantis ab. Doch ehe er noch mit seiner tödlichen Verletzung fliehen konnte, war die Gottesanbeterin, ihrer eigenen Wunden nicht achtend, wieder bei dem Todfeind und riß ihm in sinnloser Wut mit ihren Fängen den Leib auf. Noch einmal versuchte der Skorpion, mit seinem Giftstachel tödliche Rache an seiner Bezwingerin zu üben — doch er hatte nicht mehr die Kraft dazu: ein letztes Aufzucken — dann war dieser seltsame Kampf zu Ende . . .

Hinkend zog sich die Mantis zurück; aber ehe sie noch dazu kam, ihre Verletzungen in Augenschein zu nehmen, stieg der Wirt in den hölzernen Ring und zertrat die unglückliche Siegerin . . .

Nur mit Mühe hatte ich den letzten Phasen dieses scheußlichen Kampfes folgen können; als ich jetzt aufstand, schüttelte mich ein Ekel. Die anderen lachten und forderten mich auf, mit ihnen weiter zu trinken. Ich hatte genug; ich mußte hinaus ins Freie, Luft zu schnappen. Und ich muß gestehen, ich brauchte ziemlich lange, ehe ich mich von diesem seltsamen Duell erholt hatte . . .



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 120 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Friend kam nicht dazu, weitere Einwände vorzubringen, denn in diesem Augenblick trat Macferalds Sekretär ein und meldete, daß man soeben Oberst Dartford gebracht habe.

Macferald preßte die Hände um die Lehne seines Sessels. „Lassen Sie ihn hereinführen!" befahl er.

Joe Friend trat in gespannter Erwartung vom Fenster zurück. Seine Blicke waren auf die Tür geheftet.

Im nächsten Augenblick kam Oberst Dartford herein, begleitet von zwei Beamten in Zivil.

Sein Gesicht zeigte kochende Entrüstung. „Aha, Mister Macferald, vermute ich! Also ich muß Ihnen schon sagen, mein lieber Kollege, daß mir eine solche Verrücktheit — —"

Jetzt erst bemerkte er Friend. „Sie sind auch da, sehr schön! Ich hoffe, daß Sie die Nachricht erhielten, die ich in Lyon für Sie zurückließ!"

Joe Friend lächelte nachsichtig. Aber als er nun auf Macferald blickte, blieb ihm vor Erstaunen der Atem weg.

Macferald schüttelte in fassungsloser Verwunderung den Kopf. Dann stand er auf, trat auf Dartford zu und griff nach seiner Hand. „Ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, lieber Oberst!"

Er drehte sich nach Friend um. „Oberst Dartford hat mit meinem Schwager nicht die geringste Aehnlichkeit!" sagte er im Ton hilfloser Verlegenheit.

Joe Friend bekam einen Schwächeanfall und fiel stöhnend in einen Stuhl. „Das ist ja niedlich! Herrgott, Oberst, wie können Sie uns so blamieren? Wie können Sie uns alle nur dentbaren Beweise vor die Nase rücken, so daß uns gar nichts anderes übrig blieb, als Sie für den Mann im Havelock zu halten?"

„Beweise! Ja, zum Donnerwetter, was denn für Beweise?"

„Die schönsten, die man sich nur wünschen kann! Da ist ein zu einem Mord benützter Dolch mit Ihren Fingerabdrücken. Der Dolch stellt sich noch dazu als Ihr Eigentum heraus. Da ist Ihre häufige Abwesenheit vom Büro, da ist der Umstand, daß Sie dem einzigen Menschen, der den Mann im Havelock von Angesicht kennt, in auffallender Weise aus dem Weg gehen. Und da ist schließlich die verdammt nach plötzlicher Flucht aussehende Reise nach Frankreich — gerade in dem Augenblick, da wir zufassen wollen!"

Oberst Dartford war verblüfft. „In der Tat, ich kann Ihnen Ihren Verdacht nicht mehr verübeln Aber — wie ist es möglich, daß — —"

„Einen Augenblick!" rief Friend und blickte gebannt in Macferalds Gesicht, als komme ihm von dort eine Erleuchtung. „Verflucht! Dann ist's also doch der andere!"

Er eilte an den Fernsprecher. „Hallo! Ja, hier ist Friend! Machen Sie sofort einen Wagen fahrtbereit! Drei Mann dazu, entschlossene Leute! — Jawohl, eine Verhaftung! — Ganz richtig, der Mann im Havelock! Sie haben es erraten. — Vor dem Hauptportal. Ich bin in einigen Minuten unten!"

Präsident Macferald war nahe daran, den Verstand zu verlieren. „Sagen Sie mir um Himmels willen, was soll das nun wieder bedeuten?"

„Ich werde Ihnen nachher alles erklären!" wich Joe Friend aus. „Aber — im Vertrauen, Mister Macferald — warum sagten Sie mir nie ein Wort davon, daß William Golgin eine Tochter hat?"

Macferald verlor die Geduld. „Sie sind verrückt! Ich weiß von keiner Tochter. Golgins Ehe war kinderlos."

„Himmelbomben!" fluchte Friend und raufte sich verzweifelt die Haare. „Jetzt ist mir schon alles einerlei. Aber das eine schwöre ich Ihnen: Wenn ich nun wieder danebentappe, melde ich mich noch heute bei der Heilsarmee!"

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Der Wachtmeister Oliver Pitt saß mit seiner blassen, kränklichen Frau und seinen sieben Kindern beim Mittagessen. Die Stimmung war gedrückt, denn soeben hatte der Hausbesitzer die Wohnung verlassen. Sie waren schon längere Zeit die Miete schuldig, und der arme Kerl wußte vor Sorgen kaum noch aus und ein. Das Gehalt reichte nur sehr kümmerlich zu bei den vielen Mündern. „Schon wieder Kartoffelsuppe!" brummte der Vater. „Die ganze liebe Woche Kartoffelsuppe!"

„Ach, Oliver!" jammerte seine Frau. „Das bißchen Geld reicht nicht hinten noch vorne! Ja, wenn dein Bruder noch bei uns wohnte — sein Kostgeld hat uns schön herausgeholfen — —"

Der Bruder Pitts aber, der als Sergeant bei der Polizei gedient hatte, war nach dem gelungenen Befreiungsversuch der drei Helfer des Mannes im Havelock verhaftet worden, bevor er in den Besitz der beträchtlichen Summe gelangt war, die ihm der Mann im Havelock für seine Tat zugesichert hatte und die er der armen Familie seines Bruders zum größten Teil zukommen lassen wollte.

Jetzt saß er im Untersuchungsgefängnis und das Disziplinarverfahren lief gegen ihn. —

Oliver Pitt hatte gerade den Rest seiner Suppe ausgelöffelt, da kam ein Brief. Der Wachtmeister schüttelte verwundert den Kopf, wischte sich am Tischtuch die Finger ab und öffnete den Umschlag, begleitet von den neugierigen Augen seiner Familie.

Der Inhalt schien ungeheuerlich zu sein, denn Pitt schnellte so heftig in die Höhe, daß der Stuhl umkippte. Die Kinder begannen vor Angst zu schreien.

„Was — hast du denn, Oliver," stotterte die Frau erschreckt. War wieder ein neues Unglück hereingebrochen?

„Mein Gott!" stöhnte der Wachtmeister. „Denk dir —" Er hielt ihr mit zitternden Händen den Brief hin.

Dorothy las mit stockendem Atem:

„Lieber Mister Pitt! Auf die Ergreifung des Mannes im Havelock sind, wie Sie wissen, tausend Pfund gesetzt. Sie können sich diesen Betrag verdienen. Begeben Sie sich sofort nach Hillgate, Park Lane 23, und verhaften Sie John Wilcot! Er ist der Mann im Havelock. Lassen Sie sich nicht beirren, meine Information ist zuverlässig! Sehen Sie in diesem Betrag den bisher unbegliehenen Lohn für die kühne Tat Ihres Bruders und fürchten Sie nichts!"

Pitt hatte bereits seinen Uniformrock angezogen. Er wurde abwechselnd rot und blaß vor Erregung.

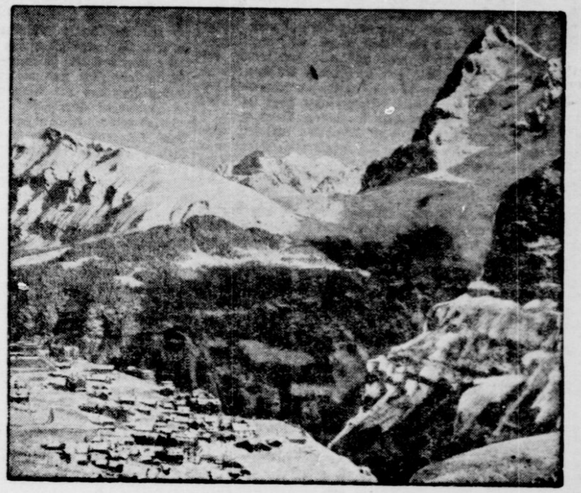
Dorothy lief zur Kommode, holte eine Geldbörse aus dem untersten Schubfach und gab sie ihm. „Hier, Oliver, nimmt ein Auto, damit dir kein anderer zuvorkommt. Und sei vorsichtig, denk an deine Kinder! Wenn sich der Verbrecher zur Wehr setzt, wenn er dich erschießt — vielleicht ist es doch besser, du nimmst dir ein paar Mann mit!"

Oliver Pitt warf sich in die Brust: „Ich werde ihn ganz allein verhaften. Der Präsident soll sehen, was ich für ein Kerl bin. Heute abend wird mein Name mit gesperrten Lettern in allen Zeitungen stehen. Ich werde zum Inspektor befördert werden. Ach, Dorothy!"

Eine Weile später klingelte er an dem im Brief angegebenen Haus. Sein Herz schlug heftig, der entsicherte Browning zitterte in seiner Hand.

Tommy öffnete, aber er ließ sich durch das wehr-

Die „Jungfrau" mit Kanonen bestückt



Die Schweiz hat die 4167 Meter hohe Jungfrau zu einer Festung ausgebaut und damit zu einer Schlüsselstellung ihrer Landesverteidigung gemacht. Die Geschütze, die hier oben eingebaut wurden, haben von dieser Höhe einen Bereich von etwa 45 Klm. Unser Bild zeigt die Jungfrau mit dem Mönch und Eiger. (Scherl-Bilderdienst-M)

Sport-Rundschau

Prüfung für das Reichssportabzeichen

Die Ortsgruppe des R. f. L. gibt bekannt: Am Sonntag, dem 11. Oktober, ab 9 Uhr, findet für alle Mitglieder des R. f. L. die Abnahmeprüfung des Reichssportabzeichens in der Leichtathletik auf dem Westfalenstadion statt. Prüfungsheft und Lichtbild sind mitzubringen.

Hermann Zetzsche.

Deutschland – Holland in Düsseldorf

Am 31. Januar 1937 im Rheinstadion.

Wie der Holländische Fußball-Verband mitteilt, ist der Fußball-Länderkampf Deutschland — Holland nunmehr endgültig auf den 31. Januar 1937 festgelegt worden. Das Spiel wird in Düsseldorf stattfinden.

Westfalens Gauauswahl für Wanne-Eickel

Am Tage des deutschen Handballsports steigt im Gau Westfalen die Werbebegegnung Gauauswahl gegen Hindenburg Minden. Den Kampf gegen die Soldaten nimmt folgende Gauvertretung auf:

Brandscheid (Witten 92); Penhorst, Korzikowski (beide Eintracht Dortmund); Leinbach (Witten 92), Feldmann (Eintracht Dortmund), Paschvoß (Eintracht Dortmund); Büllner, Eickmeier (beide Spenge), Menning (Schalke 04), Herbord (Spenge) und Gockel (Eintracht Dortmund).

Werbespiel Westfalen – Rheinland in Dortmund

Am 25. Oktober tragen die Hocken-Auswahlmannschaften der Gaue Westfalen und Niederrhein-Mittelrhein in Dortmund ein Werbespiel aus. Der Gruppensportwart der Gaugrupe Niederrhein-Mittelrhein hat hierfür folgende Mannschaften aufgestellt:

Paffenholz I (Schwarz-Weiß Köln); Dr. Bleßmann (Rot-Weiß Köln), Prediger (Schwarz-Weiß Köln); Kirberg (Marienburg), Menke (Gladbacher HTC), Huffmann II (Etuf Essen); Huffmann I (Etuf), Hobein (Etuf), Meier (Etuf), Aus der Wiesche (Düsseldorf 99), Weber (Raffelberg).

Mit der gleichen Mannschaft bestreitet die Gaugruppe IX/X voraussichtlich die Silberschild-Vorrunde am 1. November in Hannover gegen die Gaugruppe Niedersachsen-Westfalen.

Gaukampf Niederrhein – Westfalen

Eine westfälische Ringervertretung wird demnächst dem Gau Niederrhein einen Rückkampf liefern, wozu folgende Mannschaft benannt wurde (vom Bantam- bis Schwergewicht): Matylla, Suderwich, Wendemuth, Kirchlinde, Märtin, Suderwich, Bargel, Arminia Dortmund, Neuß, Witten 07, Vogedes, Roland Dortmund, und Schütz, Alemannia Dortmund.

Gesundheit – Kraft und Lebensfreude

Haltet Euren Körper gesund durch körperliche Ausgleichsübungen in den „Kraft durch Freude"-Sportkursen.

Daß nur in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohnen kann, ist eine Wahrheit, der jeder deutsche Mensch in erhöhtem Maße Rechnung tragen muß. Er dient nicht nur sich selbst, sondern auch der Gesamtheit seines Volkes, dessen körperliche Ertüchtigung das neue Deutschland mit allen Mitteln anstrebt, um es für die harten Anforderungen des Lebens zu wappnen. Von dieser Warte betrachtet, hat der Sport nicht nur eine persönliche, sondern auch eine nationale Bedeutung.

Die Kurse von „Kraft durch Freude" sind ja ihrer Zielsetzung nach ganz auf Gesundheit, Kraft und Lebensfreude eingestellt, erhalten die Spannkraft und Leistungsfähigkeit des einzelnen. Die Gemeinschaft



Die Zaungäste

Hannibal vorgrüßt das Wort,
Kraft muß da und Gewalt,
Kommt Favrier, dann unser Sport
Indem „Kraft durch Freude" gestaltet.

Indie 56 Zeichnung: Max Otte

steht im Mittelpunkt der Arbeit, die kameradschaftliche Verbundenheit kommt immer wieder zum Ausdruck.

Die Freude, Frohsinn und Lebensbejahung atmenden KdF-Sportkurse helfen mit, den Feierabend des deutschen Menschen wieder wertvoller zu machen und ihn zu einem Quell der Freude und gesunder Lebenskraft werden zu lassen. Die Uebungsmöglichkeiten in den „Kraft durch Freude"-Sportkursen sind sehr groß, so daß jeder mitmachen kann. Innerhalb des Sportamtes wird kein Leistungssport getrieben und werden auch keine Wettkämpfe ausgeführt, sondern es wird nur in fröhlicher und zweckentsprechender Form auf die Gesundheit des deutschen Volkes hingewirkt.

Erneut klingt also der Ruf an die noch fernstehenden: Kommt und macht ebenfalls mit! „Kraft durch Freude" ruft zum Sport! Denn ein neues Reich braucht neue Menschen.

Heute
Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus

Heute findet in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Straße der Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer statt und zwar von 20 bis 22 Uhr. Kursusgebühr 20 Pfennig. Anmeldung beim Sportlehrer.

Der Fechtkursus findet morgen statt.

Rollschuh- und Eislaufbahn in Herne

Als vor ungefähr zwei Jahren hier in Herne der Herner Rollschuh- und Eislaufverein e. V. gegründet wurde, gingen die Ansichten vieler dahin, daß dem Verein wohl keine lange Lebensdauer beschieden wäre. Wer aber nicht mit geschlossenen Augen durch die Straßen unserer Stadt ging, gewahrte sehr oft in dem Straßenbild Rollschuhläufer und -läuferinnen. Vielfach handelte es sich hierbei noch um Kinder, Erwachsene beobachtete man weniger. Da mußte man sich schon andere Stätten aufsuchen, um die Feststellung machen zu können, daß eine große Anzahl Erwachsener bereits dem Rollschuhsport huldigte. Bereits im März dieses Jahres warteten diese Aktiven beim Abend „Leibesübungen in bunter Folge" im Strickmanns Saalbau mit sehr guten Leistungen auf, die auch für die Zukunft einen weiteren Aufstieg erwarten ließen. Fleißig wurde in der Zwischenzeit im Kasino Friedrichseck jeden Dienstag und Freitag geübt. Samstags steht auch der freie Platz vor dem Rathaus zu Trainingszwecken den Interessenten zur Verfügung. Trotzdem ließ sich ein gewisser Mangel an Uebungsmöglichkeiten nicht verleugnen, so daß sich der Verein dauernd bemühte, hier weitere Verbesserung zu schaffen.

Am letzten Dienstag nun hielt der Herner Rollschuh- und Eislaufverein im Kasino Friedrichseck seine Monatsversammlung ab, die sich eines sehr starken Besuches erfreute. Hierbei konnte man ein weiteres Mal die erfreuliche Feststellung machen, auf welcher starken Basis die Fundamente des Vereins ruhen. Die Senioren hatten sich diesmal restlos eingefunden, sie wurden aber auch besonders überrascht. Ihr Vereinsleiter Dr. Suberg teilte nämlich den Anwesenden mit, daß in absehbarer Zeit die Tennisplätze am Stadtgarten zu einer Roll- und im Winter zu einer Eislaufbahn hergerichtet werden würden. Natürlich löste diese Mitteilung bei allen Anwesenden größte Begeisterung aus. Es ist auch beabsichtigt, falls genügend Interesse vorhanden ist, eine Rollhocken-Mannschaft zu bilden. Etwas wird man sich allerdings wohl noch gedulden müssen, da die Finanzierungsfrage für die Neuanlage noch nicht endgültig gelöst ist. Hoffen wir aber, daß der Plan von Dr. Suberg im Verein mit seinen tüchtigen Mitarbeitern möglichst bald Tatsache werde.

Leichtathleten im Herbst

Waldlaufmeisterschaften in Bochum-Querenburg.

Die Vorbereitungen für die diesjährigen Waldlaufmeisterschaften des Kreises Bochum am kommenden Sonntag in Querenburg sind voll im Gange. Bereits vor mehr als acht Tagen erhielten die Vereine die Ausschreibung zugestellt, die die Teilnahme aller Reichsbundangehörigen in sieben verschiedenen Klassen vorsieht und zwar:

Klasse 1	**Senioren bei einer Laufstrecke**	**von 10 km**
Klasse 2	**Senioren bei einer Laufstrecke**	**von 5 km**
Klasse 3	**Alte Herren über 36 Jahre alt**	**von 3 km**
Klasse 4	**Jugend A, Jahrgang 18/19**	**von 3 km**
Klasse 5	**Jugend B, Jahrgang 20/21**	**von 3 km**
Klasse 6	**Jugend C, Jahrgang 22**	**von 1,5 km**
Klasse 7	**Frauen bei einer Laufstrecke**	**von 1,5 km**

Wie die Laufklassenaufteilung ausweist, ist wie immer darauf geachtet worden, daß sich auch an dieser leichtatheltischen Veranstaltung alle Aktiven, ob viel oder wenig veranlagt, beteiligen können. Dies kommt aber besonders noch dadurch zum Ausdruck, daß eine getrennte Wertung der Leistungen, d. h. nach Fachschaftszugehörigkeit der Teilnehmer vorgenommen wird. Es werden Fachschaft Leichtathletik und Volksturnen zusammen, Fachschaft Fußball allein und die übrigen je nach Beteiligungsstärke gruppiert und gewertet. Hinzu kommt noch, daß Einzel- und Mannschaftsbeteiligung möglich ist und somit auch den kleinsten Gemeinschaften, die keine vierköpfige Mannschaft an den Start bringen können, durch Abgabe von Einzelmeldungen ihren Könnern Wettkampfgelegenheit bieten können. Daß Querenburg wie kaum ein anderes Gelände im Bochumer Kreisgebiet für Waldläufe besonders geeignet ist, dürfte deutlich daraus hervorgehen, daß nunmehr schon seit Jahren die Meisterschaften in dieser leichtathletischen Uebung in Bochum-Querenburg ausgetragen werden. Ausrichter ist auch diesmal der Sportverein Germania Bochum-Querenburg, während die Meldungen an den Kreisfachamtsleiter W. Meier, Bochum, Graf-Engelbert-Straße 45, zu richten sind. Es sei noch darauf hingewiesen, daß nach den Meisterschaften Sp.V. Germania Querenburg im Fußballmeisterschaftskampf auf LFC. Lauer trifft und deshalb die Leichtatheltik-Veranstaltung pünktlich beginnt.

Bunter Sport

Deutschland ist eines der Fußball-Länder, in denen internationale Spieler nicht „alt" werden. Wir haben keine Spieler mit 50 und mehr Länderspielen, wie sie in Holland, Italien, Ungarn, um nur einige Staaten zu nennen, nicht selten sind. Es kommen immer neue Talente, es fallen Spieler, die hoffnungsvoll sind, zurück. Und so haben erst zwei Spieler den seltenen Rekord von 25 Spielen in der Nationalmannschaft erreicht: Richard Hofmann und Ernst Lehner. Wir wollen heute nicht nachprüfen, ob Hofmann nicht vielleicht der gegebene Mann gewesen wäre, um 50 und mehr Spiele für Deutschland zu spielen. Die größten Hoffnungen erfüllte er nicht. Auch um Ernst Lehner ist es etwas stiller geworden. Verletzungen warfen ihn mehrfach zurück, ein Schicksal, das er mit Ernst Albrecht teilte, der auch auf dem besten Wege war, deutscher Rekordinternationaler zu werden, als ihn eine Knie-Verletzung lange Zeit außer Gefecht setzte. Aber Lehner kann noch über 25 Spiele kommen. Er macht die Schottland-Irland-Reise mit und es ist nicht ausgeschlossen, daß man ihn in Dublin einsetzt. Deutschland würde dann in Lehner einen neuen Rekord-Internationalen haben. Auf dem besten Wege, Lehner dann zu erreichen sind Münzenberg, der gegen Schottland sein 23. Spiel macht, Janes, der vielleicht in Dublin die Chance seines 24. Spieles erhält, Jakob und Hohmann, die nach dem 14. Oktober mit 21 Spielen auf gleicher Höhe stehen (Jakob spielt sein 21. Spiel gegen Schottland!).

Gramlich, der mit 23 Spielen gut im „Rennen" liegt, scheint im Augenblick nicht für große Aufgaben in Frage zu kommen. Wenn man nun Siffling hinzunimmt, der in Glasgow zum 20. Male das Nationaltrikot trägt, hat man in großen Zügen alle Spieler erfaßt, die erste Aussichten auf 25 Spiele und mehr haben. Aber neue Leute werden kommen, sich nachhaltig in den Vordergrund schieben. Der deutsche Fußballsport hat soviel Reserven, daß ein Spieler leicht beim 24. Spiel „hängen" bleiben kann, ohne die ersehnte 25 zu erreichen.

Ein Blick in die Weltrekordliste der Leichtathletik ist immer interessant und aufschlußreich. Hier zeigt es sich am besten, wie schnell sportliche Größen kommen und gehen. Paavo Nurmi, der Mann, der die langen Strecken nach Gefallen beherrschte, für den es zwischen 1920 und 1930 einfach keinen ernsthaften Gegner gab (an dieser Feststellung ändert auch die eine oder andere Niederlage nichts!), ist auf den Meterstrecken heute noch zweifach vertreten: fabelhaft ist die 10 000-Meter-Zeit von 30:06,2 Minuten, fast noch besser wirkt die Stunden-Leistung von 19.210 km. Zwischendurch finden wir noch Rekorde über zwei, fünf, sechs und zehn Meilen, die aber nur problematischen Wert haben. Iso-Hollo nahm Nurmi am 27. September den 15-km-Rekord mit 46:45,4 Minuten, war fast vier Sekunden schneller als Nurmi. Iso-Hollo ist ehrgeizig. Er will die Rekorde über 10 000 Meter und eine Stunde angreifen. In Finnland geht es nicht mehr, die Zeit ist zu weit fortgeschritten. Der Finne will in Deutschland starten. Wird er in diesem Jahre dazu kommen, wird er seine Hochform, die ihm am Tage seines 15-km-Rekordes auch die Rekorde über 7, 8 und 9 Meilen brachte, beibehalten und steigern können? Wir denken an das vergangene Jahr, als Iso-Hollo in Wuppertal sozusagen als „Ersatz" im Stundenlauf startete und ohne besondere Vorbereitungen ein Rennen für sich lief. Nurmis letzte Meter-Rekorde sind bedroht! Es gibt keinen Stillstand der Leistung. Sie geht auch über Rekorde hinweg, die man für stabil gehalten hat. Sie macht auch nicht vor Nurmi-Rekorden halt!

Eder nur vorübergehend in der Heimat

Mit dem Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd traf in den späten Vormittagsstunden des Dienstag Deutschlands Exeuropameister im Weltergewicht, Gustav Eder, nach genau halbjährigem Aufenthalt in USA wieder in Bremerhaven. Eder erklärte unserem Vertreter an Bord der „Europa", daß er diese Reise über den Ozean nur aus rein persönlichen Gründen unternommen habe. Er werde nur kurze Zeit in Deutschland bleiben, um dann erneut nach USA zu reisen, und seinen Anlauf auf den Weltmeistertitel, den bekanntlich Barney Roß inne hat, wiederholen. Die Niederlage durch Jannazzo über 15 Runden hat den Deutschen keineswegs zurückgeworfen, denn auch die gesamte amerikanische Presse mußte die Tatsache anerkennen, daß Eder als kranker Mann gegen Jannazzo kämpfte und dadurch seine wirklichen boxerischen Qualitäten gegen den amerikanischen Mittelklassenmann nicht entfalten konnte. So kam es zu dieser Punktniederlage, die in USA kaum gewertet wird.

Wie Eder mitteilte, hat er insgesamt sieben Kämpfe in USA bestritten, davon fünf gewonnen und zwei verloren. Neben der Niederlage gegen Jannazzo verzeichnete er eine Punktniederlage durch Clintern über 15 Runden nach Punkten, aber diese Niederlage war nicht einwandfrei, wurde Eder doch als der weitaus bessere Mann klar verschoben. Die Kämpfe gegen Napolitain, Al Silva, Macedon und Leto gewann er durch k. o. und den Kampf gegen Serrian über 15 Runden nach Punkten. Wie Eder weiter erklärte, sind seine Aussichten, mit Barney Roß zum Titelkampf zu kommen, durchaus günstig. Der Amerikaner hat seine Australienreise abgeblasen und bleibt in Amerika.

Bemerkenswert ist übrigens, daß Eder in USA keinen amerikanischen Manager hatte, sondern nur von seinem deutschen Betreuer Blesgen gemanagt wurde. So muß man den Erfolg des deutschen Weltergewichtsmeisters als außerordentlich groß bezeichnen, ist es doch bisher keinem deutschen Boxer geglückt, ohne amerikanischen Manager es so weit zu bringen. Die Hauptzahl der Kämpfe bestritt Eder in der Brooklyn-Arena, wo sich übrigens eine starke antideutsche Welle bei seinen Kämpfen bemerkbar machte. Eder hate also nicht nur mit seinem Gegner im Ring zu boxen, sondern mußte auch gleichzeitig die „kill him"-Rufe überhören. In Deutschland wird Eder vorläufig nicht kämpfen. Er beabsichtigt in erster Linie seine arg zerschlagenen Hände auszuheilen, denn der harte Schädel von Serrian, der trotz schwerster Schläge nicht zu Boden wollte, hat dem Deutschen Verletzungen an beiden Händen eingebracht. Wenn aber der jetzige Europameister Wouters-Belgien um die Europameisterschaft gegen ihn antreten will, so ist der deutsche Exeuropameister nicht abgeneigt, diesen Kampf anzunehmen.

*

Gustav Eder in Köln

Am Dienstagabend traf der Deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder, von Bremerhaven kommend, in seiner Heimatstadt Köln ein, wo ihm zahlreiche Freunde und Anhänger einen herzlichen Empfang bereiteten. Schon am Mittwoch reist Eder nach Berlin, um den Kämpfen in der Deutschlandhalle beizuwohnen.

„Verwegene Burschen fliegen"

So nennt sich eins unserer neuesten und besten Fliegerbücher. Aus der Praxis, für die Praxis ist es geschrieben. Anlaß zu diesem Buch gab ein Preisausschreiben, das der Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin, in Zusammenarbeit mit dem Reichsluftfahrtministerium und dem Reichsluftsportführer herausgab.

Eine Riesenüberraschung gab es, als dem Sieger des preisgekrönten Werkes der wohlverdiente Lohn zuteil werden sollte: Es gab nämlich keinen Verfasser, obgleich alle Preisrichter sich danach drängten ihn kennen zu lernen, und demjenigen Manne dankbar die Hand zu drücken, der so ausgezeichnet der Jugend ins Herz schauen und so schreiben kann, wie der Jugend nun einmal der Schnabel gewachsen ist.

Die Lösung des Rätsels: Pimpfe haben dies Buch geschrieben, Pimpfe und Hitlerjungen!

Ein solches Buch nicht gelesen zu haben heißt: Die deutsche Jugend nicht verstehen. Lest es alle, jung und alt ihr werdet eure helle Freude daran haben und begreifen, warum Deutschlands Jugend fliegen will und muß.

*

W. Güldenpfenng:
Wir fliegen für Deutschland ...

Das im Verlage von S. Mittler & Sohn, Berlin erschienene Buch wurde gleich dem heute an dieser Stelle von uns besprochenen Jugendflieger-Buches: „Verwegene Burschen" vom Reichsluftfahrtministerium in Zusammenarbeit mit dem Verlag und der Deutschen Lufthansa mit einem ersten Preis ausgezeichnet. Was das Buch so überaus wertvoll macht, das ist der tiefe Einblick in die Geheimnisse des Fliegens und dessen Technik, den es gewährt. Das neue, große Erlebnis — die Fliegerei — die Zugehörigkeit zur Luftwaffe im Kriege und die Mithilfe jetzt bei ihrem Aufbau bestimmen den Inhalt dieses Werkes.

„Wer die deutsche Jugend kennt, der braucht sich nicht zu wundern, daß sie lange vor der Einrichtung der Luftwaffe sich der Fliegerei begeistert zuwandte. Schnell waren die Bedenken der Väter und schließlich auch der Widerstand der Müter niedergerungen. Nicht nur die schnittige, blaugraue Uniform zog die Jungens an. Sie hatten auch keineswegs die Absicht, nur Wehrsport zu treiben im Fliegersturm; fliegen wollten sie natürlich, am liebsten als Flugzeugführer!"

Mit diesen Worten leitet der Verfasser eines seiner überaus fesselnd geschriebenen Kapitel ein. Aber bei aller Begeisterung, die er zu entfesseln vermag, vergißt er nicht, warnend den Finger zu erheben und an ein paar köstlichen Beispielen, die jeder, der enger mit der Fliegerei verknüpft ist, aus reiner Praxis ergänzen kann, zeigt er die Folgen auf, die ein allzu stürmischer Uebermut des jungen Piloten sehr leicht zeigt. Diese Hinweise erscheinen uns so wertvoll, daß wir nicht umhin können, einen der wertvollen Fingerzeige einem breiteren Leserkreis dar zu bieten:

„Wer die Vorschriften der Luftaufsicht übertritt", so sagt der Verfasser, „verliert in vielen Fällen den Führerschein. Da hat einer seine Mutti besucht und ist in allzu vollen Kurven ganz niedrig um den Balkon gekreist. Das war „fabelhaft"! Aber leider wohnt die Mutti in einer Großstadt, die zugleich auch die Residenz des Luftamtes ist. Das Luftamt hat ebenfalls einen Balkon, den die Kurven zwar nicht zum Mittelpunkt hatten, aber dort immerhin streiften. In demselben Augenblick, als die Mutter mit einem Tischtuch zum Winken herausstürzt, tritt gemessenen Amtsschrittes der Beamte der Luftaufsicht, bewaffnet mit dem guten Zeiß-Marineglas, ebenfalls heraus. Er hat den Jüngling schnell weg, Name und Heimathafen der Maschine festgestellt. Wenn der hoffnungsvolle Sohn landet, ist schon alles bekannt. Der Schein ist futsch ...."

Das Weitere muß man selbst lesen. Man erfährt dann auch, so ganz nebenbei, was Drtko- und Loxodromen sind. Ja, das wollten Sie doch schon immer mal wissen, nicht wahr? Ihr Junge aus der HJ-Flugschar weiß das nämlich schon ...

Sonstige Sportnachrichten

Weingärtner leitet Oesterreich — Schweiz.

Als Schiedsrichter des Europa-Pokalspiels Oesterreich — Schweiz am 8. November wurde Weingärtner, Offenbach, bestimmt.

PFERDESPORT

Unsere Voraussagen.

Compiegne.

1. Le Vainqueur — Suc de Pomme; 2. R.: Chibouck — April Shower; 3. R.: Sabir — Primavera 2; 4. R.: Palos — Sponge Cat; 5. R.: Presbyterian — Castagnette; 6. R.: Hellespont — Demi Solde.

Genußreiche Stunden

verlebst Du in diesem Winter in der NS-Kulturgemeinde Herne.

Werde sofort Mitglied.

Anmeldung im Rathaus, Zimmer 307.

Preise für sechs Vorstellungen (Operette, Oper, Schauspiele, humoristischer Vortragsabend, Ballett) je nach Platzgruppe:

3,— Mark,
5,— Mark,
8,— Mark,
10,— Mark.

Zahlbar in zwei Raten.

Ermäßigung gegenüber den Tageskassenpreisen 20 bis 25 Prozent. — Jedes Mitglied hat für die ganze Spielzeit seinen bestimmten Platz.

Zweck und Ziel der Vestischen Obstmesse

Recklinghausen, 7. Okt.

Vom 16. bis 18. Oktober findet in Recklinghausen die sechste Vestische Obstmesse statt. Ueber Zweck und Ziel dieser Obstmesse wurde die Presse des Industriegebietes, des Hauptverbrauchers des vestischen Obstes, in einer Pressebesprechung eingehend unterrichtet. Als vor fünf Jahren die Vestische Obstmesse auf Anregung des damaligen Bürgermeisters des Amtes Haltern, des nachmaligen Landrats von Recklinghausen, Dr. Rieth, ins Leben gerufen wurde, war man von dem Bestreben begleitet, das einheimische Obst dem deutschen Volksgenossen in guter Qualität anzubieten. Obstbau wurde schon immer im Vest getrieben, aber es fehlte die richtige Pflege des Baumes und die sorgsame Behandlung des Obstes, wie sie im Ausland seit langem betrieben wurden, und weshalb auch das ausländische Obst vom deutschen Käufer bevorzugt wurde. Deshalb setzte vor fünf Jahren die Erziehungsarbeit des vestischen Obstbauern ein, geleitet von dem Leiter des landwirtschaftlichen Kreislehrbetriebes in Horneburg. Es war ein langwieriger Weg, die Bauern zur Erkenntnis zu bringen, daß es nicht allein damit getan sei, irgendeinen Obstbaum zu pflanzen und alles andere dem lieben Herrgott zu überlassen, ob der Baum nun Früchte tragen werde oder nicht. Der Bauer wurde belehrt, daß es auf die richtige Auswahl der Sorten ankomme, daß jeder Baum seine Pflege haben müsse, daß er vor Schädlingen geschützt werden müsse und schließlich daß das geerntete Obst sorgsam behandelt werden müsse. Baumwärter wurden in der Horneburger Schule ausgebildet und — auf die verschiedenen Bezirke verteilt — wohl zum ersten Mal im Kreise Recklinghausen praktisch eingesetzt. So ist allmählich alles Ungesunde aus dem vestischen Obstbau ausgemerzt worden. In den letzten drei Jahren sind rund 10 000 Obstbäume durch Umpfropfung verbessert worden. 40 000 bodenständige Sorten werden jährlich neu gepflanzt.

Mit der wachsenden Verbesserung des vestischen Obstes, das heute dem ausländischen Obst nicht nur gleichwertig, sondern überlegen ist, stieg auch die Bedeutung der jährlichen Obstmessen, die in zunehmendem Maße von allen Obsthändlern des weiten Industriegebietes besucht werden. Wurden auf der ersten Obstmesse im Jahre 1931 nur erst 200 Kisten Obst zum Verkauf gestellt, werden es in diesem Jahre trotz Mißernte weit über 1500 Kisten sein.

Mit der Obstmesse ist auch eine Obstausstellung verbunden, in der neben dem Obstbauer auch der Kleingärtner auftritt. Die kommende Obstmesse in Recklinghausen wird den Beweis erbringen, daß die Erziehungsarbeit des Horneburger Betriebes Erfolg gehabt hat, daß das vestische Obst Qualitätsobst ist, das keinen Vergleich mit dem ausländischen Obst zu scheuen hat.

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen zum Winterhilfswerk

Der Reichssportführer erläßt folgenden Aufruf:

„Zum Winterhilfswerk, auf dessen überwältigende Erfolge jeder Deutsche stolz ist, ruft uns erneut der Führer. Längst ist für uns alle jedes Gefühl des Opfernshier überschattet von der Erkenntnis, daß Taten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes die mächtigsten Antriebe zum Selbstvertrauen und zur Selbstbehauptung sind. Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat sich von Anfang an in den Dienst dieses Gedankens gestellt und jeder Turner und Sportler betrachtet es als einen Teil erfüllter Pflicht gegenüber Staat und Volk, auch seine Pfennige unter den Markmillionen zu wissen, die der DRL. in den vergangenen Jahren dem WHW. zuführen durfte. Wir denken aber nicht daran, uns mit den bisherigen Ergebnissen zufrieden zu geben. Leistungssteigerung auf allen Gebieten ist eine gerade dem Sportsmann selbstverständliche Forderung. Wir werden deshalb auch in diesem Winter wieder alle bewährten Mittel anwenden und jeden möglich neuen Weg gehen, um unsere Kämpfe, unsere Feste und Feiern mit unter die Parole zu stellen:

Bei uns darf keiner hungern und frieren.

Es wird in diesem Winter keinen Verein des DRL. geben, mag er selbst finanziell zu kämpfen haben, der nicht mindestens eine seiner Veranstaltungen dem Winterhilfswerk widmet und zwar die Veranstaltung, die am sichersten einen Gelderttag gewährleistet. Es wird aber auch darüber hinaus keinen Turner und keinen Sportsmann geben, der nicht persönlichen Einsatz und persönliche Opfer für das WHW. als eine seiner vornehmsten Aufgaben ansieht.

Wir wollen und wir werden helfen. Des bin ich gewiß.

Von Tschammer und Osten,
Reichssportführer."

Eine starke irische Mannschaft

Der Fußballverband des Freistaates Irland hat bereits jetzt seine Mannschaft für den zweiten Länderkampf gegen Deutschland aufgestellt. Am 17. Oktober wird Deutschland im Daly-Mount-Park zu Dublin unter Leitung des schottischen Schiedsrichters Webb zweifellos die stärkste irische Vertretung treffen, die zur Zeit gestellt werden kann.

Neben sechs Spielern aus der ersten Liga des Freistaates Irland wirken fünf Spieler mit, die irischer Abstammung sind, aber in englischen oder schottischen Berufsmannschaften spielen. Drei Spieler der Elf waren schon in Dortmund dabei, wo Deutschland 3:1 siegte. Es sind dies der Torwart Foley von Celtic Glasgow, der Halbmann Moore von Shamrock Rovers und der Rechtsaußen Ellis von den Dubliner Bohemians. Foley und Moore waren übrigens in Dortmund die besten irischen Spieler. Irlands Mannschaft steht wie folgt:

Foley
(Celtic Glasgow)
Gorman O'Neill
(Burn) (Dundalk)
O'Reilly Turner Conolly
(St. James Gate) (Southend United) (Cork)
Ellis Duggan Davis More Geoghean
(Boh. Dublin) (Leeds United) (Oldham Athletic) (Shamrock Rovers) (St. James Gate)

Auch Schottlands Elf steht

Bereits kurz nach den Olympischen Spielen hatte der Schottische Fußball-Verband sich an einige englische Liga-Vereine gewandt und sie gebeten, die in ihren Reihen tätigen schottischen Nationalen für das am 14. Oktober im Ibrox-Park zu Glasgow stattfindende Länderspiel gegen Deutschland freizugeben. Die Spieler wurden auch freigegeben, sodaß Schottland mit den „stärksten Geschützen" auffahren kann. Unter Leitung des Engländers Henry Nattreß nehmen die Schotten den Kampf auf mit:

Dawson
(Glasgow Rangers)
Anderson Cummings
(Hearts) (Aston Villa)
Massie Simpson Brown
(Aston Villa) (beide Rangers)
Delaney Walker Armstrong Mc Phail Duncan
(Celtic Glasgow) (Hearts) (Aberdeen) (Rangers) (Derby County)

Pferdesport

Trabrennen zu Altona-Bahrenfeld.

1. Rennen: 1. Edeltanne. 2. Gun Florian. 3. Admiral Dew. 4. Peter Breit. Toto: Sieg 21:10, Platz 15, 38, 21, 27:10. Ital. 384:10.

2. Rennen: 1. Nordstern. 2. Opa. 3. Leni Palos. 4 Palmist Guy. Toto: Sieg 32:10, Platz 24, 41, 22, 323:10. Ital. 226:10.

3. Rennen: 1. Prinzessin. 2. Guschi Juni. 3. Patschuli. 4. Landjunge. Toto: Sieg 83:10, Platz 22, 19, 15, 42:10. Ital. 64:10.

4. Rennen: 1. Xanthippe. 2. Udet. 3. Plutarch. Toto: Sieg 124:10, Platz 24, 12, 22:10. Ital. 56:10.

5. Rennen: 1. Gregor. 2. Brooklyn. 3. Herbert June 4. Brauner David. Toto: Sieg 182:10, Platz 36, 61, 16, 18:10. Ital. 468:10.

6. Rennen: 1. Gun Axtell. 2. Greta Marie. 3. Gun Paulus. 4. Mallorca. Toto: Sieg 64:10, Platz 14, 14, 15, 18:10. Ital. 58:10.

7. Rennen: 1. David Beß. 2. Zapfenstreich. 3. Yolanda. Toto: Sieg 32:10, Platz 14, 23, 13:10. Ital. 62:10.

8. Rennen: 1. Christine B. 2. Kandidat 3. Abenteurer. 4. Leberecht. Toto: Sieg 35:10, Platz 8, 21, 87:10. Ital. 201:10.

Rennen zu Düsseldorf.

1. Laocoon-Rennen: 1. Feuereifer (O. Schmidt). 2. Meeresstille. 3. Der Wind. Sieg 17:10, Pl. 13, 24:10. Ferner: Atlas, Nuri. La.: 3 — 6 — 3. Einlaufwette 98.

2. Rheinbahn-Jagdrennen: 1. Ilsenburg (Lt. v. Egan-Krieger). 2. Dummkopf. 3. Dennoch. Sieg 30:10, Pl. 16, 30:10. Ferner: Peter Paul. La.: K — 8. Einlaufw. 188.

3. Aldiord-Rennen: 1. Selim (O. Schmidt), 2. Standlaut, 3. Gamin, 4. Gräfin Marisa. Sieg 177:10, Pl. 19, 14, 15, 15:10. Ferner: Gemse, Flüsterton, Boreas, Bergarun, Nurmi, Blumenkönig, Caprettudus. La.: K — ½ — ½. Einlaufwette 336.

4. Großes Düsseldorfer Jagdrennen: 1. Fahrewohl (Hochstein). 2. Heldenfaust, 3. Agnus, 4. Stora. Sieg 92:10, Platz 15, 12, 12, 15:10. Ferner: Agathon, Lieber Kerl, Birgit, Enthusiast, Maikater, Passatwind. La.: 4 — 5 — 1½. Einlaufwette 312.

5. Kartellrennen der Zweijährigen: 1. Gastgeber (O. Schmidt), 2. Laurus, 3. Mitropa. Sieg 29:10, Platz 10, 10, 13:10. Ferner: Winnetou, Sagenheld, Thurilind. La.: 2½ — 3½ — 1½. Einlaufwette 48.

6. Madlinghoven-Jagdrennen: 1. Galparone (Lt. W. Hasse), 2. Feste Lup, 3. Gängerin, 4. Feuerland. Sieg 113:10, Platz 15, 17, 15, 12:10. Ferner: Altai, Reichsmark, Weltmeister, Ingelnar, Falena, Rolenkönig, Greifer, Wolgalied. La.: 5 — 15 — 4. Einlaufwette 882.

7. Freigeist-Ausgleich: 1. Panter (L. Haut), 2. Schloßfrau, 3. Voltaire 2. Sieg 82:10, Platz 15, 15, 15:10. Ferner: Ilona, Xerxes, Römerfahrt, Thuribert, Musterknabe, Steinmetz. La.: 4 — ½ — 3. Einlaufwette 550.

8. Stormy-Ocean-Ausgleich: 1. Silberstreif (Am. Schlaefke), 2. Harald, 3. Arglist. Sieg 40:10, Platz 18, 17, 14:10. Ferner: Musterknabe, Bauerntreue, Sarro. La.: K — 3 — 2. Einlaufwette 268.

Rennen zu Le Tremblay.

1. Rennen: 1. La Garde (Willecourt). 2. Dame de Bois, 3. Ivanocte. Sieg 160:10, Platz 56, 29, 120:10. Ferner: 10 Pferde. La.: 2 — 3 — 1½.

2. Rennen: 1. Cosquilla (Sables). 2. Antilope, 3. La Pallarea. Sieg 35:10, Platz 16, 15:10. Ferner: 2 Pferde. La.: 2½ — 3 — 4.

3. Rennen: 1. Diplostan (Dupuit), 2. Mon Cher Maitre. Sieg 243:10, Platz 46, 18, 16:10. Ferner 11 Pferde. La.: 2 — 2½ — 1½.

4. Rennen: 1. Desperado (Neveur), 2. Anonyme, 3. Le Reiultat. Sieg 21:10, Platz 39, 30, 37:10. Ferner: 8 Pferde. La.: ½ — 3 — 3.

5. Rennen: 1. Drina (Delaurie). 2. Bach Agha. 3. Claros. Sieg 158:10, Platz 57, 21, 37:10. Ferner: 9 Pf. La.: H — 1½ — 2½.

6. Rennen: 1. Allumeur (Brethes). 2. Aethelvar. Nica. Sieg 51:10, Platz 19, 24, 32:10. Ferner: 9 Pferde. La.: H — 1½ — 2.

Handel • Gewerbe • Industrie

Die Pflege der Zigarre

Arbeitstagung der Fachgruppe Tabak.

Auf einer Arbeitstagung der Fachgruppe Tabak, die in Erfurt stattfand, wurden wichtige Fragen des Einzelhandels und Sonderfragen des Tabakwarenhandels erörtert. Es wurde betont, daß die Zigarre ein Erzeugnis sei, dessen Verkauf einen wahren Fachmann erfordere. Die Zigarre müsse daher auch das pfleglichste Gut eines Fachhändlers sein. Hier könne er sich als fachmännischer Vertrauter und Berater seiner Kunden zeigen. Die Bedeutung des Einzelhandelsschutzgesetzes wurde anerkannt. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß sich dieses Gesetz zu einem Berufsstandgesetz des Einzelhandels entwickeln möge. Einspruch erhoben wurde gegen den Verkauf von Tabakwaren nach Ladenschluß in Trinkhallen. Die Notwendigkeit der Berufsförderung durch Schulung wurde anerkannt.

Aktien uneinheitlich, Renten freundlich

Berliner Börse.

Nach den im gestrigen Schlußverkehr eingetretenen Abschwächungen setzte sich heute auf verschiedenen Marktgebieten eine Erholung durch, durch die nicht nur die vorübergehenden Einbußen ausgeglichen, sondern darüber hinaus noch kleine Gewinne erzielt wurden. Andererseits sah man aber auch niedrigere Kurse, die auf weitere Glattstellungen zurückzuführen sein dürften. Zu einem gewissen Teil dürften dabei auch Tauschoperationen in festverzinslichen Werten mitgesprochen haben, da sich fürs erste ziemlich reges Anlageinteresse zeigte. Man darf dabei nicht außer acht lassen, daß der börsenmäßige Rentenumsatz wohl erheblich hinter dem direkten Geschäft zwischen Banken und Kunden zurückblieb, insbesondere was die Hypothekenpfandbriefe der Realkreditinstitute anbetrifft. Am Aktienmarkt standen Montanwerte im Mittelpunkt des Interesses. Lebhaft waren namentlich die Umsätze in Vereinigte Stahlwerke, die einen Anfangsgewinn von 1½ Prozent sogleich auf 1¾ Prozent erhöhten. Man will in Börsenkreisen bereits jetzt schon wissen, daß die Gesellschaft eine Dividendenerhöhung auf 4½ bis 5 Prozent vorzunehmen beabsichtige. Daß derartige Vermutungen indessen reichlich verfrüht sind, bedarf keiner besonderen Betonung. Den größten Kursgewinn erzielten Max-Hütte mit plus 4, Klöckner gewannen 2½, Buderus 1¾ Prozent. Gesucht waren ferner Deutsche Erdöl, die 1¾ Prozent höher einsetzten, diesen Gewinn aber sogleich auf 2¾ Prozent erhöhten. Von chemischen Papieren eröffneten Farben 1¼ Prozent höher mit 172¾, zogen aber schon in der ersten halben Stunde nochmals um ca. 1 Prozent an. Unter den Elektro- und Tarifwerten fielen Lahmeyer bei allerdings nur kleinem Bedarf mit einer Steigerung um 2¼, Gesfürel mit einer solchen von 1½ Prozent auf. Thüringer Gas gewannen 1¼ Prozent. Von Kabel- und Drahtwerten stiegen Deutsche Telefon um 5 Prozent. An den übrigen Märkten hatten nur noch Metallgesellschaft mit plus 1¼ und Junghans mit minus 1¼ Prozent stärkere Abweichungen gegen den Vortagsschluß aufzuweisen. Bemerkenswert war wieder das schon seit längerer Zeit anhaltende Interesse für Schiffahrtswerte, insbesondere Hapag und Norddeutscher Lloyd, die ihren Kurs um ca. ½ Prozent verbesserten. Reichsbankanteile gewannen ¾ Prozent.

Am Rentenmarkt stellten sich Reichsaltbesitz auf unverändert 117,10. Die Umschuldungsanleihe gab um 5 Pfg. auf 88½ nach. Recht fest lagen Wiederaufbauzuschläge (plus ½ Prozent). Von Auslandsrenten wurden nur noch Ungarn gesucht (Goldrente plus 30 Pfg.).

Blankotagesgeld erforderte unverändert 2¾ bis 3 Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,22, der Dollar mit 2,492.

Im Verlauf blieb die Tendenz an den Aktienmärkten weiter freundlich, da sich das Interesse für verschiedene Spezialwerte, insbesondere Vereinigte Stahlwerke, erhielt und dies zu neuen Befestigungen führte. Stahlverein selbst gewannen gegen den ersten Kurs ca. 1 Prozent, Mannesmann 1¼, Harpener ½ Prozent. Auch Auslandswerte, die vorübergehend eine Abschwächung erfahren hatten, wurden wieder gesucht. Atu stiegen gegen den ersten Kurs um ¾ Prozent an. Ferner sind zu erwähnen Junghans mit plus 1¾, Rheinbraun mit plus 1½, Deutscher Eisenhandel und Norddeutscher Lloyd mit je plus 1 Prozent.

Am Kassarentenmarkt hatten auch heute wieder Schutzgebietsanleihen bei lebhaftem Geschäft eine Befestigung um 5 Pfg. zu verzeichnen. Die Pfandbriefe der Realkreditinstitute waren nur kleinen Schwankungen unterworfen. Anlageinteresse bestand für einige Stadtanleihen, von denen 26er Essen ¾, Duisburger und Elberfelder je ¼ Prozent gewannen. Von Landschaftlichen Goldpfandbriefen wurden Ostpreußen gesucht (die früher 10prozentigen plus ½, die 8prozentigen plus ¼ Prozent). Von Provinzanleihen ermäßigten sich Niederschlesische um 0,40. Von Länderanleihen waren Alte Hamburger um ½ Prozent erhöht. Preußische Staatsschätze per 1937 büßten 20 Pfg. ein, während 28er Lübecker etwa im gleichen Ausmaß höher bezahlt wurden. Von Industrieobligationen fielen Harpener mit einer Steigerung um 1 Prozent auf.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Börsenschluß war die Stimmung im allgemeinen gut behauptet. Zumeist ergaben sich noch geringfügige Besserungen auf dem im Verlauf erhöhten Stande, denen nur vereinzelt kleinere Abschläge gegenüberstanden. — Farben waren erneut ½ Prozent fester, auch Daimler konnten noch ¼ Prozent gewinnen. Braubank waren dem Anfangsstande gegenüber um 2¾ Prozent erhöht. Altbesitz stellten sich schließlich auf 117½ nach anfangs 117,10. Nachbörslich blieb es ruhig.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotiz wurde das Pfund mit 12,20 (12,23½), der Dollar mit 2,491 (2,492), der Gulden mit 132,35 (131,75) festgesetzt. Der Schweizer Franken stellte sich auf 57,40 nach 57,26 am Vortage.

Per Kasse gehandelte Großbankaktien wiesen zumeist Gewinne auf. Deutsche Ueberseebank setzten ihre Aufwärtsbewegung um 1½ Prozent fort, auch Deutsch-Asiatische waren mit plus 15 Mark weiter gebessert. Abgeschwächt waren dagegen Berliner Handelsgesellschaft mit minus ¾ Prozent. Von per Kasse gehandelten Hypothekenbanken standen Bayerische Hypotheken mit plus ¾ Prozent im Vordergrunde. Sonst ergaben sich durchschnittlich Gewinne bis ½ Prozent. Von Kolonialwerten zeichneten sich Neu-Guinea durch eine größere Steigerung aus. Hohenlohe waren am Markt der Industrieaktien ebenfalls erheblich gebessert. 4 Prozent gewannen Deutsche Steinzeug und Tülls-Flöha. Hochofen Lübeck und Anhalter Kohle waren um 3 Prozent befestigt, Königsberg Lager und Werich Weißenfels sowie Preußengrube lagen je 2½ Prozent höher. Andererseits büßten Markt- und Kühlhallen 5 und Schüchtermann 3 Prozent ein.

Steuergutscheine waren kaum irgendwelchen Veränderungen unterworfen.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Börse war heute das Geschäft reger. Das Publikum war mit größeren Kaufaufträgen im Markt und auch die Kulisse schritt zu Rückkäufen, sodaß sich auf der ganzen Linie Kurserholungen ergaben, die teilweise über 1 Prozent hinausgingen.

Lebhaftere Umsätze entwickelten sich auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte wieder in Montanaktien. Besonders Ver. Stahl waren in Erwartung eines günstigen Abschlusses gefragt und lagen bei den ersten Umsätzen (ca. 80 Mille) 1¾ Prozent höher, konnten dann im Verlauf noch ¼ Prozent hinzugewinnen. Größeres Geschäft hatten noch Mannesmann aufzuweisen, die ebenso wie Rheinstahl ¼ Prozent höher einsetzten und den Kurs um ½ Prozent steigerten. Kräftig erholt waren sonst noch Buderus (plus 1¾ Prozent) im Markt. Hoesch verkehrten ¾ Prozent gebessert. Deutsche Erdöl gingen 1¾ Prozent höher um. Maschinenaktien zunächst behauptet, später wurden Muag mit plus ½ Prozent bezahlt. Auf dem Chemiemarkt konnten Farben bei mittlerem Geschäft zunächst 1¼ Prozent und dann noch ¼ Prozent gewinnen. Goldschmidt hingegen stellten sich ¾ Prozent niedriger. Elektroaktien vernachlässigt und kaum verändert. Von Versorgungswerten waren RWE. im Verlaufe 1 Prozent steigend. Von Kaliwerten konnten Wintershall den Anfangsgewinn von 1¼ Prozent nach den ersten Umsätzen nicht aufrecht erhalten und gingen ½ Prozent zurück. Auf dem Markt der Sonderwerte tendierten Westdeutsche Kaufhof etwas leichter. Festverzinsliche freundlich. Altbesitz wurden ¼ Prozent höher bezahlt, Reichsbahnvorzüge ¾ Prozent gebessert. Industrieobligationen nur wenig verändert.

Auch am Kuxenmarkt war das Geschäft wieder lebhaft. Von den Kohlenkuxen wurden Karolus Magnus und Deutschland zu ungefähr letzten Preisen gehandelt. Heinrich konnten ihre gestrige Kurssteigerung um 100 bis 150 Mark fortsetzen, dagegen die gestern stark gefragten Diergardtkuxe ihre letzten Kurserholungen nicht ganz aufrecht erhalten. Braunkohlenwerte waren ebenfalls besser gefragt, jedoch ohne Umsatz. Von den Kalikuxen erzielten Beienrode unter Schwankungen ungefähr letzte Preise. Siegfried sind etwas höher gesucht. Salzdetfurth-Aschersleben-Werte teilweise kursmäßig etwas gebessert, jedoch kamen Abschlüsse nicht zustande. Die Elsässer Werte konnten gegenüber ihrem gestrigen niedrigsten Stand ca. 50 bis 100 Mark gewinnen bei mehrfachen Umsätzen.

Kaliaktien bei Umsätzen in Burbach gut behauptet. Auf dem Kohlenaktienmarkt litten Bergbau Lothringen unter Abgaben und büßten im Verlaufe 1¼ Prozent ein. Ewald und Lothringen-Genußscheine erzielten letzte Kurse.

Im Verlaufe wurde das Geschäft etwas ruhiger. Vereinzelt konnten sich noch kleine Kursbesserungen durchsetzen.

Kassamarkt bei ruhigem Geschäft teils etwas fester. Braunkohle Zukunft und Ver. Deutsche Nickel waren ungefähr ½ Prozent gebessert. Hallesche Salz gleichfalls anziehend. Unverändert gingen Basalt, Banning, Losenhausen und Ver. Rumpus um.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,85, Fine Oomra 5,85 Pence per lbs.

Oele und Fette: Der deutsche Markt hatte ein unverändertes Aussehen. Für Leinöl hat sich die Nachfrage erhalten. Auch Palmkernöl wurde beachtet. Kokosöl wurde weniger begehrt. In Rizinusöl blieb das Geschäft schleppend. Am Weltmarkt traten ebenfalls keine Veränderungen ein. Baumwollsaatöl, tech. raff. Brasil, cif Hamburg, per Okt./Nov. 28/—/— engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Am Gewürzmarkt stand Pfeffer im Vordergrund des Interesses. Die Forderungen lauteten höher. Schwarzer Lampong-Pfeffer 66, schwarzer Tellicherry 72, weißer Muntok-Pfeffer 84, schwarzer Java-Muntok-Pfeffer 85 Mark für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Das lebhafte Bedarfsgeschäft in Kakaopulver und Kakaobutter bestand weiterhin. Auch Couvertüre fand gute Beachtung. Preise: Kakaobutter 100 bis 499 Klg. 2,05 Mark, 500 Klg. und mehr 1,90 Mark für 1 Klg. netto ab Fabrik. Kakaopulver, stark entölt, bis 499 Klg. 1,20 Mark, über 500 Klg. 1,10 Mark. Kakaopulver, schwach entölt, bis 499 Klg. 1,40 Mark, über 500 Klg. 1,30 Mark für 1 Klg. netto einschl. Verpackung und Vermittlungsgebühr frachtfrei Reichsbahnstation des Empfängers. Couvertüre je nach Zusammensetzung und Kakaobuttergehalt 1,50 bis 1,75 Mark. Kakaomasse je nach Qualität und Menge 1,57½ bis 1,70 Mark für 1 Klg. netto ab Fabrik.

Rohkakao: Markt stetig. Accra g. f. loko 35/—, Aug./Sept.-Abl. 35/— cif, neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 35/— cif, Lagos faq Haupternte Sept./Okt.-Abl. 34/6 cif, neue Ernte Nov./Jan.-Abl. 34/9 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abl. 34/9 cif, Okt./Dez.-Abl. 34/9 cif, Sup. Bahia, monatliche Abl., Sept./Dez. 35/6 cfr., Plant. Trinidad, erste Marken, Sept./Okt.-Abl. ca. 60/— cfr., Jan./März-Abl. 54/— cfr., Sup. Epoca Arriba Sept./Okt.-Abl. ca. 47/9 cfr., Sup. Machala Sept./Okt.-Abl. ca. 47/— cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 8, Nov./Dez. 8¹⁄₁₆, Dez./Jan. 8¼ Pence per lbs.

Zur Rinderkontingentierung

Berlin, 7. Okt.

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat angeordnet, daß mit Wirkung vom 1. Oktober 1936 der Prozentsatz der Rinderschlachtungen und Rindfleischumsätze auf 80 v. H. heraufgesetzt wird.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 8. Oktober 1936.

4.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Leipzig: **Frühkonzert,** ausgeführt vom Stabsmusikkorps des Luftkreiskommandos 3, Dresden. Penzel: Wo Mut und Kraft in deutscher Seele flammen / Weber: Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz" / Rich. Strauß: Königsmarsch / Voigt: Am Königssee / Penzel: Heil Flieger!

7.00 **Nachrichten:** anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Zwei Stücke aus dem 16. Jahrhundert: a) Schreck: Marsch der Landsknechte und Trinklied; b) Kämpfert: Hallo'ren-Marsch / Humperdinck: Am Rhein / Hannemann: Soldatenlieder-Potpourri / Reindel: Ungarische Rhapsodie / Rixner: Bagatelle / Rhode: Fridericus Rex.

8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Volksliedsingen,** Liederblatt 13
11.50 **Bauer, merk' auf:** Vom Heuermann zum Bauernsiedler.
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Uebertragung aus dem Gemeinschaftsraum der Rheinischen Bahngesellschaft Düsseldorf. Es spielt das Rheinbahn-Orchester.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Musik am Mittag.** Es spielt die Kapelle Bund.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Fortsetzung der Musik am Mittag.** Kapelle Bund.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Musik am Nachmittag.** Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln. Müller-Chappuis (Klavier). Liszt: Orpheus, sinfonische Dichtung / Chopin: Polonaise für Klavier und Orchester, Werk 22 / Siegl: Lyrische Tanzmusik.
17.00 **Deutsche Dichter der Gegenwart.** Werner Beumelburg liest eine Episode aus einem Roman „Mont Royal".
17.25 **Kammermusik.** Sonate für Cello und Klavier von Graener. Schulz-Fürstenberg (Cello); Grape (Klavier)
17.50 **Was bringt der westdeutsche Konzertwinter 1936/1937?**
18.00 **Blaskonzert.** Es spielt ein Musikkorps der Wehrmacht aus Köln. Keil: Germania-Marsch / Ziehrer: Weaner Madln, Walzer / Zimmer: Fridericiana, Vorspiel / Pielke: Düppler-Schanzen-Marsch / Schreck: Marsch der Landsknechte aus dem 15. Jahrhundert und Trinklied aus dem 16. Jahrhundert / Schmeling: **Der alte Berner** / Lübbert: Helenen-Marsch / Simon: Kürassier-Marsch „Großer Kurfürst" / Rupprecht: Pappenheimer Reiterschlag / Hapemann: Standartenweihe / Schuster: a) Deutsche Seebelden, b) Wache heraus! / Schmiedecke: Kerntruppen-Marsch / Schreck: Graf-Pückler-Marsch / Schuster: Jäger-Marsch / Seifert: Kärntner-Lieder-Marsch / Seifert: König-Ludwig-Marsch / Möllendorf: Parade-Marsch Nr. 1 / Bille: Mit Bomben und Granaten / Pielke: Preußens Gloria / Beethoven: Yorckscher Marsch / Leonhardt: Alexander-Marsch / Gounod: Margareten-marsch / Neumann: Pepita-Marsch / Brase: Große Zeit, neue Zeit.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt die Kapelle Bund.**
um 21.00: **Tiergrotesken.** Kleine humorvolle Vor- und Zwischenfälle aus dem Reich der Tausendfüßler, der Rhinozerosse u. sprechenden Affen.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Fridtjof Nansen.** Zur 75. Wiederkehr seines Geburtstages.
22.35 von Berlin: **Tanzfunk.** Das Kleine Funkorchester.

Freitag, den 9. Oktober 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Kapelle der SA-Brigade 6, Danzig. Krützfeldt: Vorwärts in die neue Zeit / Auber: Ouvertüre zu „Die Kronidiamanten" / Radecke: Paraphrase „Aus der Jugendzeit" / Siede: Indische Gaukler / Stieberitz: Hoch Thüringen.
7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**
Thomas: Melodien aus der Oper „Mignon" / Klina: Echo des Bastion / Ziehrer: Wiener Bürger / Friedemann: Slawische Rhapsodie / Polsitomo: Japanischer Laternentanz / Blume: Wenn wir durch die Stadt marschieren / Blankenburg: Unterm Freiheitsstern.
8.00 **Kalenderblatt.** Anschließ.: **Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Die sechs frohen Sänger. Grieg: Im Herbst / Krome: Sehnsucht / Scalola: Die kleine Geisha / Kowalski: Gerda Marie / Doelle: Romantische Nächte / Adam: Melodien aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" / Lehar: Tanzfolge.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Kölner Künstler auf Schallplatten.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Freitags zwischen vier und sechs.** Zwei Stunden Plauderei und Musik. Von Sonnenblumen einen hohen Zaun. Ein Erinnern aus sommerlichen Tagen. — Was heißt eigentlich Ouvertüre? Eine Plauderei von Dr. Greeff. — Deutsche Volksweisheit in Wetterregeln und Wettersprüchen. Buchbesprechung von Kröning. — Im Trabergeläut in Eilen am Niederrhein. Funkbericht von Probst. — Der Stiegel. Erzählung von Ernst.
18.00 von Leipzig: **Musik aus Dresden.** Solist: Kropholler (Violoncello) Es spielt die Dresdener Philharmonie. Bruckner: Siebenbürgische Ouvertüre / Glan: Gruß an Margret / Ries: Perpetuum mobile / E. Grieg: Romanze für Violoncello und Klavier / Fiedler: Serenade / Gebhardt: Exotisches Wiedenlied / Blon: Heil Europa.
19.00 **Kleines Konzert.** Sie hören: Hauck (Violine), Schwamberger (Cello), Delleit (Klavier). Liszt: Ballade Nr. 1 / Bruckner: Erinneruna / Suk: Ein Stück für Violine und Klavier / Weismann: Aus „Sommerland" / van de Sandt: Die Winde / Gretschaninow: Kinderstücke für Cello u. Klavier.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Soldaten — Kameraden.** SA-Abend der Gruppe Westfalen.
21.15 **Wo bist du, Kamerad?** Funkappell alter Frontsoldaten.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Das Schatzkästlein** enthält: 1. Eine Liedfolge: Unbekannter Schubert. 2. Neue Gedichte von Anacker. Ausführende: Johanne Marie Unkel (Alt), Haas (Begleitung).
23.00 vom Deutschlandsender: **Nachtmusik.** Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.

den am meisten belohnt, der sich zu diesem Sozialismus der Tat bekennt, muß uns auch zu Beginn jedes neuen Winters erfüllen." Jeder soll denken,

„es gibt noch einen, der ärmer ist als ich, und dem will ich helfen."

(Stürmische Beifallskundgebungen.)

Mit seinem Spott und unter nichtendenwollendem Beifall glossierte der Führer überaus treffend diejenigen, die immer und überall von dem Klappern der Sammelbüchsen peinlich berührt sind, die am Eintopfsonntag nicht auf ihre drei bis vier Gänge verzichten zu können glaubten, und die nie um eine Ausrede verlegen sind, wenn sollen. Ihnen rief der Führer unter stürmischem Jubel zu: „Vielleicht lebst Du heute noch, weil wir im Jahre 1933 gesiegt haben!

Wir haben aber nur gesiegt, weil wir ganz andere Opfer gebracht haben wie Du!"

Warnend wies der Führer hin auf ein anderes Land, in dem Brand, Mord und Plünderung ein Schreckensregiment führen: „Glauben Sie, es wäre billiger gewesen, auch in diesem Lande zur richtigen Zeit eine wahre Volksgemeinschaft aufzurichten und Opfer zu bringen, statt die fürchterlichen Opfer von heute auf sich zu nehmen! Gebe Gott unserem Volke stets die Einsicht, daß es die Opfer der Volksgemeinschaft im Frieden bringt, die ihm sonst eines Tages tausendfach im inneren Bürgerkrieg auferlegt werden würden!"

Der Führer schloß seine große mit tiefster Bewegung aufgenommene Rede:

„So appelliere ich an Sie alle und bitte Sie: Schließen Sie sich nicht aus von dieser großen Gemeinschaftsleistung, die es uns ermöglicht, vor die Augen unseres Volkes zu treten und zu sagen:

Wir leben den Nationalsozialismus nicht als eine theoretische Phrase, sondern als eine Wirklichkeit!

Daß es ein Opfer ist, das ist erst der Ruhmestitel für seine Gaben.

Wenn Du dieses Opfer bringst, dann kannst Du noch erhobeneren Hauptes durch Deine Volksgemeinschaft gehen!

Es ist Pflicht und Aufgabe jedes einzelnen Deutschen in Stadt und Land, zu helfen!

Was uns allen das Leben wirklich lebenswert in dieser Welt erscheinen läßt, das ist unser eigenes Volk, unser Deutschland!

In diesem Volk — da stehen wir! Mit diesem Volk leben wir! Mit diesem Volk sind wir verbunden auf Gedeih und Verderb!

Dieses Volk zu erhalten, ist unsere heiligste und höchste Aufgabe.

Kein Opfer ist dafür zu groß!

Und wenn es uns gelungen ist, in diesen 18 Jahren Deutschland wieder aufzurüsten, dann — glaube ich — wird es uns auch gelingen, dieses Deutschland für die Zukunft zu erhalten!

Unser Glaube an Deutschland ist unerschütterlich und unser Wille unbändig.

Wo Wille und Glaube sich so inbrünstig vereinen, kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht versagen!

So beginnen wir das neue Winterhilfswerk!

Die ganze Nation wird wieder geschlossen zusammenstehen!

Nationalsozialistische Bewegung und Partei, sie werden voran marschieren!

Ich erwarte von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, daß er sich dieser Kolonne anschließt!

(Der unbeschreibliche Jubel, mit dem die Massen mit steigernder Spannung den letzten Worten des Führers gefolgt waren, steigerte sich zu einem gewaltigen Orkan der ein einziges Gelöbnis war, die Worte des Führers in die Tat umzusetzen.)

Das alte Führerkorps in Frankfurt

Frankfurt a. M., 7. Okt.

Es ist im Laufe der letzten Jahre zu einer schönen Tradition geworden, daß sich alljährlich im Oktober die alten Mitstreiter des Führers in echter unverbrüchlicher Kameradschaft zusammenfinden, um das neue Deutschland, für das sie jahrelang in gläubiger Zähigkeit kämpften, in allen seinen Schönheiten kennen zu lernen und mit neuen Anregungen wieder zur täglichen Arbeit zurückzukehren. In diesem Jahr wurde nun der Gau Hessen-Nassau durch dieses Treffen ausgezeichnet.

Der historische Römerberg bildete am Mittwochabend den feierlichen Rahmen für den Empfang von über 600 dienstältesten Kämpfern. Auf dem weiten Rund hatten die Ehrenabordnungen der verschiedenen Gliederungen der Partei mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Nach dem Kampflied „Volk ans Gewehr" schritten Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Sprenger die Front ihrer alten Kameraden und Mitkämpfer ab, die vor dem Römer Aufstellung genommen hatten. Dann wandte sich Gauleiter Sprenger in herzlichen Begrüßungsworten an seine Mitkämpfer und hieß sie willkommen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley übermittelte unter großem Jubel die Grüße des Führers. Im Anschluß an die Begrüßungskundgebung formierte sich das alte Führerkorps der Bewegung zu einem Zuge durch die Altstadt zum Eichenheimer Tor. In den Durchmarschstraßen bildeten Ehrenformationen ein Fackelspalier, durch das die alten Kämpfer unter dem Jubel der Bevölkerung zu einem Kameradschaftsabend in dem Restaurant „Groß-Frankfurt" marschierten. Zu Beginn des Kameradschaftsabends wurde ein Telegramm an den Führer gesandt.

Das Deutsche Heim in Genf

Ortsgruppe und deutsche Kolonie feiern die Einweihung.

Berlin, 7. Oktober.

Die NSK. meldet aus Genf: Gleichzeitig mit dem Erntedankfest feierte die Ortsgruppe Genf der Auslandsorganisation der NSDAP. zusammen mit der deutschen Kolonie die Einweihung des Deutschen Heimes.

Zur Einweihungsfeier waren neben Amtsleiter Menche von der Auslandsorganisation der Partei, der die Festrede hielt, der deutsche Geschäftsträger in Bern, Pg. Freiherr von Bibra, sowie der Pressеattachee in Bern, Pg. Hack, erschienen. Als Vertreter des Kyffhäuserbundes war aus Deutschland Ministerialrat Dill gekommen. In dem festlich geschmückten Saal des neuen Deutschen Heimes hatten sich mehrere hundert Parteigenossen eingefunden.

Der Vorsitzende der deutschen Kolonie, Pg. Schaer, legte dar, unter welchen großen Opfern des Genfer Deutschtums dieses schmucke und großzügige Heim geschaffen werden konnte. Er dankte vor allem der Ortsgruppe und ihrem Leiter, Pg. Schmidt, für die Mitarbeit und die Initiative, der zuletzt die Gründung des Heims zu verdanken sei.

Beide Lufthansaflugboote

Am Dienstagabend, kurz vor der
hansaflugbootes „Aeolus" in Neuyor
an den Nordatlantik-Erkundungsflü
nier Do. 18 Flugboot „Zephir" von
schiffes „Schwabenland" ebenfalls a
Horta nach Neuyork abgeschossen. Zu
alle wieder die beiden Lufthansaflu
nachdem jedes der beiden Boote zwei
Westost-Flug über den Nordatlantik a
gesamt hat die Lufthansa in den vie
sich diese Versuche bisher erstreckten,
atlantik überquert. Jedes Flugbo
nördlichen Weg unmittelbar nach
und einmal den Flug über die B
geführt. Alle angesetzten Flüge sind
mäßig verlaufen.

Die deutsche Sicherheitspolizei

Neue grundlegende Erlasse des Reichsministers des Innern und des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei

Berlin, 7. Okt.

Nachdem der Führer durch Erlaß vom 17. Juni 1936 den Reichsführer SS. Heinrich Himmler zum Chef der deutschen Polizei ernannt hatte, wurde, wie bekannt, die deutsche Polizei sachlich in zwei große Säulen gegliedert: die Ordnungspolizei und die Sicherheitspolizei.

Die deutsche Sicherheitspolizei umfaßt die geheime Staatspolizei und Kriminalpolizei. Für beide Zweige der Sicherheitspolizei sind nunmehr die ersten auf sachliche Zusammenfassung und organisatorische Vereinheitlichung zielenden Vorbereitungsarbeiten zum Abschluß gelangt.

Nach den soeben auf Vorschlag des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei ergangenen Erlassen des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern werden künftig die Behörden der Sicherheitspolizei im ganzen Reich die gleichen Bezeichnungen führen. Alle politischpolizeilichen Behörden — auch in den außerpreußischen Ländern — führen die Bezeichnung Geheime Staatspolizei und sind ausgegliedert in Staatspolizeistellen mit je einer Staatspolizeileitstelle für jedes Land und für jede preußische Provinz. Ebenso führen alle Behörden der Kriminalpolizei in allen Ländern die Bezeichnung Kriminalpolizeistelle, für die in kriminal-geographischen zusammenhängenden Bereichen Kriminalpolizeileitstellen als sachliche Aufsichtsbehörden und Sammelstellen eingerichtet sind.

Die leitende Zentralbehörde der Geheimen Staatspolizei ist das Geheime Staatspolizeiamt in Berlin, dem nunmehr auch die Wahrnehmung der Aufgaben des politischen Polizeikommandeurs der Länder übertragen ist.

In entsprechender Weise ist das preußische Landeskriminalpolizeiamt mit der sachlichen Leitung der Kriminalpolizei aller deutschen Länder beauftragt worden. Zur Pflege einer verständnisvollen Zusammenarbeit der Sicherheitspolizei mit den Zentralstellen der allgemeinen und inneren Verwaltung der Provinzen und der Länder sowie mit den Gauleitern der NSDAP. und den Dienststellen der Wehrmacht werden in den preußischen Provinzen und in den größeren Ländern Inspekteure der Sicherheitspolizei eingesetzt, die zugleich für ihren Bereich die Durchführung der Erlasse des Chefs der Sicherheitspolizei zu überwachen und für die organisatorische Angleichung der Behörden der Sicherheitspolizei besorgt zu sein haben.

Ein weiterer Schritt zur Vereinheitlichung ist die bereits erfolgte Einführung gleicher Ausweise und gleicher Erkennungsmarken einerseits der Geheimen Staatspolizei und andererseits der Kriminalpolizei im ganzen Reichsgebiet.

Weiterhin sind die örtlichen Zuständigkeitsschranken für die Beamten der Sicherheitspolizei beseitigt worden, so daß die Beamten der Geheimen Staatspolizei und der Kriminalpolizei im Rahmen ihrer Aufträge im ganzen Reichsgebiet tätig werden können.

Durch diese Maßnahme ist, ohne daß an der verwaltungsmäßigen Zuständigkeit der Länder und an dem Verhältnis der Behörden der Sicherheitspolizei zu den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung etwas geändert worden ist, in der arbeits- und leistungsmäßigen Auswirkung der Grund gelegt für eine einheitliche und straffgeführte deutsche Sicherheitspolizei.

Die NSV-Arbeit wächst mit den Aufgaben

NSK.-Unterredung mit Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über das WHW.

NSK. Im Hinblick auf das zum vierten Male zur Durchführung kommende Winterhilfswerk hatte die NS. Parteikorrespondenz mit dem Hauptamtsleiter Pg. Hilgenfeldt eine Unterredung, in deren Mittelpunkt das gesamte Aufgabengebiet der NSV. stand, die bekanntlich der Träger des WHW. ist. Gleichzeitig wurden die Fragen berührt, die im Brennpunkt des gegenwärtigen Interesses stehen und sich auf die künftige Gestaltung des Aufgabenbereiches der NS. Volkswohlfahrt beziehen.

Das Winterhilfswerk, schon rein zahlenmäßig gesehen ins Gigantische gewachsen, wird auf Anordnung des Führers immer bestehen bleiben, weil es eine erzieherische Aufgabe zu erfüllen hat. Hier heißt es für jeden deutschen Volksgenossen, sich uneigennützig in den Dienst der Nation zu stellen und damit zugleich ein Bekenntnis abzulegen für die Volksgemeinschaft. Das Winterhilfswerk wird mehr und mehr aus seinem ursprünglichen Aufgabenkreis heraustreten und stärker die pflegerische Seite betonen, um somit Volkskraft zu fördern und zu erhalten. Jedes der bisher zur Durchführung gelangten Winterhilfswerke stand unter einem besonderen Leitgedanken, damit zugleich die Linie aufzeigend, die vom nationalsozialistischen Staate in der Hinsicht auf die pflegerische Arbeit beschritten wird. **Die bisherigen Winterhilfsaufkommen haben ein so überragendes Ergebnis gezeitigt, daß mit einer weiteren Steigerung noch zu rechnen ist, zumal sich einerseits der Lebensstandard gehoben hat und andererseits die Erwerbslosenziffer gewaltig im Absinken begriffen ist.** Es ist klar, daß sich keiner dem Ruf des WHW. entziehen wird.

In diesem Zusammenhange verdient die Aeußerung des Hauptamtsleiters Pg. Hilgenfeldt hierzu Erwähnung: „Das Winterhilfswerk dient der Volksgemeinschaft, es gibt den Bedürftigen die Hilfen und Gaben nicht als Gaben des Mitleids, sondern als ein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft. Es wendet sich auch an die sittlichen Kräfte der Opfernden, die hier verpflichtet sind, noch in Not befindlichen Volksgenossen zu helfen, es hat also eine große erzieherische Aufgabe. Der Bedürftige soll durch die Ueberbetreuung nicht faul und schwach gemacht werden, er soll sich immer der Pflicht bewußt sein, die er der Gemeinschaft gegenüber hat. **Die Aufgabe des Winterhilfswerkes kann nur sein, dem Bedürftigen zu helfen, damit er in der Lage ist, sich selbst zu behaupten."**

Das WHW. und die Ernährungsgrundlage

Das Winterhilfswerk dieses Jahres nimmt wie auch in den Vorjahren natürlich stärkstens Rücksicht auf die Ernährungslage Deutschlands. „Wir weichen der Ernährungslage **entsprechend aus**", sagte Pg. Hilgenfeldt. „Wir haben z. B. in diesem Jahre vorzügliche Ernten im Weizen-, Zucker- und Gemüsebau, sodaß wir naturgemäß versuchen müssen, unseren Bedarf daraus zu decken. Der Fleischverbrauch ist allerdings gegenüber der Vorkriegszeit erheblich höher. So kamen 1913 auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre 50 Kilogramm Fleisch und 1934 waren es schon 54½ Kilogramm. Dieser Mehrbedarf muß natürlich wieder auf ein geringeres Maß zurückgeführt werden, denn man kann auch ohne viel Fleisch sehr wohl den Lebensbedürfnissen gerecht werden. **Sehr stark ist ja der Anstieg des Fischverbrauches, der doppelt erfreulich ist, da damit Gelegenheit gegeben wurde, den Fischmarkt zu beleben.** Wurden im Winterhilfswerk 1933/34 21 500 Zentner an Fischen und Fischkonserven ausgegeben, so verdreifachte sich diese Zahl im folgenden WHW. nahezu und im letzten Winterhilfswerk wurden sogar 182 000 Zentner an Fischen und Fischkonserven verteilt. Dieses stärkere Einschalten des Fischverbrauchs hat natürlich auch über das WHW. hinausgehend eine größere Nachfrage geschaffen, sodaß pro Kopf eine Steigerung von 1933 zu 1935 um 1.3 Kilogramm von der deutschen Fischerei zu verzeichnen ist."

Weit über die gestellte Aufgabe hinausgegangen

Wir legen Pg. Hilgenfeldt die Frage vor, inwieweit sich eine Umgliederung der WHW.-Ausgaben vom Winter 1933 bis zum Winter 1935/36 vollzogen hat.

„Muß man bei dem ersten WHW. von einer Massenbetreuung ausgehen, d. h. also, daß es damals darauf ankam, den Volksgenossen erst einmal das Wichtigste, die Kartoffel- und Wärmehilfe zu geben, so konnte man bereits im nächsten Jahre schon mehr an eine individuelle Betreuung denken, die nunmehr von Jahr zu Jahr stärker ausgebaut wird. Es wird heute oft noch bekrittelt, daß das WHW. zum Beispiel im letzten Winter 12.9 Millionen Volksgenossen betreut hat, während damals nur 2.5 Millionen Arbeitslose vorhanden waren. Das wird gleich verständlich, wenn man zu den eigentlichen Arbeitslosen auch die Rentenempfänger, die Kurzarbeiter und — das ist der größte Teil — die Familienangehörigen hinzurechnet. Im Index in Deutschland die Zahl der Durchschnittskopfzahl der Familie, mit 3.6, multiplizieren. Dazu kommt, daß leitens des WHW. vorerst auch noch die erst kurze Zeit in Arbeit stehenden Volksgenossen betreut wurden, denn auf Grund jahrelanger Arbeitslosigkeit war ihnen ja vielfach jegliche Grundlage eines einigermaßen normalen Lebens genommen. **Hier ist also das WHW. schon weit über seine zunächst gestellte Aufgabe hinausgegangen, es konnte es jedoch, weil das deutsche Volk sich einmütig hinter diesen Gedanken stellte und durch die Tat die Möglichkeit einer großzügigen Durchführung gestattete."**

Es ist ja so, daß durch das Sinken der Arbeitslosenziffer und damit geringeren Bedürftigkeit die Leistungen gesteigert werden konnten, zumal ja auch das Gesamtaufkommen von Jahr zu Jahr stieg. Ein Beispiel hierfür: An Kohlen wurden im letzten WHW. auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet 26.7 v. H. mehr gegeben als 1933/34. Beschränkte sich im ersten WHW. die Unterstützung mehr auf Kartoffeln und Kohlen, so erweiterte sich die Hilfe im letzten WHW. auf sämtliche für den Lebensunterhalt notwendigen Dinge.

Die freiwilligen Helfer

Zu der Frage der freiwilligen Helferdienste und der damit zwangsläufig verbundenen geringen Verwaltungsausgaben des WHW. äußerte sich Pg. Hilgenfeldt: „Es ist gewaltig, was die Million freiwilliger Helfer im Dienste an der Volksgemeinschaft geleistet hat und wieder leisten wird. **Ohne den Einsatz, ohne dieses freudig bestimmte Arbeiten der zahllosen Helfer und Helferinnen hätten wir niemals die Aufgaben der NS. Volkswohlfahrt und im besonderen die des Winterhilfswerkes erfüllen können.** Es ist verständlich, daß mit dem Absinken der Arbeitslosenziffer auch die Helferdienste etwas eingeschränkt werden können, aber trotzdem muß die Aktivität noch weiter in Anspruch genommen werden, um die vom Führer gestellten Aufgaben auch wirklich durchführen zu können."

Die NSV. und das Hilfswerk „Mutter und Kind"

Die im ganzen Reiche während der bisherigen drei Winterhilfswerke und darüber hinaus das ganze Jahr über tätigen freiwilligen Helfer bilden nach wie vor die Grundlage für das Gelingen des großzügigen Werkes. Diese in vorderster Front für den Gedanken der Volksgemeinschaft werbenden Männer und Frauen tragen ihrerseits ein groß Teil dazu bei, daß nunmehr die Arbeit von der eigentlichen Ernährungs- und bekleidungstechnischen Seite her mehr eine pflegerische wird. Hier ist eine der wesentlichsten Aufgaben, dafür zu sorgen, daß die Säuglingssterblichkeit beraabgedrückt wird. Als Beispiel führte Pg. Hilgenfeldt die Bayerische Ostmark an. Hier liegt trotz der Wohlfahrt seitens der kirchlichen und anderen Stellen die Sterblichkeitsziffer noch über 14 v. H., während sie sich andererseits im Reich um 5,6 v. H. bewegt. „Hier setzt nun die Arbeit des Nationalsozialismus an, hilft die bestehenden Mißstände abstellen und dafür an die Stelle der vorbeugenden Maßnahmen zu setzen. **So ist seitens der NSV. an die Einrichtung von kleineren Kinderkrankenhäusern, Entbindungsstationen, Schwesternhäusern und Kindergärten gedacht und bereits in Angriff genommen.** Dazu kommt die stärkere Betonung der Wanderlehrgänge des Reichsmütterdienstes. So helfen NSV., NS. Frauenschaft, Frauenarbeitsdienst und BdM., gemeinsam an dieser nunmehr sich stärker in den Vordergrund schiebenden Hauptarbeit. Gerade der Frauenarbeitsdienst leistet in den Sozialiagern eine bedeutungsvolle Arbeit, die zur Entlastung der deutschen Mutter beiträgt."

Erhöhung der Zahl der Erntekindergärten

Der Nationalsozialismus steht hier in krassem Gegensatz zum Kommunismus, der Kindergärten um jeden Preis haben will. Der Nationalsozialismus dagegen will, daß das Kind vorerst der Familie gehört, und es nur wenn die Mutter berufstätig sein muß, in den Kindergarten kommt. Im Zusammenhang damit denkt man auch an eine Erhöhung der Zahl der Erntekindergärten, denn bei dem Freiwerden der Arbeitskräfte der Landfrauen wird damit viel wertvolles Volksgut erhalten. „So steht das Hilfswerk „Mutter und Kind", führte Pg. Hilgenfeldt aus „mehr und mehr im Vordergrund unserer Arbeit. Wir sind uns bewußt, daß hier noch ein ungeheures Gebiet zu beackern ist, das aber wie die anderen Probleme ebenfalls zur restlosen Zufriedenheit gelöst werden wird."

Der Aufgabenkreis der NS. Volkswohlfahrt vera[illegible] sich immer mehr, und aus dem WHW. des er[illegible] wird eine Gemeinschaftsarbeit des ga[illegible] Nation. Jeder Volksgenosse wird [illegible] den Dienst der Sache stellen [illegible] sein, durch sein eigenes [illegible] spornen, sich ebenf[illegible] schaft, die sich in

Dr. Goebbels empfängt Kriegsdichter

Berlin, 7. Oktober.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am späten Abend des Dienstag nach der Eröffnung des Winterhilfswerks 1936/37 etwa 60 anläßlich einer Tagung in Berlin anwesende deutsche und auslandsdeutsche Kriegsdichter. Reichsminister Dr. Goebbels hielt eine Ansprache, in der er erklärte, der nationalsozialistische Staat wolle niemals sich auf Bajonette stützen müssen. Er bemühte sich daher, den Rohstoff Masse zum Volke zu formen, so wie der Künstler seinen Stoff forme. Daher habe die nationalsozialistische Staatsführung auch ein besonders tiefes Verständnis für die Probleme der Kunst. Die Klage, daß es noch nicht gelungen sei, das heutige Geschehen künstlerisch zu formen, sei absolut unkünstlerisch. Dazu sei der Abstand unserer Zeit noch nicht ausreichend. Es gebe Zeiten, in denen Geschichte gemacht werde und Zeiten, in denen Geschichte gedichtet werde. Heute werde Geschichte gemacht, und in späteren Jahrzehnten würden die Taten von heute vielleicht einmal besungen werden. Denn der Künstler solle ja nicht Geschichtsschreiber sein, sondern dichterischer Gestalter des Charakters einer Zeit. Die höchste und beste Aufgabe, die einem geistigen Menschen überhaupt gestellt werden könne, sei dem Staat und dem Volke zu dienen. Das sei ja auch die Aufgabe der politischen Führung. Er könne sich nicht vorstellen, daß ein wirklich künstlerischer Mensch unserer wunden und heißen Zeit gegenüber kalt bleiben könne.

Die Kriegsdichter ehrten am Mittwochvormittag das Andenken der gefallenen Kameraden des Weltkrieges mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden.

Anschließend folgten die Kriegsdichter einer Einladung des Reichskriegsopferführers in das Reichstagsgebäude, wo sie die NSKOV.-Ausstellung „Die lebende Front" besichtigten. Oberlindober umriß in einer Ansprache den Zweck der Ausstellung. Ihr Sinn liege in erster Linie darin, allen denen, die vergessen haben, das andere für sie draußen gekämpft und geblutet haben, eindringlich den Einsatz des Mannes im Kriege und sein Heldentum vor Augen zu führen.

Der Reichskriegsopferführer Oberlindober hat im Auftrag der in Berlin zu einem Treffen versammelten deutschen Kriegsdichter folgendes Telegramm an den Führer gesandt:

„Die als Gäste der Reichshauptstadt zu einem Treffen in Berlin vereinten Dichter des Krieges entbieten ihrem Führer und Reichskanzler im Gedenken der Kameradschaft der Front und in Dankbarkeit für die Rückgewinnung deutscher Wehrhaftigkeit das Gelöbnis unwandelbarer Treue".

Der Führer hat auf dieses Telegramm mit folgenden Worten erwidert:

„Den in Berlin vereinten Dichtern des Krieges danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Treuegelöbnis. Ich erwidere ihre Grüße in kameradschaftlicher Verbundenheit. gez. Adolf Hitler."

In Auftrag der in Berlin zu einem Treffen vereinten deutschen Kriegsdichter hat der Reichskriegsopferführer das folgende Telegramm an den Stellvertreter des Führers gerichtet:

„Ihren Frontkameraden grüßen die in Berlin vereinten deutschen und auslandsdeutschen Dichter des Krieges in alter Verbundenheit."

„Pflegstätte für Germanenkunde" in Detmold

Feierliche Eröffnung in Anwesenheit hoher Vertreter von Partei und Staat.

NSG Im Beisein hoher Vertreter von Partei und Staat fand im Lippischen Landestheater in Detmold die feierliche Eröffnung der Pflegstätte für Germanenkunde statt. Nach einem Fanfarengruß der Hitler-Jugend hielt der Führer des Stabsamtes des Reichsbauernführers, SS.-Brigadeführer Dr. Reischle, der zugleich stellv. Vorsitzender des Kuratoriums des „Deutschen Ahnenerbes" ist, die Begrüßungsansprache. Brigadeführer Reischle wies zunächst auf die Wichtigkeit und Bedeutung einer germanischen Vorgeschichtsforschung hin und richtete anschließend einen Rückblick auf die letzten tausend Jahre deutscher Geschichte.

Pg. Reischle schloß mit den Worten: „So lege ich denn mit zuversichtlichem Mute hier an diesem alten heiligen geschichtlichen Orte inmitten des ruhmreichen Teutoburger Waldes im Auftrage des Reichsführers SS. den hiesigen Grundstein zur Pflegstätte für Germanenkunde. Ich weihe sie dem deutschen Volke. Ich empfehle sie dem Schutz aller unserer Ahnen. Möge aus ihr dem deutschen Volke eine reiche Kraftquelle fließen zur Behauptung unseres Volkes, den alten und neuen Feinden zum Trotz."

Das Vorspiel zu den Meistersingern von Nürnberg leitete zu den Worten des stellv. Staatsminister, Kreisleiter Wedderwille über, der als Vertreter des verhinderten Reichsstatthalters Dr. Meyer sprach. Nach einleitenden Willkommensworten an die Versammlung verlas Pg. Wedderwille einige Grußworte des Gauleiters und Reichsstatthalters.

Als Vertreter der Stadt Detmold betonte der Bürgermeister Keller, daß es die Stadt Detmold mit Genugtuung erfülle, das Lebenswerk ihres Ehrenbürgers Prof. Teudt gekrönt zu sehen.

Schließlich ergriff Prof. Teudt, der Leiter der Pflegstätte, das Wort zu den Aufgaben der Pflegstätte für Germanenkunde. Anschließend sprach noch der Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität München Dr. Walter Wüst, dessen großangelegter Vortrag reichen Beifall fand.

Zwei italienische Bomber zusammengestoßen

Acht Tote.

Rom, 7. Oktober.

Zwei italienische Bomber stießen bei einem Uebungsflug in der Nähe des Flughafens von Ferrara zusammen. Die aus acht Mann bestehenden Besatzungen wurden getötet.

Ausgebrochene Aussätzige protestieren gegen Isolierung

Manila, 7. Oktober.

Hunderte von Aussätzigen entkamen am Dienstag aus dem San-Lazaro-Hospital für Aussätzige, nachdem sie ihre Märter[illegible] des Hospitals über-

Göring: Radfahrwege nicht tig als Autobahnen

[illegible]eraloberst Göring hat sich, wie
[illegible] Radfahrwegebau mitteilt, in
[illegible]der Weise über die Bedeutung
[illegible]ert: „Der Ausbau der Rad
[illegible]u fördern. Sie erschlie
[illegible] Schönheiten der deut
[illegible]nelle und gefahrenlo
[illegible]ohn- und Arbeitsstät
[illegible]l und zur Teilnahm
[illegible]schaft dienen. Das
[illegible]u vollenden, ist eine
[illegible]tung zukommt als d

Wa[illegible]
Stück
Geschäftsstelle
Hauptschriftleiter Dr. Politik
Hermann-Göring-Str.
Verantwortlich für Kommuna
Leo Reinert, Gelsenkirchen, Horne, für
Gelsenkirchen, Josef El
Verantwortliche: Hafner, Berlin, Hermann,
für Anzeigen Reinert, Gelsenkirchen
Mitglieder
Druck
Herne,
Mengenstraße

Stadt Wanne-Eickel

Errichtung eines Kindergartens durch die NSV.

s. Jahrelang lag die Aschenbruchschule an der Dorstener Straße einsam und verlassen da. Nun wird sie teilweise ihrer Bestimmung zurückgegeben. Frohes Kinderlachen wird wieder in die stillen Räume einziehen. Die NSV. beabsichtigt, hier einen Kindergarten einzurichten, um einem langgehegten Wunsch vieler Volksgenossen zu entsprechen, einen nationalsozialistisch geleiteten Kindergarten zu besitzen. Hier werden die Kleinen, noch nicht schulpflichtigen Kinder von einer staatlich geprüften Kindergärtnerin betreut. Auch in diesen Kinderherzen will der Staat den echten kameradschaftlichen Geist wecken, den Opfergeist wachrufen und ihnen eine frohe Jugendzeit bereiten. Der große Hofraum mit seinem neuangelegten Sandkasten bietet einen schönen Tummelplatz für die Jüngsten. Auch eine neue Waschgelegenheit ist für die Kleinen geschaffen worden. Bei Regenwetter und in den kalten Wintertagen finden sie Aufnahme in einem hellen, mit bunten Bildern geschmückten Saale. Durch Spiel und Gesang, Turnen und muntere Reigen werden sie vorgeschult und zu fröhlichen Menschen erzogen.

Das Rotkreuzhaus vor der Fertigstellung.

(s) Das an der Harkortstraße erbaute Rotkreuzhaus, das die Hausnummer 29 trägt, geht seiner Vollendung entgegen. Am 18. Oktober soll es in einem feierlichen Akt seiner Bestimmung übergeben werden. Der Bau ist gut gelungen und trägt zur Verschönerung unseres Stadtbildes bei. Vor allem der schöne Saal, der für Lehrgänge der Samariterinnen und Versammlungen des Vaterländischen Frauenvereins bestimmt ist, dürfte allgemein großen Anklang finden. Die Büroräume werden in den nächsten Tagen vom Vaterländischen Frauenverein und den Samariterinnen bezogen, die bald ihre segensreiche Tätigkeit von hier aus beginnen können.

Die vor allem bedürftigen Kranken zur Verfügung stehenden Krankengeräte sind in den für ihre Aufbewahrung bestimmten Räumen untergebracht. In Kürze kann wieder durch den Hausmeister die laufende Ausgabe erfolgen. Es fehlt nur noch die Instandsetzung des Gartens, die auch nicht lange auf sich warten läßt. Dann besitzt Wanne-Eickel ein Rotkreuzhaus, um das es viele Nachbarstädte beneiden können und das eine Zierde unserer Stadt sein wird.

Schweinemarkt auf der Wenge.

Aufgetrieben wurden 260 Ferkel und Läuferschweine. Der Preis betrug für 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 10 bis 12 Mark, für 8 bis 10 Wochen alte 13 bis 16 Mark, für 10 bis 12 Wochen alte 16 bis 20 Mark, für 12 bis 15 Wochen alte 20 bis 30 Mark; Läuferschweine wurden höher gehandelt. Besuch und Handel gut.

Ein Kind Opfer des Verkehrs.

Der 6jährige Sohn der Eheleute Salewski aus der Jägerstraße wurde beim Ueberqueren der Kurfürstenstraße von einem Motorrad erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit später starb. Der Junge wartete ein ankommendes Motorrad ab und übersah dabei ein zweites Motorrad, das wenige Meter entfernt heranbrauste. Er lief direkt vor die in voller Fahrt befindliche Maschine.

Tödlicher Verkehrsunfall. Zeugen gesucht.

(s) Auf der Hindenburgstraße in der Nähe des Wanner Marktes wurde, wie wir bereits berichteten, am Freitag gegen 9,15 Uhr ein 52jähriger Mann beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Lieferwagen überfahren und mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert, wo er nach kurzer Zeit verstarb. Die Untersuchung ist eingeleitet, die Schuldfrage jedoch noch nicht geklärt. Augenzeugen werden gebeten, sich sofort bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, zu melden.

Wegen der Personenstandsaufnahme am 10. Oktober sind die Büros der Stadtverwaltung mit Ausnahme des Standesamtes und der Stadtkasse am Mittwoch, 7. Oktober, und am Montag, 12. Oktober, für den Publikumsverkehr geschlossen.

s. **Wer hilft den Bauern?** Eine gute Konjunktur ist jetzt wieder für Landhelfer angebrochen. Alle Bezirke, mit denen unser Arbeitsamt in Fühlung steht, Meschede, Herford und Schleswig-Holstein, suchen noch kräftige Arbeitshände für die Landwirtschaft. Für Schleswig-Holstein ist ein Transport in Vorbereitung, zu dem sich noch ungelernte und angelernte Kräfte im Alter von 16 bis 25 Jahren melden können. Die Verdienstmöglichkeiten sind sehr gut, wird doch je nach Leistung außer Verpflegung und Unterkunft für ungelernte Kräfte ein Lohn von 20 bis 40 Mark, für angelernte bis zu 50 Mark bezahlt.

s. **Mit KdF. zum Patenweindorf.** Eine besondere Ueberraschung hat das KdF.-Kreisamt für die Freunde der schönen KdF.-Fahrten noch bis zum Schluß aufgespart. Es ist eine Autobusfahrt mit großen Autobussen zum Patenweindorf Klotten an der Mosel, wo am 24. und 25. Oktober besondere Ueberraschungen auf uns warten. Der Autobus fährt am Samstag, dem 24. Oktober, zu einer noch bekanntzugebenden Zeit ab Wanne-Eickel und am Sonntag, dem 25. Oktober, zurück. Der Fahrpreis beträgt einschließlich Abendbrot, Uebernachtung, Frühstück und Mittagessen nur 10 Mark. Meldungen erbittet schnellstens das KdF.-Kreisamt, Schwerinstraße 20.

s. **Erntedankfeiern am Realgymnasium.** In feierlicher Form gestaltete das Realgymnasium seine von Chorvorträgen des Schülerchors umrahmte Erntedankfeier. Der Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Dr. Potthoff, eröffnete die Feierstunde mit herzlichen Worten über den Sinn des Erntedanktages. Studienrat Dr. Bodeux sprach über die Erntebräuche der deutschen Bauern. Mit einem Heilgruß an den Führer war die Feierstunde beendet.

(s) **Wieder zwei Falschalarme.** Wie die Polizei meldet, wurde am Freitag und in der Nacht zum Montag in den späten Abendstunden der Feuermelder an dem Hause Holsterhauser Straße 5 böswillig eingeschlagen und in Tätigkeit gesetzt. Im ersten Falle konnte der Täter auf frischer Tat ertappt und der Polizei übergeben werden.

(s) **Eigentümer gesucht.** Bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, ist ein Herrenfahrrad sichergestellt, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Das Rad wurde am 28. 9. 1936 gegen 19 Uhr vor dem Hause Karlstraße 10 gefunden. Beschreibung: Marke Rehm, Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen, schwarze Felgen, aufwärtsgebogener Lenker, linkes Pedal mit Gummi, rechtes Pedal fehlt, brauner Sattel. Am Vorderrad befindet sich ein großer Gepäckträger und an der hinteren Gabel ein angeschraubter Fahnenstielhalter. Das Rad kann bei der eingangs genannten Dienststelle besichtigt und vom rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden.

s. **Trinkhalle erbrochen.** In der Nacht zum 5. Oktober wurde die Trinkhalle Ecke Roland- und Bahnstraße erbrochen und aus derselben folgende Sachen gestohlen: 2 Päckchen Tabak Marke Fla-Fla, 2 Päckchen Tabak Marke Olanda, 1 Pfund gebrannte Mandeln, 4 Tafeln Schokolade, Marke Trumpf, 3 Stangen Lakritz und einige Drops. Wer kann bezüglich der Täter Angaben machen?

Rekruten-Abschiedsfeier im Turnverein Röhlinghausen 1883. Der Turnverein begeht am Samstag im Goebbelshaus eine groß angelegte Abschiedsfeier für seine jungen Turner, die jetzt zum Arbeitsdienst und Militär gehen. Alle Vereinsmitglieder werden sich diese Feierstunde nicht entgehen lassen, da sie einmal dazu dient, die Innigkeit zu betonen, mit denen die Vereinsmitglieder zu einander stehen und zum anderen die Herzen aller Turner und Turnerinnen zum völkischen Gedanken ausklingen läßt, der das gesamte Turnerleben ausmacht. Betont wird diese Feier durch die Anwesenheit aller alten Herren des Vereins, die es sich nicht nehmen lassen, ihren alten Soldatengeist den jungen Rekruten mit auf den Weg zu geben.

(s) **Wandermusikant als „Tanzbär".** Eine originelle Verkleidung hatte ein Straßenmusikant gewählt, der gestern mit einer Ziehharmonika durch Wanne-Eickels Straßen zog. Er war in ein Bärenfell gekleidet und setzte beim Musizieren auch den zottigen Bärenkopf auf. Dies Schauspiel war vor allem etwas für die Jugend, die den seltenen „Tanzbär" johlend umringte.



Wir spenden nicht nur, sondern wir essen auch unsern Eintopf

Kind tödlich verunglückt. Am Dienstag wurde auf der Röhlinghauser Straße ein 6 Jahre altes Kind beim Ueberqueren der Straße von einem Motorradfahrer angefahren und mit schweren Verletzungen in die elterliche Wohnung gebracht. Hier ist das Kind nach kurzer Zeit verstorben.

Erhängt aufgefunden. Am Dienstag gegen 12 Uhr wurde ein 60 Jahre alter Mann in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß Selbstmord vorliegt.

Deine Gabe für den Eintopf ist erst dann ein Opfer, wenn Du mit dem Herzen opferst!

SCHAUBURG

Ab morgen:



Befehl ist Befehl

Ein neuer Film mit

Weiß Ferd'l

Ein Film, dessen Humor Herz und Seele hat.

Heute letzter Tag:

Der Kaiser von Kalifornien.

Statt Karten.

Karl Ehrensberger
Maria Ehrensberger
geb. Menges

Vermählte

Herne, den 8. Oktober 1936
z. Zt. Bahnhofstr. 1d

1 Schlafzimmer, 1 elektr. Waschmaschine, 1 Dauerbrenner (fast neu), Läuferstoffe für Treppen und Schlafzimmer, div. Einzelmöbel umzugshalber billig abzugeben. Heinrichstr. 25, I. Etage.

1 eichener **Rollschrank** (Kontor) 1 eichener Schreibtisch. Behrensstr. 6, I.

Guterhaltener **Kinderwagen** billig zu verkauf. Zu erfr. im H. Anzeiger. (3724a

Guterhaltener **2/10 Hanomag** fahrbereit, billig zu erkaufen. Zu erfragen: Schadeburgstr. 31

Karre für 5 Ztr. Tragfähigkeit, zu kaufen gesucht. Zu erfr. im H. Anzeiger. 3720a

Große **Versicherungsgesellschaft** sucht tüchtige, in Werbetätigkeit und Organisation befähigte Mitarbeiter. Vorwärtskommen möglich. Gewissenh. Ausbildung für Neulinge gewährleistet. Off. u. J M 453 an d. H. Anzeig.

Mädchen nicht unter 18 J., für sofort gesucht Bahnhofstr. 87. (Laden)

Nur 2 Tage! 11. u. 12. Okt.

KRONE

der gewaltigste und größte Zirkus Europas

kommt doch nach

Herne!

Kein Zirkus in ganz Europa kann auch nur annähernd mit dem lebenden und toten Material des Zirkus **Krone** konkurrieren.

Krone besitzt das größte Zuschauerzelt, infolgedessen kann er die billigsten Volkspreise festsetzen.

Krone besitzt **25 Elefanten,** darunter „Löcky", den größten weiblichen indischen Elefanten in Europa.

Krone besitzt den größten Marstall aller reisenden Zirkusse in Europa.

Krone besitzt den **größten** reisenden Zoo.

Krone besitzt die größte Tigersammlung und die prächtigsten abessinischen Löwen.

Krone besitzt die einzige reisende Giraffe in Europa, großes Nilpferd, 16 Eis- und Braunbären, 2 Ameisenbären, Tapir, Pumas, Karawanen von Kamelen, Zebras, Bisons, Zebus, Lamas, Yaks, Wasserbüffel, Strauße, Känguruhs, Geparden, Hyäne, Wolf und zoologische Seltenheiten von ganz großer Bedeutung.

Krone's artistische Mitarbeiter sind das Beste vom Besten. Jockeys, Saltomortale-Reiter, erstklassige Akrobaten, Luftturner, die fliegenden Menschen. Die „4 Albanos", die besten spanischen Clowns der Gegenwart.

Die Vorführung von
22 Elefanten
zu gleicher Zeit ist nur
einmalig in ganz Europa

Das Ganze bildet das Großartigste, was man je gesehen hat. — Mit drei riesigen Sonderzügen trifft Krone am **Sonntag, dem 11. Oktober in Herne ein.**

Vergessen Sie nicht, daß der größte Zirkus von Europa **nun doch 2 Tage** in Ihren Mauern weilen wird.

BENJAMINO GIGLI

Käthe v. Nagy





AVE MARIA

Der große deutsche Spitzenfilm!

Ein rauschender Welterfolg!

Ab morgen Freitag in der

LICHTBURG

Achtung! Nur noch heute Donnerstag haben Sie Gelegenheit, den Ufa-Spionageabwehrfilm

VERRÄTER

zu sehen! — Sie dürfen diese letzte Gelegenheit nicht versäumen!

3-Zimmer-Wohnung sofort od. später zu verm. Preis 36.— RM. Zu erfr. von 5 bis 7 Uhr nachmittags. Mecke, Marienstr. 27.

Lest Bücher!

Einige fast neue **Pianos** preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.

Lies die Bücher deines Volkes.



das ist doch viel a... nehmer Vergleich ... zudem Preis un... tät. Es lohnt s... Seifix zu ...

Regelmäßige Werbung durch Anzeigen schafft Umsatz und Gewinn!

Es wird kalt!

Für rechte Heizung von innen sorgt die feine „Dehus-Marke"!

Dehus Klaren . . Ltr.	1,95
Dehus Münsterländ. „	2,00
Dehus Nord-Aiten . . . . . Ltr. 2,80, 2,60	2,20
Dehus Westfalenkorn . . . . . Ltr.	2,40

Feinst. Rum-Verschn. u. Weinbrand Spirituosen und Weinkellerei

E. Husemann v. d. Heydt-Str. 25 Ecke Poststraße

Ueberall . . .



Fahrräder und Kinderwagen

von

Heiland

gegr. 1899 Herne, Bahnhofstraße

Größte Auswahl!

Zahlungseinteilung bis zu 10 Monaten

Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfe.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Rundfunk-Pro... d-Fahrplan 1936/37

Donnerstag, den 8. Oktober 1936.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Leipzig: **Frühkonzert,** ausgeführt vom Stabsmusikkorps des Luftkreiskommandos 3. Dresden. Wenzel: Wo Mut und Kraft in deutscher Seele flammen / Weber: Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz" / Rich. Strauß: Königsmarsch / Voigt: Am Königssee / Wenzel: Heil Flieger!

7.00 **Nachrichten;** anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Zwei Stücke aus dem 16. Jahrhundert: a) Schreck: Marsch der Landsknechte und Trinklied; b) Kämpfert: Halloren-Marsch / Humperdinck: Am Rhein / Hannemann: Soldatenlieder-Potpourri / Reindel: Ungarische Rhapsodie / Rixner: Bagatelle / Rhode: Fridericus Rex.

8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Volksliedsingen,** Liederblatt 13
11.50 **Bauer, merk' auf:** Vom Bauermann zum Bauernsiedler.
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Uebertragung aus dem Gemeinschaftsraum der Rhe... Es spielt ... Bund.
13.00 **Mittags...**
13.15 **Musik am...**
14.00 **Mittagsmel...**
14.15 **Fortsetzung d...** Kapelle Bund.
15.45 **Wirtschaftsmeldu...**
16.00 **Musik am Nachm...** Große Orchester des ... Müller-Chappuis (Kla... pheus„ sinfonische Dichtun... näse für Klavier und Orc... Siegl: Lyrische Tanzmusik.
17.00 **Deutsche Dichter der Ge...** ner Beumelburg liest eine Episode ... Roman „Mont Royal".
17.25 **Kammermusik.** Sonate für ... Klavier von Graener. Schulz-Fü... (Cello): Grape (Klavier)
17.50 **Was bringt der weltdeutsche K...** winter 1936/1937?
18.00 **Blaskonzert.** Es spielt ein Musikkoppmann, Herne der Wehrmacht aus Köln. Keil: Germania / Berliner Vermarsch / Ziehrer: Weaner Madln, Walzer... / Zimmer: Fridericiana, Vorspiel / Pieske: ... Düppler-Schanzen-Marsch / Schreck: Marsch ... der Landsknechte aus dem 15. Jahrhundert und Trinklied aus dem 16. Jahrhundert / Schmeling: Der alte Berner / Lübbert: ...

Kleine Inserate haben im **Herner Anzeiger** Erfolg!

des Herner Anzeigers

Leo Reiners, Herne, ... Dr. Arth. Ruppert, ...politik und Lokales Dr. ... Unterhaltung Franz ... Sport Jos. Möller, ...

Mittagsmeldungen.
Kölner Künstler auf Schallplatten.
Wirtschaftsmeldungen.
Freitags zwischen vier und sechs Zwei ... Plauderei und Musik. Von Sonnenblumen einen hohen Zaun. Ein Erinnern ... sommerlichen Tagen. — Was beis...

Frühkonzert ... für 5 Jahre ... **Nachrichten, Wasserstand.**
Werkpause des Reichssenders Köln. ... das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.
Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Die sechs Sänger. Grieg: Im Herbst / Krome: Nacht / Scalola: Die kleine Geisha / Lilli: Gerda Marie / Doelle: Romanze / Adam: Melodien aus der Operette „Der Postillon von Lonjumeau" / Tanzfolge.